

Universität Potsdam  
Institut für Romanistik  
Magisterarbeit  
Erstkorrektorin: Prof. Dr. Eva Kimminich  
Zweitkorrektor: Dr. Jens Häsel

Sophie Eulenfeld  
MA Spanische Philologie

**Gemeinschaftsbildung im Exil:  
Chancen und Gefahren des Zusammenlebens am Beispiel  
der Colonia Dignidad in Chile**

Eingereicht am: 11. Februar 2011

Wortzahl: 36.561

Verwendung der neuen Rechtschreibung

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert.  
Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden.  
Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Online veröffentlicht auf dem  
Publikationsserver der Universität Potsdam:  
<https://doi.org/10.25932/publishup-51962>  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-519622>

# Inhaltsverzeichnis

<b>0. Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>III</b>
<b>I. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>II. Deutsches Exil in Chile und Entwicklung der Colonia Dignidad.....</b>	<b>5</b>
II.1 Deutsche Emigration nach Lateinamerika respektive Chile.....	5
II.1.1 Phasen der deutschen Besiedlung in Lateinamerika und Chile.....	5
II.1.2 Besiedlungsmodell für Südchile.....	7
II.2 Politische Situation in Chile ab 1961 .....	10
II.3 Entstehung der <i>Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad</i> .....	13
II.4 Strafverfolgung und „Auflösung“ der <i>Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad</i> .....	19
<b>III. Gemeinschaftsforschung – Definitionen und Modelle.....</b>	<b>23</b>
III.1 Ferdinand Tönnies – Gemeinschaft und Familie .....	23
III.2 Erweiterung des Gemeinschaftsbegriffs .....	26
III.2.1 Der Gemeinschaftsbegriff bei Vobruba.....	26
III.2.2 Gemeinschaft bei Baumann, Grundmann und Drucks .....	28
III.2.3 Zusammenfassung .....	30
III.3 Gefahren des gemeinschaftlichen Zusammenlebens .....	31
III.4 Chancen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens – Intentionale Gemeinschaften.....	34
<b>IV. Gemeinschaftliches Zusammenleben in der Colonia Dignidad und der heutigen Villa Baviera .....</b>	<b>40</b>
IV.1 Efraín Vedder.....	40
IV.2 Gefahren im Zusammenleben ab 1961 .....	42
IV.2.1 Isolation und Gemeinschaftsstruktur .....	42
IV.2.2 Zerstörung der familiären Bindungen.....	47
IV.2.3 Zugehörigkeit zu Gruppen und Geschlechtertrennung.....	49
IV.2.4 Arbeit, Hygiene und Bildung.....	52
IV.2.5 Körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch von Jungen und jungen Männern.....	54
IV.3 Zusammenfassung.....	60

IV.4	Nach dem Beginn der <i>transición</i> 1988 .....	61
IV.5	Staatliche Intervention und psychotherapeutische Arbeit mit den traumatisierten Gemeinschaftsmitgliedern .....	64
IV.6	Chancen des Zusammenlebens in der heutigen Villa Baviera.....	67
IV.6.1	Gliederung der Gemeinschaft Villa Baviera .....	69
IV.6.2	Selbstdarstellung der Villa Baviera .....	70
IV.6.2.1	Inicio.....	70
IV.6.2.2	Quiénes somos.....	71
IV.6.2.3	Historia .....	72
IV.6.3	<i>Memoria</i> : Erinnerungsgespräche und Gemeinschaftsgedächtnis.....	75
IV.6.4	Die Gemeinschaft der Villa Baviera über ihren Umgang mit der Vergangenheit.....	80
IV.7	Ausblick: Das Vorbild „intentionale Gemeinschaft“.....	87
<b>V.</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>92</b>
<b>VI.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>95</b>
VI.1	Primärliteratur .....	95
VI.2	Sekundärliteratur.....	95
VI.3	Internetquellen .....	101
<b>VII.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>105</b>
VII.1	Gedächtnisprotokoll: Telefonat mit Matthias Zuber.....	105

## 0. Abkürzungsverzeichnis

AI	Amnesty International
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CD	Colonia Dignidad
DINA	<i>Dirección de Inteligencia Nacional</i>
ÖSL	Ökodorf Sieben Linden
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
UNO	United Nations Organization
VB	Villa Baviera
WoGe	Wohnungsgenossenschaft „SiebenLinden eG“
ZEGG	Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung



## I. Einleitung

Mit dem Zusammenleben in einer Gemeinschaft assoziiert der Mensch gemeinhin positive Aspekte wie z.B. Zusammenhalt, Geborgenheit und Sicherheit, Schutz vor dem Alleinsein, dem Sich-ausgeliefert-fühlen in einer feindlichen Umwelt, die an das Individuum Forderungen stellt, und vor der sich selbiges zu behaupten hat. Der Mensch ist bestrebt, sich im Laufe seines Lebens Gemeinschaften anzuschließen, sei es im Freundeskreis oder als Mitglied eines Vereins, im Zusammenleben in einer Wohngemeinschaft oder im Gründen eines eigenen Haushaltes innerhalb einer Partnerschaft. Das Zusammenleben in einer Gemeinschaft beinhaltet viele Chancen und Möglichkeiten, verläuft allerdings auch nicht immer reibungslos – der Umstand, dass man sich mit (einem) anderen Menschen den Lebensraum teilt, führt automatisch dazu, dass gegensätzliche Meinungen in bestimmten Punkten kollidieren und Konflikte hervorrufen. Die Fragen zur strukturellen Gestaltung des Zusammenlebens beinhalten Konfliktpotential, und die konstruktive, und damit erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Klärung dieser Fragen, zeigt die Qualität der jeweiligen Gemeinschaft auf. Ist sie stark genug, unterschiedliche Meinungen nebeneinander existieren lassen zu können und miteinander zu vereinen? Oder passt sich ein Part dem anderen meist an bzw. nimmt sich selbst stets zurück oder lässt sich gar unterdrücken? Die Mechanismen, die im gemeinschaftlichen Zusammenleben greifen, sind vielfältig und oft nicht eindeutig auszumachen.

Sehr deutlich als Gefahren des gemeinschaftlichen Zusammenlebens treten diese Mechanismen am Beispiel der Colonia Dignidad hervor, einer ehemaligen deutschen Sekte, die 1961 aus Deutschland nach Chile auswanderte und sich im Zentrum des Landes, 400 km südlich von Santiago, niederließ. Die Gemeinschaftsmitglieder<sup>1</sup> der Sekte sollten dem in Deutschland wegen Kindesmissbrauchs per Haftbefehl gesuchten Sektenführer Paul Schäfer dabei helfen, eine deutsche Enklave mitten in Südamerika aufzubauen und diese vor den von der Außenwelt drohenden „Gefahren“ zu isolieren und zu schützen. Die Colonia Dignidad stellt einen besonderen Fall der Gemeinschaftsbildung dar – das Zusammenleben beruhte hier nicht auf Freiwilligkeit, sondern wurde durch repressive Machtausübung erzwungen. Nach außen präsentierte sich die Gemeinschaft als glückliche und zufriedene deutsche Enklave, die ihre heimatlichen Traditionen und Bräuche im Ausland weiterhin

---

<sup>1</sup> In der Arbeit wird bei der Mehrzahl auf die explizite Nennung der weiblichen Form mittels des Anhängens des Suffixes „In(nen)“ zugunsten einer schnelleren und leichteren Lesbarkeit des Textes verzichtet. Außer bei explizit männlichen Zuschreibungen ist in der Regel die weibliche Form in der Mehrzahl impliziert. Sollten bestimmte Beispiele die explizite Nennung der weiblichen Form erforderlich machen, wird darauf im Text Rücksicht genommen.

pflegt. Zweifel am freiwilligen Aufenthalt der Gemeinschaftsmitglieder in der Siedlung sollten durch das Aufrechterhalten dieser augenscheinlichen Idylle möglichst zerstreut werden.<sup>2</sup> Mit dem Ende der Militärdiktatur unter Pinochet 1990 und dem damit verbundenen Wegfall der politischen Rückendeckung der Gemeinschaft, fanden die Vorwürfe gegen Schäfer wegen Kindesmissbrauchs auch an chilenischen Kindern jedoch Gehör in der chilenischen Justiz. Der nun unvermeidliche Haftbefehl, der gegen den Gemeinschaftsführer erteilt wurde, führte 1998 zur Flucht Schäfers nach Argentinien und damit zum einsetzenden Zerfall der alten Gemeinschaftsordnung. Die zurückbleibenden Mitglieder der Colonia Dignidad waren nun gezwungen, sich ein neues Gemeinschaftskonzept zu erarbeiten, eines, in dem die Führerfigur fehlte.

In vorliegender Arbeit sollen die Gefahren und Chancen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens erörtert werden. Speziell soll dazu untersucht werden, wie sich das Gemeinschaftsleben in der Colonia Dignidad zwischen 1961 und 1998 und in der heutigen Villa Baviera ab 1998 gestaltete. Es soll aufgezeigt werden, dass sich die Gemeinschaftskonzeptionen der Colonia Dignidad auf der einen und der heutigen Villa Baviera auf der anderen Seite voneinander unterscheiden, auch wenn die öffentliche Repräsentation der heutigen Villa Baviera auf das Gegenteil schließen lassen könnte.

In der Diskussion dieser Frage soll wie folgt vorgegangen werden: Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der deutschen Emigration nach Chile skizziert. Damit soll veranschaulicht werden, dass sich bereits mit dem Beginn der deutschen Einwanderung in Chile die Sonderstellung der deutschen Siedlungen innerhalb der chilenischen Gesellschaft etablierte und sich im Laufe der Jahrhunderte immer weiter festigte. Im Anschluss daran wird die Entstehung der Sekte als „Private Sociale Mission e.V.“ in Deutschland, die Emigration der Gemeinschaft nach Chile und die dortige Gründung der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* sowie die langsame Auflösung der Sekte nach 1998 nachgezeichnet. Grundlegend für die Analyse der zu untersuchenden Gemeinschaftskonzeptionen ist die sich anschließende Berücksichtigung der Theorien zur Gemeinschaftsforschung von Ferdinand Tönnies, Georg Vobruba, Zygmunt Baumann, Matthias Grundmann und Stephan Drucks.

---

<sup>2</sup> 1966 gelang dem ehemaligen Gemeinschaftsmitglied der Colonia Dignidad Wolfgang Müller die Flucht aus der Sekte. Sein Bericht über die in der Gemeinschaft stattfindenden Misshandlungen weckte das Interesse der Medien an der Gemeinschaft und führte zu ersten gerichtlichen Untersuchungen. (Siehe Kapitel II.4). (Vgl. Maier, Dieter/Stehle, Jan (2010b): *Göttliche Gerechtigkeit oder Entschädigungsgesetz?* Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe 432: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/print/3854.html>, besucht am 10.1.2011, 19:05).

Aufbauend darauf werden die Gefahren und die Chancen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens allgemein und Letztere detaillierter am konkreten Beispiel intentionaler Gemeinschaften aufgezeigt. Das nächste Kapitel widmet sich der Analyse des Gemeinschaftskonzeptes der Colonia Dignidad und den in diesem enthaltenen Gefahren im gemeinschaftlichen Zusammenleben. Daran schließt sich die Darstellung des veränderten Gemeinschaftskonzeptes der heutigen Villa Baviera an.

Um Veränderungen aktiv voranzutreiben, ist es wichtig zu wissen, was genau verändert werden soll. Dies impliziert, dass die Gemeinschaft der Ex-Colonia Dignidad für das Verändern des Gemeinschaftskonzeptes über die gemeinsame Vergangenheit kommunizieren und reflektieren musste, um zu einem alternativen, neuen Gemeinschaftsentswurf zu gelangen. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, inwiefern eine Aufarbeitung der Vergangenheit (*memoria*) im kulturwissenschaftlichen und psychologischen Sinne stattfand bzw. stattfindet und wenn ja, wie sich diese gestaltet(e). Hierzu wird zunächst untersucht, welche staatlichen Maßnahmen zur Unterstützung des Neuanfangs der Gemeinschaft getroffen wurden und welchen Erfolg diese Maßnahmen hatten bzw. inwiefern diese zur Gestaltung eines neuen Gemeinschaftskonzeptes beitrugen. Basierend auf den daraus gewonnenen Resultaten und der aktuellen Selbstdarstellung der Villa Baviera in ihrer Webpräsenz, wird das neue Gemeinschaftskonzept der Ex-Colonia Dignidad auf die Chancen des Zusammenlebens hin analysiert. Weiterführend werden Konzepte zum kollektiven Gedächtnis untersucht, von dem „Familiengedächtnis“ auf ein „Gemeinschaftsgedächtnis“ übertragen und mit der Frage nach der konstruktiven *memoria* innerhalb der Villa Baviera verbunden. Abschließend wird analysiert, welche positiven Aspekte des Gemeinschaftslebens einer intentionalen Gemeinschaft auf das Gemeinschaftsleben der Villa Baviera übertragen werden könnten.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden im letzten Kapitel zusammengefasst. Im Anhang befindet sich das Gedächtnisprotokoll eines Telefonats mit Matthias Zuber, einem der Regisseure des Dokumentarfilms „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“, welcher u.a. als Quelle für vorliegende Arbeit gedient hat.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Der Dokumentarfilm „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ wurde 2006 von Matthias Zuber et al. in der *Villa Baviera* gedreht und 2009 in Deutschland veröffentlicht. Im Stil der Dokumentarfilme Erwin Wagenhofers werden im Film die Statements der interviewten Personen nicht von einer dritten (unsichtbaren) Instanz (erste Instanz: interviewte Person, zweite Instanz: Interviewer) kommentiert. Vielmehr sprechen das Erzählte, die Landschaftsaufnahmen und die gefilmten Alltagsszenen für sich. Auf schwarzem Hintergrund werden allerdings immer wieder in knappen Sätzen Fakten eingeblendet, die den Zuschauer u.a. über die Entstehung der Siedlung, die Flucht Schäfers etc. informieren. „Deutsche Seelen“ möchte das Porträt einer Gemeinschaft zeichnen, die aus einem totalitären Regime in demokratische Verhältnisse entlassen wird. Der Film zeigt auf, wie die Menschen mit dieser neu gewonnenen Freiheit umge-

Auf die Arbeiten der Journalisten Gemballa und Heller wird in vorliegender Arbeit ebenfalls mehrmals verwiesen, da beide Autoren mit ihren Veröffentlichungen entschieden zum Bekanntwerden der Lebensumstände der Gemeinschaftsmitglieder der Colonia Dignidad beigetragen haben. Des Weiteren diene der umfangreiche Aktenkorpus des Archivs des Hamburger Instituts für Sozialforschung der Recherche über die Colonia Dignidad.<sup>4</sup> Dieser wäre gleichzeitig aufgrund der unzähligen Artikel aus deutscher und chilenischer Presse v.a. zur Forschung hinsichtlich der Art und Weise der medialen Berichterstattung über die Siedlung geeignet. Bedauerlich ist hier, dass die Berichterstattung 1990 abrupt endet und seitdem vom Archiv selbst nicht weitergeführt wurde. Eine weitere wichtige Quelle für die vorliegende Arbeit bilden außerdem die Videomitschnitte aus einer von Amnesty International (AI) durchgeführten Veranstaltung, in der Wolfgang Kneese, Niels Biedermann und Helmut Frenz über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der Siedlung berichten. Zudem publizierte Biedermann einen Artikel über seine psychotherapeutische Arbeit mit den Gemeinschaftsmitgliedern der ehemaligen Colonia Dignidad, der ebenfalls als Recherchequelle diene. Die Autobiographie „Weg vom Leben: 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad“ von Efraín Vedder dient in vorliegender Arbeit als Grundlage für die Analyse der Gefahren im gemeinschaftlichen Zusammenleben der Colonia Dignidad.

---

hen und welche Hürden es für sie dabei zu bewältigen gibt. Der Dokumentarfilm untersucht ähnliche Aspekte des hier aufgeführten Forschungsgegenstandes und kann somit als Quellenmaterial verwendet werden.

<sup>4</sup> Zu nennen ist hier v.a. das Protokoll der Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): *Öffentliche Anhörung zum Thema „Befinden sich deutsche Staatsangehörige unfreiwillig und unter menschenrechtsverletzenden Bedingungen in der Colonia Dignidad in Chile?“*. Bonn. 22.2.1988.

## II. Deutsches Exil in Chile und Entwicklung der Colonia Dignidad

### II.1 Deutsche Emigration nach Lateinamerika respektive Chile

Die folgende Darstellung der Einwanderung Deutscher nach Lateinamerika möchte aufzeigen, dass sich deutsche Gemeinschaften in Lateinamerika respektive Chile bereits im 19. Jahrhundert bildeten und dementsprechend heute auf eine jahrhundertelange Emigrationsgeschichte zurückblicken können. Die Emigration des „Private Sociale Mission e.V.“ und die ungestörte Gemeinschaftsbildung und -etablierung der Colonia Dignidad in Chile sind vor diesem Hintergrund zu betrachten.

#### II.1.1 Phasen der deutschen Besiedlung in Lateinamerika und Chile

Bernecker und Fischer untergliedern die Einwanderung Deutscher nach Lateinamerika in fünf Phasen.<sup>5</sup> Der Beginn der ersten Phase lässt sich für die Jahre 1816 und 1817 anberaumen. In dieser Zeit kam es im Zuge einer europäischen Hungerkrise zu einem europäischen Einwanderungsschub, v.a. nach Brasilien. Dieser dauerte bis in die 1820er Jahre an. Die zweite Phase beginnt 1850 und lässt sich als Spätfolge der europäischen Agrarkrise 1846/47 erklären. In dieser Zeit wanderten ca. 23.000 Deutsche nach Lateinamerika aus. Die dritte Phase beginnt 1866 und dauert bis 1900 an. Im Jahr 1885 waren es 16.214, im Jahr 1894 17.051 Menschen, die nach Lateinamerika aufbrachen. In der vierten Phase, den Krisenjahren der Nachkriegszeit von 1920 bis 1924, wanderten 86.191 Menschen aus Deutschland nach Lateinamerika aus. Die fünfte Phase fällt in die Zeit des Dritten Reiches: Zwischen 75.000 und 90.000 Personen emigrierten zwischen 1933 und 1945 nach Lateinamerika. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gingen die Zahlen wieder zurück.<sup>6</sup>

Lateinamerika konnte bezüglich der Auswanderungszahlen mit den USA nicht konkurrieren, in die im 19. Jahrhundert immerhin rund 90% der transatlantischen Emigration erfolgte.<sup>7</sup> Trotzdem sprechen die im vorhergehenden Abschnitt genannten Zahlen für eine verhältnismäßig starke Auswanderung nach Lateinamerika. Bernecker et al. gehen davon aus, dass die „vordergründig beeindruckenden Wachstumsziffern der Volkswirtschaften (Argentinien, Brasilien) und die Diskrepanz zwischen strengen Einwanderungsgesetzen und ihrer de facto flexiblen Anwendung“<sup>8</sup> den Grund für die Migrationsorientierung auch

---

<sup>5</sup> Vgl. Bernecker, Walther L./Fischer, Thomas (1992): Deutsche in Lateinamerika. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) (1992): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck. S. 197ff.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

<sup>8</sup> Ebd.

nach Lateinamerika darstellten. Vor allem die *Cono Sur*<sup>9</sup>-Länder Lateinamerikas, Argentinien (seit 1850, dann wieder 1921-24) und Brasilien (vor allem in den 1820er Jahren, dann wieder 1921-24), in geringerem Maße auch Chile und Uruguay, galten als klassische Zieländer der deutschen Emigration. Relativ unbedeutend blieb die Auswanderung nach Zentralamerika, Mexiko, Kolumbien und in die Karibik.<sup>10</sup>

Obwohl die deutsche Einwanderung in den lateinamerikanischen Ländern in den Jahren 1854-1924 lediglich 2,7% der Gesamteinwanderung darstellt, hat die deutsche Siedlungsbewegung und Elitenwanderung ihre Spuren hinterlassen und war für Chile durchaus bedeutsam.<sup>11</sup> In jener Zeit verschob sich die Grenze nach Süden, der Staat expandierte in eine weniger besiedelte Zone. 1849 bot die in Stuttgart ansässige private „Gesellschaft für nationale Auswanderung und für Kolonisation“<sup>12</sup> riesige, von *indígenas* erworbene Ländereien zum Verkauf in Chile an und gab damit erste Impulse zur Siedlungsbewegung in Chile.<sup>13</sup> Später setzte Chile selbst einen eigenen Agenten ein, um effizienter für die Region zu werben, die durch den längeren und teureren Anfahrtsweg nicht so beliebt war wie die La Plata-Region. 1846 begann die für die deutsche Emigration nach Chile bedeutende Experimentier- und Pionierphase, diese hielt bis 1875 an. In dieser Zeit ließen sich rund 5.500 Siedler in Llanquihue, Osorno und Valdivia nieder.<sup>14</sup>

1880 fand ein Kurswechsel seitens des chilenischen Staates in der Einwanderungspolitik statt. Die Einwanderung und Siedlung aus romanischsprachigen und katholisch geprägten Ländern wurden aufgrund des Drucks durch die katholische Agraroligarchie gefördert. Damit sollte ein protestantisches Übergewicht unter den Einwanderern und Siedlern verhindert werden.<sup>15</sup> Von den Einwanderern erhoffte sich die chilenische Oberschicht v.a. Modernisierungseffekte, „da [sie] über eine verhältnismäßig hohe Bildung, Genügsamkeit, Tatkraft und ‚sittliche Haltung‘ verfügten.“<sup>16</sup> Auch gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit den als kriegerisch geltenden Mapuche, die sich in den noch nicht erschlosse-

---

<sup>9</sup> *Cono Sur* heißt übersetzt „Südkegel“ und bezeichnet den südlichsten Teil Südamerikas mit den Staaten Argentinien, Chile und Uruguay. Meist werden auch Paraguay sowie die südlichen Staaten Brasiliens dazugezählt.

<sup>10</sup> Vgl. Bernecker et al. (1992): 199.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.: 200.

<sup>12</sup> 1849 gründete Alexander Simon diese Stuttgarter Gruppe mit der Intention, dass „sechs deutsche Stämme, aus je 1000 Menschen bestehend, den südlichen Teil Amerikas besiedeln sollten.“ Die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse der an die Emigranten verkauften Ländereien waren allerdings nicht immer klar nachvollziehbar. (Vgl. Converse, Christel (1979): Die Deutschen in Chile. In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.) (1979): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen und Basel: Horst Erdmann Verlag. S. 307).

<sup>13</sup> Vgl. Bernecker et al. (1992): 206. Bernecker geht allerdings hier nicht darauf ein, auf welche Art und Weise das Land von den *indígenas* „erworben“ wurde.

<sup>14</sup> Vgl. ebd.: 205.

<sup>15</sup> Vgl. ebd.: 206.

<sup>16</sup> Ebd.

nen Gebieten aufhielten. Die Einwanderer sollten in diesem Konflikt zwischen chilenischem Staat und den Ureinwohnern Chiles als ‚Puffer‘ agieren.<sup>17</sup>

Die Einwanderer und Siedler im Süden Chiles waren mehrheitlich auch die Eigentümer des von ihnen urbar gemachten Bodens. Somit konnte sich ein von den traditionellen Handelszentren Santiago und Valparaíso autochthoner, unabhängiger Kapitalismus entwickeln. Neue Märkte entstanden, auf denen sich die industriellen und gewerblichen Produkte absetzen ließen. Die Siedlungsbewegung am Llanquihue-See zeichnete sich v.a. durch einen ausgeprägten familiären Zusammenhalt aus, der sich u.a. darin äußerte, dass Haushalte „zumeist durch Verwandte, Nachbarn und Dienstboten ergänzt“<sup>18</sup> wurden. Ihre relativ große Autonomie<sup>19</sup> nutzten die Siedler in Chile dazu, eine selbstverwaltete „Vereins-, Kirchen-, Schul- und Dorfstruktur“<sup>20</sup> auf- und auszubauen.

Hier zeichnet sich bereits ab, dass die Einwanderer durch ihr Streben nach wirtschaftlichem Erfolg schon früh damit begannen, ihre Kontakte untereinander zu pflegen und ein soziales und wirtschaftliches Netzwerk aufzubauen, das ihnen eine hohe Arbeitseffizienz ermöglichte.

### II.1.2 Besiedlungsmodell für Südchile

Am Beispiel eines Fünfphasenmodells soll im Folgenden aufgezeigt werden, wie sich die Beziehungen deutscher Einwanderer zum Auswanderungsland sowie zu Gesellschaft und Staat in Chile entwickelten.<sup>21</sup> In dem Modell zeichnet sich ab, dass sich die Siedler trotz jahrelangem Aufenthalt ihrem Umfeld in Chile nur schwer öffneten und sich immer wieder auf das ‚Deutschtum‘ bezogen, welches sie zu pflegen bedacht waren. In diese Tradition reihte sich die Colonia Dignidad in ihrem jahrzehntelangen Bestehen ein. Auch die heutige Gemeinschaft der Villa Baviera vermarktet sich als typisches deutsches Dorf, in dem fernab von Deutschland traditionelle deutsche Kultur konsumiert werden kann (siehe Kapitel IV.6.2).

---

<sup>17</sup> Vgl. Bernecker et al. (1992): 206.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Die Einwanderer in Chile genossen im Vergleich zu den Einwanderern in Brasilien mehr Autonomie, da Brasilien im Gegensatz zu Chile von Beginn an die Einwanderung mehr lenkte und förderte und damit gleichzeitig einen viel größeren Integrationsdruck auf seine Einwanderer ausübte.

<sup>20</sup> Bernecker et al. (1992): 206.

<sup>21</sup> Vgl. ebd.: 212. Die Grundlage für Berneckers und Fischers Betrachtungen bildet der Aufsatz von Waldmann, Peter (1982): Kulturkonflikt und Anpassungszwang. Ausgangslage und Entwicklung der deutschen Einwanderungskolonien in Südchile. In: Stagl, Justin (Hrsg.) (1982): *Aspekte der Kulturosoziologie*. Berlin. S. 239-251.

Die erste Phase des Fünfphasenmodells erstreckt sich von der Ankunft der ersten deutschen Siedler in den 1820er Jahren über mehrere Jahrzehnte.<sup>22</sup> Die Einwanderer wussten die materiellen Ressourcen, die sie vorfanden und die ihnen zur Verfügung standen, geschickt und erfolgreich zu nutzen. Allerdings ist hier bereits festzustellen, dass sie sich „fast hermetisch gegen soziale und kulturelle Einflußnahme durch die chilenische Gesellschaft“<sup>23</sup> abschlossen. Sie lehnten den Lebensstil und die Mentalität der Einheimischen ab und entwickelten sich v.a. in den Regionen Osorno, Valdivia und um den Llanquihue-See „zu einer Art regionaler Wirtschaftselite“.<sup>24</sup> Im Kleidungsstil, der Ausstattung der Häuser, den Alltagsgewohnheiten und der Untergliederung der Kolonien in Konfessionen und Landsmannschaften orientierten sich die Siedler nicht an der chilenischen sondern an der Heimat-Gesellschaft, aus der sie stammten. Sie versuchten, diese „so getreu wie möglich in verkleinerter Form wieder aufzubauen.“<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang wurden ebenfalls deutsche Organisationen wie z.B. Schützen- und Turnvereine, Kirchen- und Schulgemeinschaften eingerichtet.<sup>26</sup>

Auch die zweite Phase ist von den Aufbauversuchen einer dem Auswanderungsland ähnelnden Gesellschaft geprägt. Die wirtschaftliche Erschließung und soziale Gliederung des neuen Raumes wurde zweifelsohne auch dadurch begünstigt, dass die Auswanderer in Gruppen nach Chile kamen. Damit wurde die „soziale Integration nach innen und Abgrenzung nach außen“<sup>27</sup> ermöglicht, zudem blieben Verhaltensweisen, Werthaltungen und Traditionen bestehen. Auch wenn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versucht wurde, die deutschen Siedlergemeinschaften stärker in den chilenischen Nationalstaat einzubinden, war der Akkulturationsdruck<sup>28</sup> seitens des chilenischen Staates gering. Kennzeichnend für die überwiegend protestantischen Deutschen war ihre praxisorientierte Arbeitsbereitschaft, die sie als eine religiös verankerte Tugend betrachteten. Zudem war es für die deutschen Einwanderer, die zumeist der mittleren sozialen Schicht entstammten, im neuen Siedlungsgebiet schwierig, ein gesellschaftliches ‚Äquivalent‘ zu finden, sodass das Verbleiben und Orientieren an der eigenen Gruppe für sie nahe lag.<sup>29</sup>

Die Siedlungsgemeinschaften um den Llanquihue-See führten außerdem ein neues wirtschaftliches Konzept in Chile ein. In Chile besaßen viele Bauern kein eigenes Land und die

---

<sup>22</sup> Hier gehen die Angaben zu den Jahreszahlen der deutschen Emigration nach Chile auseinander.

<sup>23</sup> Bernecker et al. (1992): 213.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. ebd.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Unter Akkulturationsdruck kann hier der Druck zur kulturellen Assimilation verstanden werden.

<sup>29</sup> Vgl. Bernecker et al. (1992): 213.

Großgrundbesitze (*Latifundias*) waren nicht voll ausgenutzt. Dagegen wurden die deutschen Familienhöfe bald Selbstversorger und gediehen stetig. Selten wechselten sie die Besitzer, sondern wurden meistens familienintern weiter vererbt. Da der Boden trotz seiner geringen Ertragsmenge ausreichend erzeugte, konnten nicht nur die örtlichen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch neue Industrien unterstützt werden.<sup>30</sup>

Im Gegensatz zu den ersten beiden Phasen der deutschen Einwanderung in den Süden Chiles, die von Anpassung ohne Assimilation gekennzeichnet sind, verändert sich der Bezug der Einwanderer zum Deutschtum in der dritten Phase. Das Deutschlandbild, an dem sich die Siedlergemeinschaften orientierten, wurde mit jedem Jahr, das sie in Chile lebten, realitätsferner. Die Verhältnisse in der alten Heimat entwickelten sich weiter, wohingegen „sich das Bekenntnis zum alten ‚Vaterland‘ auf Verhältnisse zum Zeitpunkt der Auswanderung bezog.“<sup>31</sup> Die Ablehnung alles Chilenischen war allerdings derartig stark ausgeprägt, dass sie zum Ausdruck einer spezifischen Geisteshaltung wurde. Deswegen kam trotz der ersten Entfremdungs- und Ablösungserscheinungen eine „Absorption durch die chilenische Gesellschaft [...] nicht in Frage“.<sup>32</sup> Im Gegenteil, die Intensivierung der Bindungen an Deutschland wurde vorangetrieben, indem z.B. deutsche Zeitungen abonniert, wirtschaftliche und private Kontakte weiter gepflegt und deutsche Pfarrer und Lehrer angestellt wurden.<sup>33</sup>

Auch in der vierten Phase schritt der reale Entfremdungsprozess fort. Die Berufung auf das Deutschtum hatte nunmehr jedoch nur noch eine selektiv-instrumentelle statt eine emotionale Bedeutung, da v.a. die wirtschaftlichen Interessen der Einwanderer immer dominanter wurden. Die Wirtschaftsbeziehungen zum Deutschen Reich brachten den Siedlern materielle Vorteile, wodurch allerdings die soziale und ökonomische Sonderstellung der deutschen Siedler in der chilenischen Gesellschaft beibehalten bzw. sogar verstärkt wurde.<sup>34</sup>

---

<sup>30</sup> So wurden z.B. v.a. aus Argentinien und Deutschland eingeführte Rinder und Milchkühe gezüchtet. Bereits 1909 wurde die Hälfte der chilenischen Butter in Llanquihue und Valdivia erzeugt. Die Mehrzahl der Einwanderer im 19. Jahrhundert waren Handwerker, Geschäftsleute und Angehörige höherer Berufe. Die meisten bereiteten sich bereits vor dem Verlassen Deutschlands durch das Erlernen des Zimmermann-, Schumacher-, Weber- oder Böttcherhandwerks auf ihre neue Umgebung vor. Damit führten die Einwanderer gefragte Handwerke ein und stellten in neu gegründeten Schuhfabriken, Gerbereien und Brauereien Artikel her, die vorher so in Chile nicht produziert wurden, sondern importiert werden mussten. (Vgl.: Converse (1979): 317).

<sup>31</sup> Bernecker et al. (1992): 213.

<sup>32</sup> Ebd.: 213f.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.: 214.

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

Die fünfte Phase beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg und dauert bis heute an. Sie ist geprägt von dem Anwachsen der Assimilationskraft von Staat und Gesellschaft in Chile. Der oben beschriebene Entfremdungsprozess wurde durch das langsame Abbröckeln des inneren Zusammenhaltes in den deutschstämmigen Kolonien vorangetrieben, außerdem entstanden kulturelle Mischformen und Deutschland wurde zunehmend zum Ausland. Hatte die Verbindung zum deutschen Kulturkreis vorher noch eine identitätsstiftende Funktion, so büßte sie diese in der fünften Phase weitgehend ein. Gründe dafür, dass letztendlich eine Assimilation zu beobachten ist, liegen v.a. in den sogenannten „Außenfaktoren“: Hierzu ist u.a. die Tatsache zu zählen, dass Deutschland nach der Niederlage in beiden Weltkriegen an Prestige im Ausland verlor. Außerdem wuchs im 20. Jahrhundert die Integrations- und Penetrationskraft des chilenischen Staates zusehends. Die zunehmende Binnendifferenzierung nach sozialer Lage und ökonomischer Stellung kann in diesem Zusammenhang als sogenannter „Binnenfaktor“ für die „Auflösung der lange Zeit geschlossenen deutschen Siedlungen“<sup>35</sup> betrachtet werden. Die zentrifugalen Kräfte verstärkten sich und die „verschiedenen Schichten der Einwandererbevolkerung“ orientierten sich zunehmend an „ihren chilenischen ‚Pendants‘“.<sup>36</sup>

## II.2 Politische Situation in Chile ab 1961

Zur Betrachtung der Entstehungsgeschichte der Colonia Dignidad gehört neben dem Überblick über die deutsche Siedlungsbewegung nach Chile im Allgemeinen auch die Analyse der politischen Situation in Chile zum Zeitpunkt der Einwanderung der Mitglieder der „Private Sociale Mission e.V.“.

Die politische Situation in Chile war zum Zeitpunkt der Immigration der Schäferschen Gemeinschaft von einem Kurswechsel in der Politik geprägt. Zwar regierte in Chile im Jahr der Siedlungsgründung 1961 der konservative Kandidat der liberalen Partei Jorge Alessandri (1958-1964), unter dessen Regierung sich die Colonia Dignidad ungestört etablieren konnte und weder Einmischung noch Kontrolle erfuhr.<sup>37</sup> Allerdings verlor die traditionell erfolgreiche Rechte bei der chilenischen Bevölkerung in dieser Zeit immer mehr an Popularität. Unter der christdemokratischen Regierung von Eduardo Frei Montalva (1964-1970) fand das erste Mal in der chilenischen Geschichte ein politischer Kurswechsel statt –

---

<sup>35</sup> Bernecker et al. (1992): 214.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Vgl. Angell (1996): Chile seit 1920. In: Bernecker, Walther L. (u.a.) (Hrsg.) (1996): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Band 3: Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 862. Im Folgenden wird aus diesem Aufsatz zitiert.

Agrarreformen sollten durchgeführt, die Kupferförderung verstaatlicht und staatlich finanzierte Sozialprojekte verabschiedet werden. Die Zeit vor den Präsidentschaftswahlen 1970 war von heftigen Protesten und Gewalt geprägt. Illegale Siedler im Süden wurden von der Polizei getötet, Arbeiter besetzten Fabriken und Landgüter, und selbst das Militär demonstrierte gegen die Bedingungen innerhalb der Armee, die schlechte Bezahlung und den Aufschwung der revolutionären Linken. Nach dem Amtsantritt des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende 1970 sah Schäfer seine Prophezeiungen von der kommunistischen Gefahr bestätigt – danach wurde schlichtweg alles von „außen“ als Teufelswerk bezeichnet. Allerdings war die Regierung unter Allende stets tolerant gegenüber der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* und kontrollierte sie zu keinem Zeitpunkt. Nach einem Jahr des wirtschaftlichen Aufschwungs, in dem u.a. die Arbeitslosenquote von 8,3 auf 3,8 Prozent fiel, begann der wirtschaftliche Niedergang Chiles. Die Inflation geriet außer Kontrolle und die „Opposition im Kongreß blockierte Maßnahmen zu einer Steuerreform.“<sup>38</sup> Die Opposition und die Regierung bekämpften sich erbittert, die Wirtschaft war außer Kontrolle geraten und der Oberbefehlshaber der Streitkräfte trat nach einem vergeblichen Vermittlungsversuch zurück. Am 11. September 1973 erfolgte der gewaltsame Militärputsch mit der Bombardierung des Präsidentenpalastes *La Moneda* in der chilenischen Hauptstadt Santiago. Die politische Linke sollte ausgeschaltet und die angebliche Gefahr eines Bürgerkrieges gebannt werden. In der folgenden Militärdiktatur, die bis 1990 andauerte, bündelte sich die Macht bei dem neuen obersten Befehlshaber des Militärs, Augusto Pinochet. Unter der Einflussnahme der *Chicago Boys*, einer Gruppe von Wirtschaftswissenschaftlern der Universität Chicago, öffnete sich Chile dem freien Handel und begann systematisch, Staatsunternehmen zu verkaufen. Um ihre Machtposition aufrecht zu erhalten und jegliche politische Opposition zu unterbinden, baute die Regierung die Geheimpolizei *Dirección de Inteligencia Nacional* (DINA) auf.<sup>39</sup> Der Militärputsch 1973 und die darauf folgende Militärdiktatur unter Augusto Pinochet verschafften der Gemeinschaft der Colonia Dignidad in wirtschaftlicher und strafrechtlicher Hinsicht viele Vorteile. Sie brauchte sich aufgrund der nunmehr herrschenden Straffreiheit (*impunidad*) nicht für begangene Verbrechen zu verantworten, sondern wirkte im Gegenteil aktiv an Repression, Folter, Mord und dem Verschwindenlassen (*desaparecer*) von Regimegegnern der Diktatur mit.<sup>40</sup> Unter Pinochet

---

<sup>38</sup> Angell (1996): 866ff.

<sup>39</sup> Vgl. ebd.: 870f.

<sup>40</sup> „Nach Aussagen wurden in der Colonia Dignidad Häftlinge verschiedenen ‚Experimenten‘ ohne irgendwelche Befragung unterworfen: Hunde, die darauf dressiert sind, sexuelle Aggressionen zu begehen und die Geschlechtsorgane von Männern und Frauen zu zerstören; ‚Versuche‘ über die Grenzen der Belastbar-

gelang es Schäfer, seine Führerrolle ins Grotteske auszubauen, sein Immobilienvermögen zu vergrößern und enorme Geldsummen ins Ausland abzuführen.<sup>41</sup>

In der Folge des Zusammenbruchs der Wirtschaftspolitik unter der Regierung in den Jahren 1982 und 1983, kam es zu massiven Streiks der unzufriedenen Bevölkerung, die u.a. gegen die hohe Arbeitslosigkeit von mittlerweile 30 Prozent protestierte. Am 5. Oktober 1988 fand ein Volksentscheid statt, bei dem die chilenische Bevölkerung darüber abstimmte, ob Pinochet als Präsident noch weitere acht Jahre im Amt bleiben sollte. Mit 54,7 Prozent gegenüber 43 Prozent der Ja-Stimmen sprach sich die chilenische Bevölkerung gegen Pinochet als Präsidenten aus.<sup>42</sup> Mit diesem Volksentscheid ist der Beginn der *transición*,<sup>43</sup> der Übergang zur Demokratie in Chile, zu verzeichnen. Die erste Phase des Übergangs bildete die zwischen dem Regime, den Parteien der politischen Rechten und der demokratischen Opposition erzielte Vereinbarung von Verfassungsreformen. Diese wurde am 30. Juli 1989 einem Referendum unterworfen. Die zweite Phase des Übergangs bildeten die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen vom 14. Dezember 1989, bei denen Patricio Aylwin vom Parteienbündnis *Concertación*,<sup>44</sup> mit 55,18 Prozent zum Präsidenten ge-

---

keit mit verschiedenen Foltermethoden (Schläge, Elektroschocks, Aufhängen usw.); Experimente, um die Häftlinge mit Hilfe [sic] von Drogen geistig zu zerbrechen; lange Perioden von Isolierung und andere unmenschliche Bedingungen. Zu vermerken ist noch, daß in diesem Lager die Gefangenen angeblich nichts von ihren Wärtern hören außer den Befehlen zur Folter. In Colonia Dignidad scheint es ein besonderes Folterzentrum in einem unterirdischen Ort mit spezieller Ausrüstung zu geben, wo es kleine, schalldichte, hermetisch geschlossene Gefangenen-Zellen gibt. Den Häftlingen werden Leder-Kapuzen über den Kopf gezogen und mit chemischen Klebemitteln an das Gesicht geklebt. Angeblich werden in diesen Zellen Verhöre über eine Sprechanlage durchgeführt, während die Gefangenen nackt an die Metall-Roste gefesselt sind und Elektro-Schocks empfangen.“ (Vgl. Auszug aus dem zweiten UN-Bericht (4.2.1976). In: amnesty international. Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V. Chile Koordinationsgruppe (1977): *Colonia Dignidad: Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA*. Frankfurt am Main: amnesty international. S. 7).

<sup>41</sup> Vgl. Schwember, Herman (2009): *Delirios e indignidad: El estéril mundo de Paul Schäfer*. Santiago: JC Sáez editor. S. 45 sowie: Comisión Asesora para la Calificación de detenidos, desaparecidos, ejecutados políticos y víctimas de prisión política y tortura: <http://www.comisionvalech.gov.cl/>, besucht am 10.11.2010, 20:14.

<sup>42</sup> Vgl. Angell (1996): 875f. und Krumweide, Heinrich-W. (2004): Die chilenische Regimetransformation im Rückblick. In: Imbusch, Peter/Messner, Dirk/Nolte, Detlef (2004): *Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Bibliotheca ibero-americana. Band 90. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag. S. 253ff.

<sup>43</sup> „Transition“, „von lat. *transire* = (hin)durchgehen, überschreiten“ meint „Übergang. In der politikwissenschaftlichen Sprache ein unterschiedliche Bedeutungsvarianten transportierender Begriff für Vorgänge des [...] Regime- oder [...] Systemwechsels, der meist den Zeitraum vom Beginn des Zerfalls des alten Regimes bis zur Einführung der Spielregeln des neuen Regimes (erste T[ransition]) oder den Zeitraum vom Beginn des Zerfalls des alten Regimes über die Einrichtung der neuen Spielregeln (erste T[ransition]) bis zum Abschluss der Konsolidierung des neu etablierten Regimes (zweite T[ransition]) umfasst. T[ransition] bezeichnet auch den Gesamtvorgang der Abfolge von Liberalisierung, Demokratisierung und Konsolidierung. Über Erfolg und Misserfolg einer T[ransition] entscheidet eine Vielzahl von Determinanten, die in der Transitions- und Demokratieforschung genauer erkundet werden.“ (Vgl. Schmidt, Manfred G. (2004): *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. S. 716).

<sup>44</sup> Die *Concertación de Partidos por la Democracia* (kurz: *Concertación*) ist ein breites Mitte-Links-Bündnis aus der *Partido Demócrata Cristiano* (PDC) (Christlich-Demokratischen Partei Chiles), der *Partido por la Democracia* (PPD) (Partei für Demokratie), der *Partido Socialista de Chile* (PS) (Sozialistische Partei

wählt wurde.<sup>45</sup> Die neue Regierung, die am 11. März 1990 Pinochet ablöste, sah sich nun mit der Herausforderung konfrontiert, die während der Diktatur begangenen Menschenrechtsverletzungen aufzuarbeiten. Trotz der von Pinochet erlassenen Amnestiegesetze, die die Angehörigen des Staatsapparates vor der juristischen Strafverfolgung schützen sollten, gelang mit dem *Informe Rettig*<sup>46</sup> 1991 eine Offenlegung der Verantwortlichen von Militär, Polizei und Justiz. Seit den 90er Jahren sind ebenfalls verschiedene Gerichtsverfahren anhängig, die zur Aufklärung der in der Colonia Dignidad verübten Verbrechen und der Verurteilung der Täter beitragen sollen. 1994 führte die Regierung unter Eduardo Frei die Politik Aylwins weitgehend fort.<sup>47</sup>

### II.3 Entstehung der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad*

Die *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* ging aus der 1956 im deutschen Siegburg gegründeten Gemeinschaft des „Private Sociale Mission e.V.“ hervor. Im Folgenden sollen die Entstehung und die Entwicklung dieser Gemeinschaft bis zur Gründung der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* in Chile 1961 nachgezeichnet werden. In diesem Zusammenhang werden die Lebensstationen Schäfers kurz dargestellt, um aufzuzeigen, dass die Gemeinschaftsbildung des „Private Sociale Mission e.V.“ für ihn die ideale Möglichkeit darstellte, seinen persönlichen Bedürfnissen ungestraft nachzugehen.

---

Chiles) und der *Partido Radical Social Demócrata* (PRSD) (Radikale Sozialdemokratische Partei). Der *Concertación* gehörten seit dem Ende der Militärdiktatur unter Augusto Pinochet alle ehemaligen chilenischen Präsidenten an: Patricio Aylwin (1990-1994), Eduardo Frei (1994-2000), Ricardo Lagos (2000-2006), Michelle Bachelet (2006-2010). Der amtierende Präsident Chiles, Sebastian Piñera, gehört der konservativen Partei *Renovación Nacional* (Nationale Erneuerung) an. (Vgl. Ministerio Interior del Gobierno de Chile [Sitio histórico electoral]: <http://www.elecciones.gob.cl/>, besucht am 12.1.2011, 17:34).

<sup>45</sup> Vgl. Angell (1996): 877f. und Fernández-Baeza, Mario/Nohlen, Dieter (1992): Chile. In: Waldmann, Peter/Krumweide, Heinrich-Wilhelm (Hrsg.) (1992): *Politisches Lexikon Lateinamerika*. München: Verlag C.H. Beck. S. 74ff.

<sup>46</sup> Am 25.4.1990 wurde das Dekret Nr. 355 erlassen, das die *Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación* ins Leben rief. Das Ziel dieser Wahrheitskommission war es, zur Aufklärung der in der Zeit vom 11.9.1973 bis 11.3.1990, im In- oder Ausland (sofern sie in irgendeiner Beziehung zu dem Staat Chile oder seinem politischen Leben standen) begangenen Menschenrechtsverletzungen beizutragen. Am 8.2.1991 überreichte die Kommission dem damaligen Präsidenten, Patricio Aylwin Azócar, den *Informe de la Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación (Informe Rettig)*. Der Name „Rettig“ leitet sich von dem damaligen Vorsitzenden der Kommission, Raúl Rettig, ab. (Vgl. Ministerio del Interior del Gobierno de Chile [Informe de la Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación]:

[http://www.ddhh.gov.cl/ddhh\\_rettig.html](http://www.ddhh.gov.cl/ddhh_rettig.html), besucht am 10.1.2011, 09:17). 2001 wurde die *Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura* von dem damaligen Präsidenten Ricardo Lagos einberufen, die die politischen Festnahmen und Folter in der Diktatur Pinochets untersuchen sollte. 2005 stellte die Kommission, die nach ihrem Vorsitzenden Sergio Valech Aldunate auch *Comisión Valech* genannt wird, ihren Abschlussbericht vor. (Vgl. Comisión Asesora para la Calificación de detenidos, desaparecidos, ejecutados políticos y víctimas de prisión política y tortura).

<sup>47</sup> Vgl. Angell (1996): 880f.

Der Mitbegründer des „Private Sociale Mission e.V.“, Paul Schäfer, wurde am 4.12.1921 in Troisdorf geboren.<sup>48</sup> Bei einem Wutanfall stach er sich als Kind ein Auge aus und trug seitdem ein Glasauge, wovon sich sein Spitzname („Glasauge“) ableitete. Er war Mitglied der evangelischen Jugendorganisation „Eichenkreuz“ und wurde aufgrund seines fehlenden Auges zu Kriegsbeginn als Sanitäter zum Kriegsdienst eingezogen. Bereits 1947 wurde Schäfer wegen Missbrauchs Minderjähriger mehrmals angezeigt, sodass er 1949/50 seine Tätigkeit als Jugendpfleger bei der evangelischen Kirche in Siegburg aufgeben musste.<sup>49</sup> Er betätigte sich daraufhin zunächst als Laienprediger und später als Erzieher in einem diakonischen Fürsorgeheim in Heidenheim an der Brenz. In beiden Fällen wurde er aufgrund seiner Homosexualität entlassen.<sup>50</sup> 1953/54 absolvierte er einen Lehrgang zum Heimleiter, spaltete sich vom Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden ab und arbeitete 1955 als stellvertretender Leiter eines Männerwohnheims in Mönchengladbach. Am 31. Dezember 1956 gründete er zusammen mit Hugo Baar (einem Pastor und Baptistenprediger einer kleinen Gemeinde) sowie Hermann Schmidt (einem ehemaligen Offizier der deutschen Luftwaffe) den Verein „Private Sozialmission“, der später in „Private Sociale Mission e.V.“ umbenannt und von Schäfer als „christliche Urgemeinde“ bezeichnet wurde.<sup>51</sup> Die Mitglieder der Gemeinde waren „zum Teil Baptisten aus den sowjetisch besetzten und später abgetrennten Ostgebieten“.<sup>52</sup> Von ausgezahlten Erbteilen, den „Unterhaltskosten aus Ehen, deren Scheidung Baar betrieben hatte“,<sup>53</sup> und dem Geld ihrer Mitglieder erwarb die Gruppe ein Objekt in Siegburg, in dem sie sich niederließ. Im März 1958 befreite das Finanzamt Siegburg den als unmittelbar gemeinnützig geltenden Verein von der Körperschaftssteuer.<sup>54</sup>

Schäfer etablierte ein System, in dem es ihm leicht möglich war, seiner Pädophilie ungestraft nachzugehen. Sein Gemeinschaftskonzept gründete sich auf folgenden Grundsätzen: Ziel war es, eine geschlossene und exklusive, religiöse Bewegung zu gründen. Es galt, die absolute Macht des Führers (Schäfer) abzusichern, dessen Ideal es war, dass alle und jeder zu jedem Zeitpunkt davon überzeugt sein mussten, dass der Führer allwissend ist.

---

<sup>48</sup> Vgl. Heller, Friedrich Paul (2006): *Lederhosen, Dutt und Giftgas: Die Hintergründe der Colonia Dignidad*. Stuttgart: Schmetterling Verlag. S. 13.

<sup>49</sup> Vgl. Gemballa, Gero (1998): *Colonia Dignidad: Ein Reporter auf den Spuren eines deutschen Skandals*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S. 61.

<sup>50</sup> Vgl. Heller (2006): 14.

<sup>51</sup> Vgl. Gemballa (1998): 77 und Heller (2006): 14.

<sup>52</sup> Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda, Julian (2006): „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte. In: *Zeitschrift für Politische Psychologie*. Jg. 14, Nr. 1 und 2, S. 113ff.

<sup>53</sup> Heller (2006): 14.

<sup>54</sup> Vgl. Gemballa (1998): 77.

Weiterhin galt der Grundsatz, dass alle immer schuldig sind, auch dann, wenn die Beschuldigten nicht einmal wussten, welche Sünde ihnen zu lasten gelegt wurde. Die Institution Familie wurde attackiert, indem die Ehepartner voneinander, die Kinder von den Eltern getrennt und Abtreibungen begünstigt wurden. Nach dem Motto „Liebe ist hart“ wurde Gewalt angewendet und die körperliche Liebe verteufelt. Bürgerliche Werte und öffentliche Institutionen wurden ignoriert und eine antikommunistische Hysterie forciert.<sup>55</sup> Als 1961 aufgrund zweier Aussagen ein Ermittlungsverfahren gegen Schäfer wegen „Unzucht mit Abhängigen eingeleitet“<sup>56</sup> wurde und die Gemeinschaft im selben Jahr mit 200 Mitgliedern nach Chile auswanderte, bezeichnete Schäfer die Emigration als Flucht vor der sowjetischen Bedrohung im Nachkriegsdeutschland. Die Emigration sei die einzige Möglichkeit zum Überleben. Um die Unterschrift der Behörden für eine derartige Massenausreise v.a. von Kindern und Jugendlichen zu erhalten, wurde die Reise offiziell als Chorfahrt ausgegeben.<sup>57</sup> Ehen wurden kurzfristig geschieden und „Kinder[...] von den Behörden dem ausreisewilligen Elternteil zugesprochen.“<sup>58</sup> Einige Mitglieder der „Private Social Association“ blieben in Deutschland, um eine „örtliche Kette von Lebensmittelläden“<sup>59</sup> weiterhin betreiben zu können. In Chile, wo sich Paul Schäfer zunächst unter dem Nachnamen Schneider registrieren ließ, gründeten er, Baar und Schmidt am 21. September 1961 die *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad*.<sup>60</sup> Mittels eines Dekrets des chilenischen Innenministeriums erwarben sie das 1.800 Hektar große Gut *El Lavadero* und begannen, das brach liegende Land zu bewirtschaften.<sup>61</sup> Converse betont, dass die deutsche Gemeinschaft „sehr zur wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Umgebung“<sup>62</sup> beitrug. Mittels einer modernen Steinbrucharanlage versorge die Gemeinschaft den Straßenbau in Chile mit Rohstoffen. Die Gemeinschaft sei „bei den Einheimischen dieser Gegend sehr angesehen“,<sup>63</sup> da ihre Mitglieder hart arbeiteten und in der Gemeinschaft moderne Arbeitsmethoden gelehrt würden, wie z.B. die Reparatur und der Gebrauch komplizierter Maschinerien. Dazu ist zu sagen, dass Converse sich in ihren Aussagen auf den *Condor* bezieht, eine

---

<sup>55</sup> Vgl. Schwember (2009). 82.

<sup>56</sup> Gemballa (1998): 67.

<sup>57</sup> Vgl. Heller (2006): 15.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Vgl. ebd.

<sup>61</sup> Vgl. Gemballa (1998): 82.

<sup>62</sup> Converse (1979): 313.

<sup>63</sup> Ebd.: 322.

deutsche Zeitung in Chile, die eindeutig als pro-deutsch bezeichnet werden kann und deshalb diese Aussagen nur mit Vorbehalt zu betrachten sind.<sup>64</sup>

Auch Schwember leugnet die positive Resonanz der in der Umgebung der Siedlung ansässigen Chilenen auf die Siedler nicht. Er begründet die positive Aufnahme der Deutschen im Süden Chiles u.a. mit der jahrhundertelangen Tradition der deutschen Immigration nach Chile, durch die sich im Laufe der Zeit eine deutsch-chilenische Gemeinschaft mit bis zu 230.000 Mitgliedern herausgebildet hat.<sup>65</sup> Das äußere Erscheinungsbild von blonden Haaren und hellen Augen rufe außerdem bei den Chilenen den Eindruck von Fleiß und Ehrlichkeit hervor. Dazu komme noch das Vorurteil, dass religiöse Menschen generell besser als Nicht-Gläubige und Agnostiker seien. Darüber hinaus galt die Gemeinschaft zunächst als Wohlfahrtsorganisation, da sie der umliegenden chilenischen Landbevölkerung eine kostenlose ärztliche Behandlung im siedlungseigenen Krankenhaus und den kostenfreien Besuch der siedlungseigenen Schule anbot. Die Siedlung gründete das Restaurant *Casino familiar* in Bulnes und begeisterte die Chilenen mit „typisch“ deutscher Kost. Die in der Siedlung produzierten Lebensmittel wie Brot, Wurst, Käse, Marmelade, Säfte usw. wurden schon bald fester Bestandteil in den chilenischen Supermärkten.<sup>66</sup> Die Qualität dieser Produkte trug ebenfalls zum positiven Ansehen der Gemeinschaft in Chile bei.

Noch 1977 widerspricht Bossle einer Bezeichnung der Gemeinschaft als Sekte. Bei der öffentlichen Anhörung zum Thema „Befinden sich deutsche Staatsangehörige unfreiwillig und unter menschenrechtsverletzenden Bedingungen in der Colonia Dignidad in Chile?“ vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags gab er an, dass die Bewohner der Colonia Dignidad und der ehemaligen „Private Sociale Mission e.V.“ hauptsächlich evangelisch-freikirchlichen Glaubens seien. Die Gemeinschaft sei demnach „keine Sekte im Sinne einer eigenen Religionsstiftung“,<sup>67</sup> außerdem gehöre zu den soziologischen Bedingungen einer Sekte eine eigene Kirche, die die *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* nicht habe. Die Siedlung sei vielmehr „eine verselbständigte Absonderung, [...] eine Basisgemeinde, die aus der Spontanität heraus leben möchte.“<sup>68</sup> Der wert- und rechtsfreie Raum sei ein Kennzeichen dieser Siedlungsge-

---

<sup>64</sup> Vgl. Converse (1979): 322. Converse bezieht sich auf *Condor* (Santiago): 16.9.1972: Briefe deutscher Einwanderer von 1854 und 1856; 25.10.1967: Reportage über Colonia Dignidad.

<sup>65</sup> Vgl. Schwember (2009): 43f. Schwember bezieht sich hier auf Angaben des deutschen Konsulats.

<sup>66</sup> Vgl. Heller (2006): 17 und 27.

<sup>67</sup> Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): *Öffentliche Anhörung zum Thema „Befinden sich deutsche Staatsangehörige unfreiwillig und unter menschenrechtsverletzenden Bedingungen in der Colonia Dignidad in Chile?“*. Bonn. 22.2.1988. S. 88.

<sup>68</sup> Ebd.

meinschaft und es werde versucht, diesen „durch eine ideologisierte Erkenntnisverdichtung auszufüllen.“<sup>69</sup> Der Drang nach dem Unbedingten sei notwendig, um die Gruppe aufrecht zu erhalten, dieser sei wiederum ein „psychologischer Vorgang, der durchaus auch sektenhafte Züge“<sup>70</sup> annehmen könne. Eine ausgezehnte religiöse Substanz werde dabei mobilisiert und bringe agitatorische Formeln wie „Sünde ist, wenn man vor Paul Schäfer Geheimnisse hat“ oder „Arbeit ist Gottesdienst“ hervor.<sup>71</sup> Bossle gab allerdings zu, dass die Siedlung nicht auf der „Grundlage der Freiwilligkeit, der ungeschriebenen Rechte des Einzelmitglieds, der Eigentumsgewöhnung und der Erhaltung der Familie als Keimzelle jeder Gesellschaft gegliedert“<sup>72</sup> wurde.

Im Gegensatz dazu bestehen Gemballa und Heller darauf, die Gemeinschaft als „Sekte“ zu bezeichnen.<sup>73</sup> Zuber schließt sich dieser Behauptung an und verweist auf die Sektendefinition des Sektenbeauftragten der Bundesregierung.<sup>74</sup> Hiernach lautet die Definition wie folgt:

D[er] kulturelle Sektenbegriff bezieht sich auf die konfrontative Stellung der Gruppe im Verhältnis zur Gesellschaft. Aus dieser Perspektive sind Merkmale einer Sekte die Tatsachen, dass die Gruppe sich von ihrer Umgebung abkapselt, dass die Mitglieder der Gruppe von ihrem sozialen Umfeld isoliert werden und dass das Heilsversprechen der Gruppe mit einem Absolutheitsanspruch verbunden wird. [...] Elitebewusstsein, Machtanspruch, Gruppendruck, Bewusstseinskontrolle, Verschwörungsdenken, Verfolgungswahn, Psychoterror gegen Abtrünnige und Kritiker sind weitere Merkmale einer Sekte.<sup>75</sup>

Zudem kann mit den Maßstäben der „Sekten-Kriterien“ von relinfo.ch, dem Online-Angebot der Herausgeber des Handbuchs „Kirchen, Sekten, Religionen: Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum“<sup>76</sup> tatsächlich die Begrifflichkeit „Sekte“ für die Gemeinschaft gefunden werden. Es werden drei Kriterien aufgemacht, die sich erstens in „FührerIn“, zweitens „Abschottung“ und drittens „Gruppendruck“ untergliedern. Bezüglich des Punktes „FührerIn“ wird davon ausgegangen, dass die Gemeinschaft „über eine klar definierte Führung“ ver-

---

<sup>69</sup> Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 88.

<sup>70</sup> Ebd. Bossle bezieht sich hier u.a. auf Ernst Troeltsch und Paul Tillich, beide evangelische Religionsphilosophen.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd.: 89.

<sup>73</sup> Vgl. Heller (2006): 14.

<sup>74</sup> Vgl. Zuber, Matthias (2010): *Telefoninterview zum Dokumentarfilm „Deutsche Seelen“*. [Anhang].

<sup>75</sup> Bartels, Hans Peter (2000): <http://www.agpf.de/Begriff.htm#Kurz>, besucht am 20.11.2010, 11:05. [Debatte im Bundestag zu Empfehlungen der Enquete-Kommission: Protokoll der Bundestagsitzung vom 28.1.2000].

<sup>76</sup> Schmid, Georg/Georg Otto Schmid (Hrsg.) (2003): *Kirchen, Sekten, Religionen: Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Ein Handbuch begründet von Oswald Eggenberger*. Zürich: Theologischer Verlag. 7. Auflage. S. 128f.

fügt, diese könne sich sowohl in einer Einzelperson als auch in einem Gremium manifestieren. Diese Führung sei jedem Gemeinschaftsmitglied bekannt und den Verlautbarungen der Führung werde „hohe Aufmerksamkeit zuteil“.<sup>77</sup> Außerdem ist die Führung „absolut, d.h. keiner übergeordneten Behörde o.ä. verantwortlich.“<sup>78</sup> Dies bedeutet auch, dass die Führung im Prinzip für alle Belange zuständig ist. Kritik an der Führung komme nicht vor, d.h., dass sich kein Mitglied findet, „das bereit wäre, auch nur eine Aussage der Führung zu kritisieren oder in Frage zu stellen.“<sup>79</sup> Schwember führt hierzu aus, dass eine Sekte meist von einem charismatischen Führer geleitet wird (als Guru, Meister oder Apostel bezeichnet), der seinen Anhängern eine neue göttliche Offenbarung oder eine neue Interpretation der heiligen Bücher verkündet.<sup>80</sup> Schäfer galt als Anhänger des US-Amerikaners William Marrion Branhams (1909-1965), der als umstrittener Heilungsevangelist in einigen deutschsprachigen Ländern Europas bekannt geworden war.<sup>81</sup>

Unter dem zweiten Kriterium der Sektendefinition wird angeführt, dass sich die Kontakte der Gemeinschaftsmitglieder zu Nichtmitgliedern auf ein Minimum reduzieren, so dass „die Gruppe und das soziale Umfeld eines Mitglieds [...] deckungsgleich“<sup>82</sup> werden. Die Gruppenmitglieder heiraten wenn, dann nur untereinander und schließen keine Freundschaften mit Nichtmitgliedern. Die Abschottung soll durch die Regeln gefördert werden. Der dritte Aspekt impliziert, dass den Gruppenmitgliedern die Regeln bekannt sind und die Einhaltung derselben rigoros kontrolliert wird. Die Gruppenmitglieder über-

<sup>77</sup> Schmid, Georg Otto (1995): *Sekten: Definition, Strukturen, Hilfe, Prävention*. Relinfo: Evangelische Informationsstelle Kirchen - Sekten - Religionen. <http://www.relinfo.ch/sekten/kriterientxt.html>, besucht am 23.11.2010, 19:19.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Vgl. Schwember (2009): 104.

<sup>81</sup> Vgl. Zuber (2010): 2. Branham entwarf „in Anlehnung an Off. 2 und 3, die ‚Lehre von den Sieben Gemeindezeitaltern‘“. Für 1977 sagte Branham das „Ende des letzten Zeitalters, die damit verbundene Zerstörung der Welt und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches“ voraus. Im Anschluss daran sollte das Weltgericht u.a. auch die Kirchen vernichten. Seine Anhänger betrachteten Branham als „Botschafter des letzten Zeitalters, de[n] zweite[n] Elia, de[n] Vorläufer des wiederkommenden Christus.“ (Vgl. Schmid et al. (2003): 128). Heute predigt Ewald Frank in der „Freien Volksmission“ im Sinne Branhams, legt jedoch darauf Wert, diesen nicht als „Religions- und [...] Gemeindegründer“ zu betrachten sondern als „ein Mann von Gott gesandt, der [die Anhänger der Freien Volksmission Krefeld] zu dem ursprünglichen Worte Gottes und der wahrhaftigen Verkündung zurückgebracht hat.“ Frank begann 1959 die in den USA gehaltenen Predigten von Branham ins Deutsche zu übersetzen. 1964 wurde die „Freie Mission Krefeld“ gemeinnützig anerkannt. Nach eigener Angabe finanziert sich das Missionswerk aus freiwilligen Spenden. Frank soll Schäfer persönlich gekannt und die Colonia Dignidad mehrere Male besucht haben, bis ihm von der chilenischen Regierung „wegen Anstiftung eines öffentlichen Ärgernisses Einreiseverbot erteilt“ wurde. (Vgl. Freie Volksmission: <http://www.freievolksmission.de/?lang=1&site=detail#id5>, besucht am 23.11.2010, 18:29 und Piensa Chile (2006): *Primera FUNA en Europa: ¡La justicia alemana debe detener a criminales de Colonia Dignidad!* <http://www.piensachile.com/content/view/1468/18/1/1/>, besucht am 6.1.2011, 18:18).

<sup>82</sup> Schmid, Georg Otto (1995).

wachen sich gegenseitig und „[s]ich dem Gruppendruck entziehende, ‚liberale‘ Mitglieder kommen kaum vor.“<sup>83</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Gemeinschaft des „Private Sociale Mission e.V.“ bereits vor ihrer Emigration nach Chile 1961 sektenartige Züge trug und als eben solche zu bezeichnen ist.

#### **II.4 Strafverfolgung und „Auflösung“ der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad***

Die chilenische Journalistin Erika Vexler machte bereits in den sechziger Jahren in einer Reportage in der Zeitschrift *Ercilla* auf die schweren Menschenrechtsverletzungen innerhalb der Colonia Dignidad aufmerksam. Nach der Flucht Wolfgang Müllers aus der Siedlung 1966, und seinen Berichten über schwere Misshandlungen, die im Gemeinschaftsalltag auftraten, wurden in den Jahren 1966-68 erste gerichtliche Untersuchungen gegen die Colonia Dignidad eingeleitet, die jedoch ohne Ergebnis blieben.<sup>84</sup>

Die deutsche Sektion von AI und die Zeitschrift „Stern“ hatten bereits 1974 darüber informiert, dass die Colonia Dignidad als Ausbildungs-, Haft- und Folterlager der DINA genutzt wird. 1977 gelangte die Menschenrechtskommission der UNO zu der gleichen Einschätzung. Im gleichen Jahr wurde die Broschüre „Colonia Dignidad – ein deutsches Mustergut – ein Folterlager der DINA“ von AI veröffentlicht. Die Menschenrechtsorganisation und der „Stern“ wurden daraufhin von der Siedlung vor dem Bonner Landgericht „auf Unterlassung“ verklagt. AI und dem „Stern“ wurde verboten, „weiterhin zu behaupten, die Colonia Dignidad sei ein Folterlager der chilenischen Militärdiktatur.“<sup>85</sup> Das Urteil wurde von den Beklagten jedoch nicht akzeptiert. Sie forderten eine mündliche Verhandlung mit Beweisaufnahme, woraufhin ein 20 Jahre andauernder Gerichtsprozess folgte, der im November 1997 ohne konkrete Beweise eingestellt wurde. Die jeweiligen juristischen Perso-

---

<sup>83</sup> Schmid, Georg Otto (1995).

<sup>84</sup> Vgl. Biedermann et al. (2006): 114 und Maier et al. (2010b).

Nach seiner Flucht aus der Siedlung 1966, gründete Wolfgang Kneese (ehemals Müller) 1982 die „Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad“. Die Organisation bemühte sich stets darum, gemeinsam gegen das Unterdrückungssystem Schäfers anzugehen. 1997 entstand aus der Not- und Interessengemeinschaft der „Flügelschlag e.V.“ in Hamburg. Dieser möchte „religiösem, ideologischem sexuellem, körperlichem und seelischem Missbrauch durch Sekten, bei dem vor allem junge Menschen geistig, körperlich und seelisch Schaden erleiden, entgegenzutreten – insbesondere im Zusammenhang mit der ‚Colonia Dignidad‘ in Chile.“ Kneese bemüht sich seit mehreren Jahren darum, dass die strafrechtliche Verfolgung der Mitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad vorangetrieben wird und unterstützt die chilenische Justiz mit allem ihm zugänglichen Informationsmaterial. Kneese wurde am 9. April 2008 das Bundesverdienstkreuz verliehen. (Vgl. Flügelschlag e.V.: <http://www.agpf.de/Fluegelschlag.htm>, besucht am 18.11.2010, 19:05).

<sup>85</sup> Gemballa (1998): 97.

nen, sowohl der „Private Sociale Mission e.V.“ als auch die *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad*, waren bis dato nicht mehr existent. Erstere war aus dem deutschen Vereinsregister gelöscht, Letztere war in Chile die Rechtspersönlichkeit entzogen worden. Damit wurde einer der längsten Zivilprozesse in der deutschen Rechtsgeschichte beendet.<sup>86</sup>

Das Auswärtige Amt klagte auf der Grundlage der Zeugenaussagen des ehemals engsten Mitarbeiters von Schäfer, dem Baptistenpfarrer Hugo Baar, sowie den ehemaligen Gemeinschaftsmitgliedern Lotti und Georg Packmor gegen die Gemeinschaft. Die Klage blieb ohne nennenswerte Ergebnisse. Im September 1989 entschied der „chilenische Oberste Gerichtshof, dass es keine Menschenrechtsverbrechen in der ‚Colonia Dignidad‘ gegeben habe.“<sup>87</sup>

Nachdem im Dezember „Patricio Aylwin als erster demokratisch [...] legitimerter Präsident Chiles nach der Militärdiktatur gewählt“<sup>88</sup> wurde, begann die erfolgreiche Strafverfolgung gegen die Colonia Dignidad. 1991 erhielten die Vorwürfe, dass in der Siedlung ab 1974 Regimegegner während der Diktatur unter Pinochet gefoltert wurden, durch den *Informe Rettig* offiziellen Charakter. Im selben Jahr wurde der Siedlung unter der Regierung von Patricio Aylwin der Status der Gemeinnützigkeit entzogen. Weiterhin entdeckten die chilenischen Beamten, dass „die [siedlungseigene] Schule jahrelang nicht der chilenischen Schulbehörde unterstellt war“,<sup>89</sup> woraufhin diese geschlossen wurde. Auch der stationäre Betrieb des Krankenhauses wurde eingestellt, da die Bücherdurchsicht offenkundig hatte werden lassen, dass die Krankenschwestern schon seit längerer Zeit keine ordnungsgemäßen Prüfungen mehr abgelegt hatten. An zwei Tagen in der Woche konnte die ambulante Hilfe jedoch weiterhin in Anspruch genommen werden.<sup>90</sup> Die chilenischen Beamten stellten außerdem fest, dass die Colonia Dignidad nicht ordnungsgemäß abgerechnet hatte. Auf diese Art und Weise wurde nachgewiesen, dass Schäfer den Status der Gemeinnützigkeit und die damit verbundene Zoll- und Steuerfreiheit wirtschaftlich missbraucht hatte.<sup>91</sup>

1996 wurde die Auflösung des gemeinnützigen Erziehungsvereins, der 1961 unter dem Namen *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* in Chile registriert wurde, vom obersten Gerichtshof in Chile anerkannt.<sup>92</sup> Fortan nannte sich die Gemeinschaft „Villa Baviera“ (Bayrisches Dorf). Die offiziellen Vermögenswerte der Colonia Dignidad, die bei

---

<sup>86</sup> Vgl. Gemballa (1998): 97 und Biedermann et al. (2006): 116.

<sup>87</sup> Biedermann et al. (2006): 115.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Vedder (2005): 124.

<sup>90</sup> Vgl. ebd.: 123 sowie 128f.

<sup>91</sup> Vgl. ebd.: 124.

<sup>92</sup> Vgl. Gemballa (1998): 48.

der Auflösung der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* anfielen, wurden der Methodistenkirche übertragen.<sup>93</sup> Das tatsächliche Vermögen der Siedlung wurde allerdings auf mehr als 100 Millionen US-Dollar geschätzt.<sup>94</sup> Im selben Jahr klagte die 5. Abteilung der chilenischen Kriminalpolizei Schäfer wegen Kindesmissbrauchs an. Darauf folgten sowohl Hausdurchsuchungen als auch Verhaftungen ehemaliger Führungsmitglieder der Colonia Dignidad. Schäfer versteckte sich zunächst vor der Justiz auf dem Gelände der Siedlung, floh aber 1998 nach Argentinien, wo er ein Gut in Chivilcoy erworben hatte.<sup>95</sup>

Am 17. November 2004 wurde Schäfer von einem chilenischen Gericht des Kindesmissbrauchs von 27 Kindern für schuldig erklärt. Außerdem wurden 22 weitere deutsche und chilenische Mitglieder der Siedlung für schuldig befunden, die Justiz behindert und den Kindesmissbrauch vertuscht zu haben. In erster Instanz erhielten sie Freiheitsstrafen von bis zu fünf Jahren. Entschädigungszahlungen in Höhe von 690.000 Euro an die Opfer und deren Familien wurden festgesetzt. Weiterhin wurden Gerichtsverfahren wegen Zwangsadoption initiiert.<sup>96</sup>

Am 10. März 2005 wurde Schäfer von der argentinischen Polizei in Tortuguitas, 40 Kilometer von Buenos Aires entfernt, festgenommen. Im Juni 2005 wurden mehrere, mit Kriegswaffen aus den Zeiten der Militärdiktatur gefüllte Container auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad gefunden. Einen Monat später stellte die Polizei über 40.000 belastende Dokumente und Aufzeichnungen innerhalb der Siedlung sicher.<sup>97</sup>

Nach der Flucht Schäfers und dem Gerichtsurteil gegen ihn, bildete sich in der Siedlung ein Dorfrat aus Männern mittleren Alters, die versicherten, die Siedlung öffnen und flexibler organisieren zu wollen. Diese Veränderung in der Organisation bedeutete das offizielle Ende der autoritären Führung der Ex-Colonia Dignidad. Zur selben Zeit wurden verschiedene Führungspersonen der Villa Baviera festgenommen, u.a. Klaus Schnellenkamp, Gerhard Mücke und Gisela Seewald. 2005 wurde ein Wirtschaftsprüfer von der Staatsanwaltschaft damit beauftragt, das Vermögen und die Firmen der Gemeinschaft zu prüfen, allerdings erwirkten die Anwälte der Villa Baviera eine Annullierung dieses Beschlusses.<sup>98</sup> Trotzdem bewirkte die staatliche Intervention ein Umdenken in der Gemeinschaft: Es wurden professionelle chilenische Arbeitskräfte angestellt, die zur Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Prosperität der Gemeinschaft beitragen sollten. Außerdem wurde ein staatli-

---

<sup>93</sup> Zu den offiziellen Vermögenswerten zählten u.a. drei Koch-Herde und zwei Waschmaschinen.

<sup>94</sup> Vgl. Gemballa (1998): 49.

<sup>95</sup> Vgl. Schwember (2009): 97.

<sup>96</sup> Vgl. Biedermann et al. (2006): 121.

<sup>97</sup> Vgl. ebd.: 115f.

<sup>98</sup> Vgl. Schwember (2009): 99.

ches Programm bewilligt, welches die Integration der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder in die chilenische Gesellschaft fördern sollte.<sup>99</sup>

---

<sup>99</sup> Vgl. Schwember (2009): 99f.

### III. Gemeinschaftsforschung – Definitionen und Modelle

Gemeinschaftsbildung und Gemeinschaftsforschung werden in vorliegender Arbeit aus soziologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Die explizit politische Theorie wird dabei außen vor gelassen, da sie über das Untersuchungsziel hinausführt.<sup>100</sup> Zunächst wird die Gemeinschaftstheorie von Ferdinand Tönnies vorgestellt, auf die sich die nachfolgenden Untersuchungen von Vobruba, Baumann, Grundmann und Drucks beziehen. Daraufhin werden die unterschiedlichen Positionen zusammengefasst. Ein Überblick über die Gefahren und Chancen im gemeinschaftlichen Zusammenleben schließt das Kapitel ab.

#### III.1 Ferdinand Tönnies – Gemeinschaft und Familie

Der soziologische Begriff Gemeinschaft meint die „soziale Bindung von Individuen an Bezugspersonen und die gemeinsame alltägliche Lebensführung“<sup>101</sup> und wurde von Ferdinand Tönnies<sup>102</sup> bereits 1887 in seiner Abhandlung *Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie* begründet.

Tönnies umreißt den Charakter der Gemeinschaft<sup>103</sup> dahingehend, dass sie sich als das Verhältnis einer Verbindung respektive einer Gruppe und damit als organisches und reales Leben begreift. Er grenzt den Gemeinschaftsbegriff damit vom Gesellschaftsbegriff ab, dessen Wesen er als mechanische und ideelle Verbindung bezeichnet.<sup>104</sup> Weiter findet alles heimliche, ausschließliche und vertraute Zusammenleben in der Gemeinschaft, alles Öff-

---

<sup>100</sup> Unter dem Begriff Gemeinschaftsbildung wird im politischen Forschungsbereich der internationale Kontext beleuchtet. Zum Beispiel analysieren Harnisch et al. (2009) in *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung: Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*, die Theorie der Solidarität und der internationalen Gemeinschaft, z.B. die Konstitutionalisierung der EU oder die Erweiterungspolitik von Sicherheitsgemeinschaften am Beispiel der NATOisierung Polens. (Vgl. Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W./Schiefer, Siegfried (Hrsg.) (2009): *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung: Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*. Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag).

<sup>101</sup> Grundmann, Matthias (2006b): Vorwort. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 7.

<sup>102</sup> Ferdinand Tönnies (1855-1936) war Nationalökonom, Philosoph und Soziologe und schrieb mit seinem 1887 veröffentlichten Werk „Gemeinschaft und Gesellschaft“ das erste deutsche explizit soziologische Werk. (Vgl. Carstens, Uwe (2005): *Ferdinand Tönnies: Friese und Weltbürger. Eine Biographie*. Norderstedt: Books on Demand. S. 12ff.).

<sup>103</sup> In Abgrenzung zum Begriff „Gemeinschaft“ erläutert Tönnies den Begriff „Gesellschaft“. Letztere bezeichnet das Zusammenleben von Menschen in einer Gemeinschaft, allerdings sind diese dann „nicht wesentlich verbunden, sondern wesentlich getrennt.“ (Vgl. Tönnies, Ferdinand (1988): *Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [Erschienen: 1887]. S. 34).

<sup>104</sup> Vgl. Tönnies (1988): 3.

fentliche respektive Weltliche in der Gesellschaft statt.<sup>105</sup> Gemeinschaft sei als echtes und dauerndes Zusammenleben zu verstehen, Gesellschaft nur als Scheinbares und Vorübergehendes.<sup>106</sup>

Tönnies nennt drei Arten von Gemeinschaft: die Verwandtschaft, die Nachbarschaft und die Freundschaft.<sup>107</sup> Die Nachbarschaft zeichne sich durch die Nähe der Wohnstätten aus (vergleichbar mit einem Dorf), die zu einer Gewöhnung der Menschen aneinander führe, da sie gemeinsam arbeiten und verwalten. In diesem Zusammenhang befürwortet Tönnies eine richterliche Instanz: Der Würde des Alters schreibt er den Charakter der Gerechtigkeit sowie die richterliche Tätigkeit zu, aus jugendlicher Hitze und Jähzorn entspringe dahingegen Gewalttat, Rache und Streit.<sup>108</sup> In der Dorfgemeinschaft sollten ergo eine Dorfpolizei sowie ein Hauptmann oder ein Rat in einem gewissen Maß die gesetzgebende und die richterliche Gewalt ausüben.<sup>109</sup>

Tönnies sieht die Gemeinschaft am ehesten in den folgenden drei Lebensumständen erfüllt. Erstens in der Verbindung von Mutter und Kind, zweitens im Verhältnis von Mann und Frau und drittens durch die naturgegebene Verbundenheit von Geschwistern untereinander.<sup>110</sup> Tönnies betont, dass die Frau von Natur aus schwächer sei als der Mann, er führt diesbezüglich Folgendes aus:

Der Sexual-Instinkt macht nicht ein irgendwie dauerndes Zusammenleben notwendig; auch führt er zunächst nicht so leicht zu einem gegenseitigen Verhältnisse, als zu einseitiger Unterjochung des Weibes, welches, von Natur schwächer, zum Gegenstande des bloßen Besitzes oder zur Unfreiheit herabgedrückt werden kann.<sup>111</sup>

Die Idee der Herrschaft im gemeinschaftlichen Sinne liege deswegen nicht im Mutter-, sondern im Vätertum begründet.<sup>112</sup> Tönnies sieht ergo das Leben in der Gemeinschaft in nach Geschlechtern getrennte Aufgabenbereiche unterteilt. So wende sich die männliche Kraft kämpfend und sich der Söhne fürsorglich annehmend nach außen, während sich die Frau dem inneren Leben und den Töchtern zuwendet. Erziehung und Lehre würden die Erzeugung der Nachkommen vollenden.<sup>113</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. Tönnies (1988): 3.

<sup>106</sup> Vgl. ebd.: 4.

<sup>107</sup> Vgl. ebd.: 12.

<sup>108</sup> Vgl. ebd.: 15.

<sup>109</sup> Vgl. ebd.: 30.

<sup>110</sup> Vgl. ebd.: 8.

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> Ebd.: 9.

<sup>113</sup> Vgl. ebd.: 10.

Sind Arbeit und Genuss innerhalb einer Gemeinschaft unausgeglichen verteilt, erhöht sich die Gefahr der Überlegenheit eines Einzelnen und damit des Hochmuts und der Grausamkeit gegenüber dem Rest der Gemeinschaft.<sup>114</sup> Allerdings sei der Impuls, Gutes zu tun, eindeutig größer und es gebe „innerhalb dieser leiblich-organischen Beziehungen [...] eine instinktive und naive *Zärtlichkeit* des Starken zu den Schwachen, eine Lust zu helfen und zu beschützen“,<sup>115</sup> wodurch ein unausgeglichenes Machtverhältnis von vornherein fast unmöglich erscheint. Überlegenheit wird bei Tönnies positiv konnotiert und als Autorität oder Würde bezeichnet. Tönnies unterscheidet zwischen der Würde der Weisheit bzw. des Geistes, des Alters und der Stärke. Alle drei Formen von Würde bündeln sich in der Würde, die dem Vater eigen ist. Dieser schütze, fördere und leite die Seinen. Somit wird die Frau nicht nur als schwächeres Wesen betrachtet, sondern es gelingt ihr auch nicht, sich aus diesem, laut Tönnies, „naturegebenen“ Status durch eigene Kraft zu befreien, da sich alle drei Formen der Würde und damit auch der Macht beim Mann bündeln. Die Gefahr bei dieser Form der Macht besteht jedoch darin, dass bei Schwächeren Furcht ausgelöst werden könne, die Ablehnung und Verneinung zur Folge haben kann. Gunst und Wohltätigkeit löse allerdings eher den Willen zum Ehren respektive der Ehrfurcht aus. Die beiden Grenzbestimmungen der Gemeinschaft sind dementsprechend die sich gegenüberstehenden Gesinnungen Achtung und Ehrfurcht.<sup>116</sup>

Reale Ungleichheiten innerhalb einer Gemeinschaft können durch gemeinschaftlichen, erziehenden und leitenden Willen ausgelöst werden, der mit dem individuellen Freiheitsgrad der Gemeinschaftsmitglieder variiert.<sup>117</sup> Der eigene Wille einer Gemeinschaft wird als Verständnis (*consensus*) bezeichnet.<sup>118</sup> Damit ist „die soziale Kraft und Sympathie [gemeint], die Menschen als Glieder eines Ganzen zusammenhält.“<sup>119</sup> Das Verhältnis zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern ist nicht vertraglich gebunden. Das Organ des Verständnisses ist die Sprache, „in Gebärden und Lauten sich mitteilender und empfangender Ausdruck von Schmerz und Lust, Furcht und Wunsch und aller übrigen Gefühle und Gemütsregungen.“<sup>120</sup> Die drei Hauptgesetzmäßigkeiten von Gemeinschaft bestehen in der Liebe der Verwandten und Gatten zueinander bzw. deren Gewöhnung aneinander. Hierzu können auch Nachbarn und andere Freunde zählen. Zweitens besteht zwischen Liebenden

---

<sup>114</sup> Vgl. Tönnies (1988): 11.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Vgl. ebd.: 12.

<sup>117</sup> Vgl. ebd.: 16.

<sup>118</sup> Vgl. ebd.: 17.

<sup>119</sup> Ebd.

<sup>120</sup> Ebd.

Verständnis und drittens bleiben und wohnen die Sich-Verstehenden und Liebenden zusammen „und ordnen ihr gemeinsames Leben.“<sup>121</sup> In der Blutnähe und -mischung sieht Tönnies die Möglichkeit der Gemeinschaft menschlicher Willen in ihrer unmittelbarsten Weise, an diese schließt sich die räumliche und daraufhin die geistige Nähe an. Für die Gesamtheit des gemeinschaftlich bestimmenden Willens findet Tönnies den Begriff der Eintracht bzw. des Familien-Geistes (*concordia*), womit eine herzliche Einigkeit und Verbundenheit gemeint ist.<sup>122</sup> Den gemeinschaftlichen Willen prägen v.a. Eintracht und Verständnis, Erstere in ihrer gesamten Natur und Kraft betrachtet und Letzteres in seinen einzelnen Wirkungen und Beziehungen.<sup>123</sup> Es sei die Idee der Familie, die am allgemeinsten die Realität der Gemeinschaft ausdrückt und als Ausgangspunkt für eben diese zu sehen ist.<sup>124</sup>

## III.2 Erweiterung des Gemeinschaftsbegriffs

### III.2.1 Der Gemeinschaftsbegriff bei Vobruba

Gemeinschaft wird bei Georg Vobruba<sup>125</sup> als Einheit des Differenten definiert, wobei gleichzeitig in einem gewissen Maß Ungleichheiten vorausgesetzt werden. Die ungleichen Fähigkeiten der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder werden im Sinne des Ganzen genutzt. Der individuelle Wille setzt sich allerdings dann frei und lässt die Gemeinschaft zerbrechen, wenn die Ungleichheiten überspannt werden. Innerhalb der Gemeinschaft beruhen die Beziehungen auf Reziprozität, die Gemeinschaftsmitglieder sind wechselseitig füreinander da und helfen sich gegenseitig. Diese Reziprozitätsverhältnisse meinen v.a. das Verhältnis zwischen Mutter und Kind, Frau und Mann und zwischen Geschwistern. In diesen Verhältnissen können Ungleichgewichte entstehen, wobei auffällig ist, dass „abnehmende Ungleichgewichte mit der Abschwächung des Zusammenhalts zusammenfallen.“<sup>126</sup> Die Gemeinschaft sei generell auf den Vater hin zentriert, da sein Verhältnis zu den Kindern

---

<sup>121</sup> Tönnies (1988): 18.

<sup>122</sup> Ebd.

<sup>123</sup> Vgl. ebd.

<sup>124</sup> Vgl. ebd.: 20.

<sup>125</sup> Georg Vobruba (geb. 1948) ist ein österreichischer Soziologe und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Soziologie der Sozialpolitik. Seit 1992 hat er die Professur am Institut für Soziologie der Universität Leipzig inne, seit 2007 ist er Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und seit 2010 Mitglied des Senats der Universität Leipzig. (Vgl. Universität Leipzig: Institut für Soziologie: [http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/detail\\_m26\\_pers.php?PHPSESSID=mlc42vltovcli5kbmc6735oa6](http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/detail_m26_pers.php?PHPSESSID=mlc42vltovcli5kbmc6735oa6), besucht am 11.1.2011, 10:15. [Georg Vobruba]).

<sup>126</sup> Vobruba, Georg (1994): *Gemeinschaft ohne Moral: Theorie und Empirie moralfreier Gemeinschaftskonstruktionen*. Wien: Passagen-Verlag. S. 23.

eine Mischform zwischen Mutter-Kind- und Geschwisterverhältnis darstellt. Den Vater umgibt Würde, die aus der „gemeinschaftskonforme[n] Nutzung der überlegenen Kraft“, d.h. dem „Einsatz der eigenen Kraft zum Wohl anderer“ entsteht.<sup>127</sup> Der Vater personifiziert Würde, wodurch die „Einstellung ihm gegenüber [...] einerseits von Furcht vor seiner Macht, andererseits von den Wohltaten, zu denen er seine Macht verwendet“, <sup>128</sup> geprägt ist. Daraus resultiere Ehrfurcht.<sup>129</sup>

Macht wird als Wille und Fähigkeit beschrieben, der Gemeinschaft nützlich zu sein. Das Grundmuster von Gemeinschaft habe eine absolutistische Struktur, die die „Einsetzung eines obersten Bezugspunktes“<sup>130</sup> erzwingt. Eine logische Folge dieser Struktur sei „die Einheit von Pflicht und Freude und die Identität des Nutzens für das Gemeinschafts- überhaupt mit dem Nutzen für die ganze Gemeinschaft“.<sup>131</sup> Die Gemeinschaft ist ihren Teilen verordnet, weswegen „Handeln in der Gemeinschaft Handeln für die Gemeinschaft“<sup>132</sup> ist. Das Oberhaupt repräsentiert die Gemeinschaft, demzufolge sei „sein Nutzen der Nutzen aller.“<sup>133</sup> Hier ist kritisch anzumerken, dass in dieser „Hochstilisierung von Gemeinschaft zum Gesellschaftsmodell“<sup>134</sup> ein immenses legitimatorisches Reservoir liegt. Arbeit und Pflichterfüllung lassen sich als erstrebenswerte Rechte darstellen, und nicht „als Last[en], die entgolten werden [müssen].“<sup>135</sup> Ungleichheit kann als „im Interesse aller“ und „Unterordnung als zum Wohle der sich Unterordnenden“ dargestellt werden.<sup>136</sup> Hier hebt Vobruba allerdings hervor, dass es im Wesen einer idealen Gemeinschaft liege, dass sie sich auflöst, wenn sich das Verhältnis zwischen der Gemeinschaft und ihrem Oberhaupt einseitig zuspitzt.<sup>137</sup>

---

<sup>127</sup> Vobruba (1994): 24.

<sup>128</sup> Ebd.: 25.

<sup>129</sup> Vgl. ebd.

<sup>130</sup> Ebd.: 27.

<sup>131</sup> Ebd.: 30.

<sup>132</sup> Ebd.

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Ebd.: 30f.

<sup>136</sup> Ebd.: 31.

<sup>137</sup> Vgl. ebd.

### III.2.2 Gemeinschaft bei Baumann, Grundmann und Drucks

Zygmunt Baumann<sup>138</sup> betont, dass der Terminus „Gemeinschaft“ an sich positive Assoziationen weckt. Zu einer Gemeinschaft zu gehören, sei etwas Gutes, vermittele Geborgenheit und ein Zugehörigkeitsgefühl. Es wird der Gegensatz von einem „Draußen“ der „Gesellschaft“ zu einem „Draußen“ der „Gemeinschaft“ aufgemacht. Hier stehen sich Wärme versus Kälte und Sicherheit versus Gefahr gegenüber. Zusammenhalt vermittelt das Gefühl, sich in einem familiären Kreis von Menschen zu befinden, denen man vertrauen kann. Gerade in unsicheren Zeiten werde eine Gemeinschaft immer wichtiger, wenn sich in der Welt „draußen“ alles um Gewinn und Kapital dreht.<sup>139</sup> Laut Baumann existiert solch eine fantastische Gemeinschaft in der Realität jedoch nicht. Die real existierende Gemeinschaft verlangt von ihren Mitgliedern bedingungslosen Gehorsam, Fehlen wird abgestraft, die persönliche, individuelle Freiheit aufgegeben. Fremde Sprachen sollen ignoriert, mit Fremden an sich darf nicht kommuniziert werden und die Installation von Überwachungssystemen wird mit der Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses gerechtfertigt.<sup>140</sup> Baumann kritisiert, dass der Widerspruch zwischen Freiheit und Sicherheit, beides Güter, nach denen sich der Mensch sehnt, in den real existierenden Gemeinschaften verschärft wird.<sup>141</sup> Baumann schreibt einer Gemeinschaft die Eigenschaften klein (überschaubar für alle Mitglieder), autark (meint eine fast vollständige Isolation von „den anderen“) und Abgrenzung (sie macht deutlich, wo sie anfängt und wo sie endet) zu.<sup>142</sup> In der Einhaltung dieser drei Eigenschaften erscheint es dementsprechend unwahrscheinlich, dass „jemals das Bedürfnis nach Reflexion, Kritik oder Experimenten aufkommen wird.“<sup>143</sup> Sobald die Isolation der Gemeinschaft von der Außenwelt durchbrochen wird (z.B. durch die modernen Informationsquellen), besteht die Gefahr des Verlustes der Homogenität der Gruppe.<sup>144</sup>

---

<sup>138</sup> Zygmunt Baumann (geb. 1925) ist ein polnisch-britischer Philosoph und Soziologe. Nach seiner Promotion und Habilitation an der Universität in Warschau, lehrte er ab 1954 an selbiger Universität zunächst Soziologie, bevor er 1968 seine Anstellung verlor und nach Israel emigrierte. 1971-1990 hatte er den Lehrstuhl für Soziologie an der University of Leeds inne. Bekannt wurde er v.a. mit seinen Studien über den Zusammenhang zwischen Totalitarismus (v.a. Nationalsozialismus und Holocaust) und der Kultur der Moderne. Durch seine eigene Emigrationsgeschichte wiederholen sich in seinem Werk die Themen Anpassung und Ausgrenzung, Herrschaft und Überwachung. (Vgl. Welzer, Harald (1999): Über die Rationalität des Bösen. Interview mit Zygmunt Baumann. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (1999): *Auf den Trümmern der Geschichte. Gespräche mit Raul Hilberg, Hans Mommsen und Zygmunt Baumann*. Tübingen: edition diskord. S. 91ff.)

<sup>139</sup> Vgl. Baumann, Zygmunt (2001): *Gemeinschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 7.

<sup>140</sup> Hier kann auf sog. *gated communities* hingewiesen werden, die gerade in Regionen mit starkem sozialem Gefälle zu finden sind.

<sup>141</sup> Vgl. Baumann (2001): 10.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.: 19.

<sup>143</sup> Ebd.: 20.

<sup>144</sup> Vgl. ebd.: 20f.

Gemeinschaft wird bei Matthias Grundmann<sup>145</sup> nicht isoliert, sondern als Teil der Gesellschaft betrachtet.<sup>146</sup> Stand bei Tönnies noch die Familie als Gemeinschaftsmodell schlechthin im Mittelpunkt seines Gemeinschaftsbegriffs, so beschränkt sich Gemeinschaft bei Grundmann nicht nur auf den privaten Bereich. Auch im öffentlichen Raum sind Gemeinschaften anzutreffen, so z.B. in Form von Verbänden oder Vereinen.<sup>147</sup> Gemeinschaft äußert sich

in der ‚Übereinkunft‘ sozialer Akteure über gemeinsame *Werte, Ziele und Interessen*. Das Gemeine ergibt sich dabei durch wechselseitige, lebensweltlich verankerte Handlungsbezüge, über die im konkreten Miteinander Übereinkunft erzielt wird und über die sich Regeln des Miteinanders herleiten.<sup>148</sup>

Gemeinschaft muss ausdrücklich von den Gemeinschaftsmitgliedern „gewollt“ sein.<sup>149</sup> Stephan Drucks<sup>150</sup> führt sechs verschiedene Bindungstypen innerhalb einer Gemeinschaft an. „Gefallen“ wird als unvermittelte voraussetzungslose Zuneigung bezeichnet, die die „Gemeinschaft des Blutes“ stiftet.<sup>151</sup> Die „Gemeinschaft des Ortes“ wird durch die „Gewohnheit“ bejaht, die auf gemeinsam verbrachter Lebenszeit beruht. Gemeinsam geteilte Ideen und Werte sowie die Erinnerungen an geschätzte Eigenschaften anderer Menschen konstituieren das „Gedächtnis“, und damit die „Gemeinschaft des Geistes“.<sup>152</sup> Letztere ist damit über Raum und Zeit beständiger und voraussetzungsvoller als die anderen Gemein-

---

<sup>145</sup> Matthias Grundmann (geb. 1959) promovierte in Soziologie an der Freien Universität Berlin und habilitierte an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin. Seit 2000 hat er die Universitätsprofessur am Institut für Soziologie der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster für den Lehrstuhl „Sozialisation, Bildung, Schule“ inne und ist seit 2002 der geschäftsführende Direktor des Instituts für Soziologie derselben Universität. Einen seiner Forschungsschwerpunkte bildet die Gemeinschaftsforschung, die für vorliegende Arbeit interessant ist. Seit 2010 ist er Mitherausgeber der *Soziologischen Revue*. (Vgl. Grundmann, Matthias: Wissenschaftlicher Werdegang: <http://www.uni-muenster.de/Soziologie/personen/grundmann/curriculum-vitae.html>, besucht am 12.1.2011, 11:00).

<sup>146</sup> Vgl. Grundmann, Matthias (2006a): Soziale Gemeinschaften: Zugänge zu einem vernachlässigten soziologischen Forschungsfeld. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 14.

<sup>147</sup> Vgl. ebd.

<sup>148</sup> Ebd.: 18. Hier führt Grundmann in der Fußnote die etymologische Bedeutung des Wortstamms von Gemeinschaft an: „etwas, das Mehreren abwechselnd zukommt, das wechselseitigen Nutzen bringt.“ (Vgl. ebd.).

<sup>149</sup> Vgl. ebd.

<sup>150</sup> Stephan Drucks arbeitet am Institut für Soziologie der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster am Institut für Soziologie im Bereich Gemeinschaftsforschung zu Generationenbeziehungen. (Vgl. Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Gemeinschaftsforschung am IFS [Institut für Soziologie]: <http://www.uni-muenster.de/Soziologie/forschung/gemeinschaftsforschung/index.html>, besucht am 12.1.2011, 12:10).

<sup>151</sup> Drucks führt dazu an, dass damit nicht im wortwörtlichen Sinne das Blut als Gemeinschaft stiftendes Element betrachtet wird sondern dieses im übertragenen Sinn die Zuneigung zwischen Menschen meint. (Vgl.: Drucks, Stephan (2006b): Vormodern oder vollmodern? Kommune als Irritation der Moderne. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 46).

<sup>152</sup> Vgl. Drucks (2006b): 46.

schaftsformen. Gemeinschaft beruht zusammengefasst auf bereits vorhandenem (Ein-)Verständnis sowie auf Vergangenem und steht damit im Gegensatz zu „ausgedachten“ gesellschaftlichen Beziehungen, die sich v.a. auf die Zukunft beziehen.<sup>153</sup> Weiterhin wesentlich für Gemeinschaft ist das Streben nach Dauerhaftigkeit und Nähe.<sup>154</sup>

### III.2.3 Zusammenfassung

Bei Tönnies bildet die Familie die Basis für die Gemeinschaft und die Verbindungen von Mutter und Kind, Mutter und Vater und den Geschwistern untereinander. Die Liebe der Verwandten und der Paare zueinander und die Gewöhnung derselben aneinander bilden die Fundamente einer Gemeinschaft. Die Gemeinschaft entfaltet sich im Privaten und grenzt sich somit vom Öffentlichen, der Gesellschaft, ab. In drei verschiedenen Arten manifestiert sich Gemeinschaft: in der Verwandtschaft, der Nachbarschaft und der Freundschaft. Die Existenz einer richterlichen bzw. gesetzgebenden Instanz in Form von Dorfpolizei, Hauptmann, Rat oder einer älteren, weisen Person ist zu befürworten. Die Gemeinschaft wird zum einen durch *consensus*, das gegenseitige Verständnis füreinander, und zum anderen durch *concordia* zusammengehalten, das Bestreben aller Gemeinschaftsmitglieder, zum Zusammenhalt der Gemeinschaft beizutragen.

Vobruba fügt den Konstituenten des Gemeinschaftsbegriffes bei Tönnies die Existenz von Differenzen innerhalb einer Gemeinschaft hinzu. Diese sind ein essentieller Bestandteil jeder Gemeinschaft, trotzdem kann die *concordia* unter Umständen durch gewisse Ungleichheiten beeinträchtigt werden. Darüber hinaus lehnt er sich mit der Ausführung des Reziprozitätsverhältnisses an Tönnies an und reproduziert die Hierarchisierung der Gemeinschaft mit der Machtzentrierung beim Vater. Allerdings kritisiert er die „absolutistische“ Struktur, in der das Oberhaupt die Gemeinschaft repräsentiert, und warnt davor, sie als allgemeingültiges und immer funktionierendes Modell anzuwenden. Positiv hervorzuheben ist der Aspekt, dass sich eine ideale Gemeinschaft dann auflöst, wenn sich das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Oberhaupt einseitig zuspitzt.

Baumann zeichnet ein verhältnismäßig negatives Bild von Gemeinschaft. Geborgenheit und Vertrauen seien utopische Wertvorstellungen, die sich in dieser Form in den modernen Gemeinschaften nicht finden lassen. Vielmehr ordne sich der Einzelne unter und isoliere sich von seiner Umwelt. Reflexion und Kritik sind nicht möglich und unerwünscht.

---

<sup>153</sup> Vgl. ebd.: 46f.

<sup>154</sup> Vgl. ebd.: 47.

Grundmann möchte die Gemeinschaft in den gesellschaftlichen Kontext rücken. Alternative Entwürfe für Formen des Zusammenlebens sollen akzeptiert und ausprobiert werden. Die individuelle Lebensführung sollte sich dabei jedoch dem Gemeinwohl nicht von vornherein unterordnen, sondern alle Gemeinschaftsmitglieder sollten gemeinsam über ihre Ziele etc. sprechen und auf dieser Grundlage gemeingültige Regeln für das Zusammenleben erstellen. Damit entwickelt Grundmann das Gemeinschaftsmodell Tönnies‘ weiter und schließt an die Kritik Vobrucas an.

Die von Drucks aufgeführten Bindungstypen erweitern den Gemeinschaftsbegriff um einen weiteren Terminus, der am Ende der vorliegenden Arbeit eine maßgebliche Rolle spielen wird: das Gedächtnis. Er formuliert, dass sich eine Gemeinschaft mehr als alles andere aufgrund ihrer Erinnerungen an das Vergangene konstituiert. Gegenüber der Gemeinschaft des Ortes und der Gemeinschaft des Blutes ist die „Gemeinschaft des Geistes“ aufgrund von gemeinsam geteilten Werten und Idealen beständiger. Gemeinschaft existiert nicht nur durch das gemeinsame Einverständnis über das jetzige Zusammenleben, sondern auch durch das, was bereits vergangen ist.

### **III.3 Gefahren des gemeinschaftlichen Zusammenlebens**

An den aufgeworfenen Aspekt Baumanns anschließend, dass in Zeiten von Unsicherheit das Bedürfnis, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, wächst, betont Reese-Schäfer die prekären Verhältnisse, in denen die Menschen im beginnenden 21. Jahrhundert leben.<sup>155</sup> In unbeständigen, bewegten Zeiten orientieren sich die Menschen immer wieder neu und suchen in bestimmten Aktivitäten einen Halt, der so in ihrem beruflichen und privaten Alltag nicht mehr existiert bzw. nicht für sie zugänglich zu sein scheint. Eben genannte Neuorientierungen können religiöser, ideologisch-politischer oder auch sektenmäßiger Natur sein.<sup>156</sup> Plessner schließt in seiner Abhandlung „Grenzen der Gemeinschaft“ daran an, indem er ausführt, dass der Mensch das Bedürfnis verspürt, etwas zu haben, „worin [er] untertauchen, aufgehen, auftauen, warm werden kann, was dem Resonanzverlangen unserer Person Befriedigung gewährt, das bleibt.“<sup>157</sup> Anschließend an Baumann wird hier folgende Gefahr offenkundig: Für die Befriedigung seines Bedürfnisses ist der Mensch dazu bereit, Opfer zu bringen bzw. sich selbst einzuschränken oder auf die Wahrung der eigenen (Menschen-)

---

<sup>155</sup> Vgl. Reese-Schäfer, Walter (2000): *Politische Theorie heute: neuere Tendenzen und Entwicklungen*. München und Wien: Oldenbourg. S. 4.

<sup>156</sup> Vgl. Ebd.

<sup>157</sup> Plessner, Helmuth (2001): *Grenzen der Gemeinschaft: Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 114.

Rechte zu verzichten.<sup>158</sup> Das Individuum neigt dazu, teilweise offensichtliche Missstände auszublenden, die es in einem anderen Rahmen wahrscheinlich kritisieren würde. Bereits Baumann wies darauf hin, dass in der Gemeinschaft das Bedürfnis nach Reflexion und Kritik sinke. Hierzu führt Plessner an, dass der Mensch sich

seiner Verfügungsgewalt über sich bis zu einem oft lebensgefährlichen Grade [entäußert], um in Gemeinschaft existieren zu können und den Kreis der Gemeinschaft, den Raum des Vertrauens gegen den beständig drohenden Einbruch der Gesellschaft, den Raum des Mißtrauens und Kampfes um Selbstbehauptung, zu sichern [...].<sup>159</sup>

Er weist darauf hin, dass dem Menschen jedoch auch in der Gemeinschaft das zustoßen könne, wovor er sich als Mitglied selbiger nun zu schützen versucht. Baumann gibt zu bedenken, dass Ruhe und Sicherheit, die man sich vom Leben in der Gemeinschaft erhofft, nur Illusion sind. In der Gemeinschaft gelte es, die Autarkie und Isolation gegen andere zu verteidigen „oder die Abtrünnigen in den eigenen Reihen aufzuspüren und zur Strecke zu bringen.“<sup>160</sup> Er behauptet darüber hinaus, dass sich nur durch dieses Kampfverhalten das Gefühl, einer Gemeinschaft anzugehören und diese zu bilden, aufrechterhalten lasse.<sup>161</sup> Jedoch sei Sicherheit ohne Freiheit praktisch Sklaverei, außerdem werde im Namen der Sicherheit „die Freiheit *anderer* geopfert“.<sup>162</sup> Freiheit bedeutet nun, dass der Mensch die Fähigkeit habe, „alles nach eigenen Wünschen einzurichten, ohne daß andere sich dem widersetzen, geschweige denn es verhindern können.“<sup>163</sup> In diesem Zusammenhang paraphrasiert Baumann Freuds *Das Unbehagen in der Kultur* und fasst dessen Kernaussage wie folgt zusammen:

Wer sich der doppelten Wohltat sozialer Freiheit und persönlicher Sicherheit erfreuen will, muß sich an gesellschaftliche Regeln halten, die ihm unter anderem das freie Ausleben von Begierden und Leidenschaften verbieten.<sup>164</sup>

Weiterhin sei mit Freud festzustellen, dass „in allen gegenwärtigen Kulturen‘ die Befriedigung einer Anzahl von Teilnehmern die Unterdrückung einer anderen, vielleicht der Mehrzahl, zur Voraussetzung hat.“<sup>165</sup> Vorgeblich der Gemeinschaft dienliche Ziele können dem Gemeinschaftsführenden somit als Legitimierung für die Erfüllung der eigenen, persönlichen Wünsche dienen. Bereits Vobruba macht darauf aufmerksam, dass Arbeit und

---

<sup>158</sup> Vgl. Baumann (2001): 10.

<sup>159</sup> Plessner (2001): 115.

<sup>160</sup> Baumann (2001): 26.

<sup>161</sup> Vgl. ebd.

<sup>162</sup> Ebd.: 28.

<sup>163</sup> Ebd.: 31.

<sup>164</sup> Ebd.: 32.

<sup>165</sup> Ebd.: 34.

Pflichterfüllung als derartig erstrebenswerte Rechte dargestellt werden können, dass damit zusammenhängende Ungleichheit als im Interesse aller und Unterordnung als zum Wohl der sich Unterordnenden von der Gemeinschaftsführung gerechtfertigt werden können.<sup>166</sup> Tönnies gibt ebenfalls zu bedenken, dass eine Unausgeglichenheit zwischen Arbeit und Genuss zu Grausamkeit im Sinne von Machtmissbrauch durch die gemeinschaftsführende(n) Person(en) führen könne.<sup>167</sup>

An dieser Stelle droht der Gemeinschaft die Gefahr, dass sich das Verhältnis zwischen der Gemeinschaft und seinem Oberhaupt einseitig zuspitzt. Eine ideale Gemeinschaft würde sich nach Vobruba dann zwar auflösen,<sup>168</sup> aber es ist ebenfalls möglich, dass die Führenden ihre, von der Gemeinschaft auferlegte, Macht missbrauchen und das Vertrauen der Gemeinschaftsmitglieder ausnutzen, um eigenen Interessen nachzugehen. Stößt dieses Verhalten bei den Mitgliedern auf Misstrauen und Ablehnung, kann die Gemeinschaftsführung ihre Macht in dem Sinne noch weiter ausnutzen, dass sie die Gemeinschaft dazu zwingt, sich ihrem Willen zu fügen. Hier greifen autoritäre Mechanismen, die mit Einschüchterung und Missachtung einhergehen.

Missachtung wird als verletzend, entwürdigend und beschämend empfunden.<sup>169</sup> Sie beeinträchtigt direkt das Selbstwertgefühl und das Selbstbild. Der Mensch ist auf die Anerkennung seiner Leistungen und Fähigkeiten angewiesen, damit er eine positive Beziehung zu sich selbst aufbauen kann, er braucht diese für die Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit.<sup>170</sup> Dabei sind drei Ebenen der Missachtung auszumachen. Auf der ersten Ebene „körperliche Verletzung durch Misshandlung und Vergewaltigung; auf der zweiten Entrechtung bzw. Missachtung der moralischen Zurechnungsfähigkeit; und auf der dritten Entwürdigung“.<sup>171</sup> Letztere umfasst zum Beispiel soziale Geringschätzung in der Art, dass die betroffene Person den Eindruck hat, „ein Leben zu leben, dem innerhalb des Gemeinwesens“<sup>172</sup> keine positive Bedeutung mehr zukommt. Hat das Individuum sich an das Leben in der Gemeinschaft gewöhnt und bildet diese für selbiges nun den Lebensmittelpunkt, kann es dem Individuum schwer fallen, sich wieder aus der Gemeinschaft zu lösen. Gerade

---

<sup>166</sup> Vgl. Vobruba (1994): 31.

<sup>167</sup> Vgl. Tönnies (1988): 11.

<sup>168</sup> Vgl. Vobruba (1994): 31.

<sup>169</sup> Vgl. Kaluza, Martina (2008): *Der Kitt der Gemeinschaft: Über die Funktion von Gerechtigkeit*. Paderborn: mentis Verlag GmbH. S. 113.

<sup>170</sup> Honneth macht hier eine Dreiteilung verschiedener Stufen auf. Die erste besteht in der fürsorglichen Liebe der Mutter zu ihrem Säugling, die zweite in der „Anerkennung einer Person als Rechtssubjekt“. Die dritte Form der Anerkennung besteht in der Solidarität partikularer Wertegemeinschaften. (Vgl. Kaluza 2008: 114).

<sup>171</sup> Kaluza (2008): 115.

<sup>172</sup> Ebd.

wenn es psychischem oder physischem Druck bzw. Misshandlung ausgesetzt ist, fehlt oft die Kraft, sich der Gemeinschaft zu widersetzen. Mit Mohrs stellt sich die Frage, wie mit „Abweichlern“ umgegangen wird, die gegen die gemeinsam vereinbarten Regeln des Gemeinschaftslebens verstoßen. Eng verknüpft an diese Überlegung ist die Fragestellung, wer anhand welcher Kriterien darüber befindet,

ob und wann ein als moralisch autonom geltendes Mitglied nicht mehr hinreichend gut entsprechend den ‚guten‘ Werten der Gemeinschaft lebt und folglich ermahnt, bestraft oder in letzter Konsequenz ausgeschlossen werden darf?<sup>173</sup>

Darüber hinaus besteht außerdem die Gefahr, dass sich der systematische Missbrauch, den die Gemeinschaftsführung ausübt, auch geschlechtsspezifisch auswirken kann, d.h., dass ein Geschlecht unterdrückt wird.

Zusammenfassend lässt sich als Hauptgefahr des gemeinschaftlichen Zusammenlebens ausmachen, dass individuelle Rechte dem Gemeinwohl geopfert werden und das Machtverhältnis zwischen Gemeinschaftsführung und Gemeinschaft missbraucht wird.<sup>174</sup>

#### **III.4 Chancen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens – Intentionale Gemeinschaften**

Neben den aufgezeigten Gefahren des gemeinschaftlichen Zusammenlebens lassen sich auch positive Aspekte ausmachen. Die eingangs skizzierten traditionellen Faktoren wie Geborgenheit und Sicherheit, die das Leben in Gemeinschaft vermittelt, werden im 21. Jahrhundert durch andere, moderne Aspekte ergänzt. Diese bekommen stets mehr Bedeutung, z.B. wird verstärkt darauf geachtet, dass die individuelle Lebensweise sozialökologisch und nachhaltig und mit der demokratisch verfassten Gesellschafts- und Weltordnung zu vereinbaren ist.<sup>175</sup> In sog. „intentionalen Gemeinschaften“ versuchen die jeweiligen Gemeinschaften diese und andere Ideale, Ziele und Wertvorstellungen miteinander in Einklang zu bringen – ohne dabei die persönliche Freiheit des Einzelnen und dessen Grund- und Menschenrechte zu beschneiden. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie intentionale Gemeinschaften im Einzelnen organisiert und strukturiert sind.

---

<sup>173</sup> Vgl. Mohrs, Thomas (2006): „Mir san mir!“ unter Globalisationsdruck – Menschliche Gemeinschaften zwischen Nahbereich und Globalität. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 71.

<sup>174</sup> Vgl. Reese-Schäfer, Walter (2001): *Kommunitarismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 3., vollständig überarbeitete Auflage. S. 16f.

<sup>175</sup> Vgl. Grundmann (2006a): 21.

Thomas Dierschke<sup>176</sup> konzentriert sich bei der Untersuchung intentionaler Gemeinschaften auf die Analyse der Regelungen zu Entscheidungsprozessen.<sup>177</sup> Diesbezüglich führt er an, dass das Verständnis bzw. der Konsens den zentralen Bezugspunkt gemeinschaftlicher Beziehungen bildet, womit sich Dierschke auf Tönnies' *consensus* bezieht.<sup>178</sup> Die Herrschaft in einer intentionalen Gemeinschaft wird „durch Autoritäten ausgeübt, die von allen Beteiligten aus freiem Willen anerkannt werden.“<sup>179</sup> Dies kann damit begründet werden, dass Gemeinschaft auf gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamem Verständnis beruht. Es wird ein ausgeglichenes Kräfteverhältnis zwischen den Beteiligten angestrebt. Die Begründung hierfür liegt in dem Punkt, dass „eine zu große Machtkonzentration die gegenseitige Abhängigkeit und damit auch die gemeinschaftlichen Beziehungen auflösen würde.“<sup>180</sup> Wichtig für den Zusammenhalt in der Gemeinschaft, den gegenseitigen Respekt, die gegenseitige Bejahung und das gegenseitige Verständnis ist dementsprechend „eine gewisse Gleichheit der Beteiligten, die den Herrscher genauso von der Gemeinschaft abhängig macht“.<sup>181</sup> Zusammengefasst zeichnen sich gemeinschaftliche Beziehungen durch Gefallen, Einverständnis, regelmäßige Kontakte, freiwillig anerkannte Autoritäten, gemeinsame Werte und ein ausgeglichenes „Kräfteverhältnis zwischen den Beteiligten“<sup>182</sup> aus.

Der Verlust von sozialen Nahraumbeziehungen durch Globalisierungs- und Mobilisierungstendenzen befördert die Suche nach identitätsstiftenden und verlässlichen Tendenzen und Handlungsstrukturen, wie sie z.B. alternative Lebensformen versprechen. Die Chancen dieser alternativen Lebenskonzepte bestehen v.a. darin, dass

in ihnen Formen des Zusammenlebens erprobt werden sollen, die Pluralität und Flexibilität der individuellen Lebensführung zulassen, in denen Privatheit und Öffentlichkeit der Lebensführung gleichermaßen Bedeutung zukommt und die individuelle Lebensführung mit einer nachhaltigen, sozialökologischen Lebensweise im Rahmen demokratisch verfasster Gesellschaft und Weltordnung (gesellschaftspolitische Dimension) vereinbar ist.<sup>183</sup>

---

<sup>176</sup> Thomas Dierschke arbeitet am Institut für Soziologie der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster im Bereich Gemeinschaftsforschung zu Organisation und Gemeinschaft.

(Vgl. Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Gemeinschaftsforschung am IFS).

<sup>177</sup> Vgl. Dierschke (2006a): Organisation und Gemeinschaft: Eine Untersuchung der Organisationsstrukturen Intentionaler Gemeinschaften im Hinblick auf Tönnies' Gemeinschaftsbegriff. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 84.

<sup>178</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17.

<sup>179</sup> Dierschke (2006a): 87.

<sup>180</sup> Ebd.

<sup>181</sup> Ebd.

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Grundmann (2006a): 21.

Intentionale Gemeinschaften sind „örtlich gebundene Lebens- und Arbeitszusammenhänge [...], deren Mitglieder sich untereinander eine gemeinschaftliche Verbundenheit wünschen.“<sup>184</sup> Intentionale Gemeinschaften streben an, gemeinschaftliche Beziehungen zu entwickeln, die ökonomische Grundlage zu sichern und spezifische Leitlinien wie z.B. das nachhaltige und ökologische Wirtschaften zu erreichen. Mit steigender Mitgliedszahl sinkt innerhalb der Gemeinschaft allerdings auch die durchschnittliche Kontaktdichte. Dies erschwert die Koordination durch unregelmäßige Absprachen, weswegen formelle Organisationsstrukturen, wie bspw. die Einrichtung von Abstimmungsregeln und Plenen, der gemeinsamen Entscheidungsfindung dienlich sein sollen. Die Gemeinschaften sind dabei „nicht primär politisch motiviert, sondern vor allem lebenspraktisch ausgerichtet.“<sup>185</sup> Die Ziele und Werte, nach denen die Gemeinschaft lebt, werden nicht einfach vorgegeben, sondern diese konstituieren sich durch die jeweiligen Austausch- und Aushandlungsbeziehungen der Mitglieder der Gemeinschaft von innen.<sup>186</sup> Dabei geht es den intentionalen Gemeinschaften „um die Balance zwischen Autonomie und Ordnung, zwischen individueller Freiheit und gemeinschaftlicher Einbindung, welche immer in Gefahr [...] sei“.<sup>187</sup> Intentionalität meint zielgerichtetes und geplantes Handeln, wobei dementsprechend davon auszugehen ist, dass sich die Mitglieder einer intentionalen Gemeinschaft freiwillig und planvoll für das gemeinsame Zusammenleben entschieden haben.<sup>188</sup>

Als Beispiel für intentionale Gemeinschaften führt Dierschke das „Ökodorf Sieben Linden“ (ÖSL) an. Mit 70 bis 80 Mitgliedern gehört das ÖSL zu einer der größten intentionalen Gemeinschaften der BRD (neben dem „Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“ (ZEGG), Stand: 2006).<sup>189</sup> Das ÖSL gilt hier als exemplarisch für ein gelungenes Zusammenleben in Gemeinschaft.<sup>190</sup> Im ÖSL leben Menschen aller Altersgruppen (0-75

---

<sup>184</sup> Dierschke (2006a): 88.

<sup>185</sup> Grundmann (2006a): 21.

<sup>186</sup> Vgl. ebd.

<sup>187</sup> Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (2006b): Intentionale Gemeinschaften: Begriffe, Felder, Zugänge. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 101.

<sup>188</sup> Vgl. ebd.: 103.

<sup>189</sup> Vgl. Dierschke (2006a): 89.

<sup>190</sup> Das ökologische Dorf gründete sich 1997 in der Nähe des altmärkischen Dorfes Poppau. Die Gemeinschaft besitzt 82,5 ha Land, wovon 47,5 ha aus Wald, 7 ha Bauland, 6,5 ha Garten bestehen. Außerdem werden 21,5 ha als Acker verpachtet. Das Ziel dieses Ökodorfes besteht darin, aufzuzeigen, „dass menschliche Nutzung nicht zur Naturzerstörung beitragen muss, sondern auch einen positiven Beitrag für die ökologische Qualität des Gebietes leisten kann.“ Bezüglich der Ökologie führt sie aus, dass die Gemeinschaft „alltagserprobte Antworten auf die drängenden ökologischen Fragen unserer Zeit“ entwickeln möchte. Dies gelingt ihr z.B. „durch die Schaffung möglichst geschlossener Energie- und Materialkreisläufe, ökologischen Landbau, Bauen mit natürlichen, regional verfügbaren Rohstoffen wie Stroh, Lehm und Holz.“ In Bezug auf das Soziale erforschen sie „Strategien zur Integration individueller Bedürfnisse in das ge-

Jahre) in fünf Nachbarschaften zusammen. Der Gemeinschaft ist wichtig, dass Verschiedenheit anerkannt wird, dass gemeinschaftliche Ziele und individuelle Bedürfnisse in einem andauernden Prozess immer wieder aufeinander abgestimmt werden. Damit entspricht sie der Auffassung Vobruba, der auf die Aufrechterhaltung des Differenten innerhalb einer Gemeinschaft besteht.<sup>191</sup> Weiterhin kommt sie dem Gemeinschaftsbild Grundmanns entgegen, der unterstreicht, dass Gemeinschaft von allen Mitgliedern ausdrücklich gewünscht sein soll.<sup>192</sup> Zudem bildet bereits bei Tönnies die Kommunikation und Verständigung mittels Sprache über die gemeinsamen Ziele und Wertvorstellungen im gemeinschaftlichen Zusammenleben (*consensus*) die Grundlage für das Funktionieren einer Gemeinschaft.<sup>193</sup> Das ÖSL weist ausdrücklich darauf hin, dass die Gemeinschaft „ohne Guru und gemeinsame Glaubensausrichtung“<sup>194</sup> lebt. Wirtschaftlich ist die Gemeinschaft des ÖSL so organisiert, dass sie als Genossenschaft („Siedlungsgenossenschaft e.V.“) Eigentümer des Geländes ist, auf dem die Gemeinschaftsmitglieder leben und arbeiten. Alle erwachsenen Mitglieder sind Mitglied der Genossenschaft, der insgesamt 62 Mitglieder angehören (Stand 2010).<sup>195</sup> In monatlich stattfindenden Vollversammlungen wird über Landnutzung, Bauprojekte und die Aufnahme neuer Mitglieder abgestimmt.<sup>196</sup> Die Wohnungsgenossenschaft „SiebenLinden eG“ (WoGe) organisiert den Wohnungsbau, d.h. plant, baut und verwaltet die Häuser. Der 1991 gegründete Freundeskreis „Ökodorf e.V.“ organisiert neben dem Kulturangebot, zu dem u.a. ein vielseitiges, monatlich stattfindendes Seminarprogramm gehört, auch die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, und „engagiert sich für die Verbindung mit der Region.“<sup>197</sup> Hier wird bereits deutlich, dass sich die Gemeinschaft sehr für die Vernetzung mit ihrem sozialen Umfeld interessiert und der Forderung Grundmanns, sich als Teil der Gesellschaft zu betrachten und sich dieser zu öffnen, nachkommt.<sup>198</sup> Von Mitarbeit und Mitgliedschaft, über Schnupperkurse, Wochenend- und Wochenveranstaltungen bis hin zu Urlaub im ÖSL ist alles möglich, darüber hinaus bietet die Gemeinschaft

---

meinschaftliche Zusammenleben“. Dies erreichen sie durch Vertrauensbildung und Transparenz im Kontakt, achtsame und ehrliche Kommunikation und gemeinsame Entscheidungsfindung.

(Vgl. Ökodorf Sieben Linden (f) [Über uns]: <http://www.siebenlinden.de/htmcontent2000.html>, besucht am 15.12.2010, 15:57).

<sup>191</sup> Vgl. Vobruba (1994): 23.

<sup>192</sup> Vgl. Grundmann (2006a): 18.

<sup>193</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17.

<sup>194</sup> Ökodorf Sieben Linden (c) [Gemeinschaft, Kommunikation, Entscheidungsfindung]: <http://www.siebenlinden.de/htmcontent2009.html>, besucht am 15.12.2010, 16:15).

<sup>195</sup> Vgl. Ökodorf Sieben Linden (d) [Organisation]: <http://www.siebenlinden.de/htmcontent2002.html>, besucht am 15.12.2010, 16:20.

<sup>196</sup> Vgl. ebd.

<sup>197</sup> Ebd.

<sup>198</sup> Vgl. Grundmann (2006a): 14.

des ÖSL auch Wohnraum für Gäste an. Die im ÖSL angebotenen Seminare beinhalten gemeinschaftsspezifische Themen wie z.B. Gemeinschaftsbildung, Mitarbeiten im Wald, Arbeit zum Thema systematische Familienaufstellung, Lehmputz und fachgerechter Strohbalkenbau.<sup>199</sup> Mit dem kurz umrissenen Bildungsangebot entspricht das ÖSL der Forderung Tönnies nach Bildung, die seiner Meinung nach die Erzeugung der Nachkommen vollendet.<sup>200</sup>

2009 wurde im ÖSL ein neues Rätssystem eingeführt. Fünf verschiedene Räte in den Bereichen Hausbau, Siedlungsgenossenschaft, Soziales, Bildungsrat (Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Freundeskreis e.V., Gästebetrieb) und Lebensmittelversorgung entscheiden seitdem über die jeweiligen Belange autonom und im Konsens. Die Räte-Wahl findet jährlich statt. Entscheidungen, die in den Vollversammlungen getroffen werden, betreffen die Punkte Vergabe von Land an Nachbarschaften, Finanzentscheidungen über 40.000€ und den Zuzug von neuen Gemeinschaftsmitgliedern.<sup>201</sup> Es wird darauf geachtet, dass organisatorische und persönliche Fragen möglichst getrennt voneinander behandelt werden, hierzu dient das Plenum oder das Forum. Die Entscheidungsfindung baut auf dem Konsensprinzip auf, d.h., zwei Drittel der „Betroffenen“ einer Entscheidung müssen mit „Ja“ stimmen. Die Dezentralisierung der Entscheidungsgewalt und Macht erfolgt außerdem durch das Aufteilen der Aufgaben in Kleingruppen.<sup>202</sup>

Des Weiteren wird auf die Pflege des sozialen Gefüges in Form von regelmäßig stattfindenden Ritualen, Festen etc. Wert gelegt. Das gemeinsame Mittagessen ist in diesem Kontext ebenfalls von großer Bedeutung für den gegenseitigen Austausch und das Gemeinschaftsgefühl.<sup>203</sup> Durch diese Rituale wird darauf geachtet, dass die tönniesianische *concordia*, die herzliche Einigkeit und Verbundenheit innerhalb der Gemeinschaft, aufrecht erhalten wird. Mindestens zweimal im Jahr finden sog. „Intensivzeiten“ statt, in denen sich die Gemeinschaft über die vergangenen Monate austauscht und über Probleme sachlicher oder emotionaler Art diskutiert. Dabei werden auch Personen „von außen“ eingeladen, die den „Prozess begleiten und Anregungen geben.“<sup>204</sup>

Der Überblick über die Gemeinschaftsstruktur des ÖSL sollte in diesem Kapitel eine Idee davon entstehen lassen, wie ein alternativer Gemeinschaftsentwurf strukturiert sein

---

<sup>199</sup> Vgl.: Ökodorf Sieben Linden (b) [Februar 2011]: <http://www.siebenlinden.de/htmlcontent9925.html>, besucht am 15.12.2010, 16:30).

<sup>200</sup> Vgl. Tönnies (1988): 10.

<sup>201</sup> Vgl. Ökodorf Sieben Linden (c).

<sup>202</sup> Vgl. ebd.

<sup>203</sup> Vgl. ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

und wie er im alltäglichen gemeinschaftlichen Zusammenleben funktionieren kann. In Kapitel IV.7 werden diese Chancen des Zusammenlebens noch einmal aufgegriffen und als Vorbild für gemeinschaftliches Zusammenleben in der Villa Baviera dargestellt.

## **IV. Gemeinschaftliches Zusammenleben in der Colonia Dignidad und der heutigen Villa Baviera**

Die Gemeinschaftsstruktur der Colonia Dignidad war durch die Zentrierung auf einen Gemeinschaftsführer (Paul Schäfer) gekennzeichnet, der die Regeln für das gemeinschaftliche Zusammenleben festlegte. Um das System aufrecht erhalten zu können, isolierte er die Gemeinschaftsmitglieder von ihrer Umwelt und erzeugte durch ein perfides Überwachungs- und Bestrafungssystem u.a. einen enormen Gruppendruck, der dazu beitrug, dass sich die Gemeinschaftsmitglieder jahrzehntelang (1961-1998) seinen Befehlen fügten. Erst 1998, mit der Flucht Schäfers aus der Siedlung, erfolgte eine langsame Öffnung der Sekte nach außen. Ein neues, führerloses Gemeinschaftskonzept konnte entwickelt werden.

Im Folgenden sollen zunächst die Gefahren des gemeinschaftlichen Zusammenlebens in der Colonia Dignidad dargestellt werden, bevor sich die Analyse der Chancen des Zusammenlebens der heutigen Villa Baviera anschließt.

### **IV.1 Efraín Vedder**

Efraín Vedder, der im Alter von drei Jahren von der Sekte zwangsadoptiert wurde, berichtet in seiner 2005 erschienenen Autobiographie „Weg vom Leben: 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad“ vom Alltag in der Colonia Dignidad. Für die Analyse des Gemeinschaftskonzeptes der Colonia Dignidad und den Gefahren innerhalb des gemeinschaftlichen Zusammenlebens ist der Einbezug der Perspektive eines ehemaligen Mitgliedes der Gemeinschaft grundlegend. Die Wirkung des Zwangssystems Schäfers auf das Individuum wird von Vedder aus der Ich-Perspektive erläutert und zeigt auf, dass der Schein der glücklichen deutschen Gemeinschaft trog. Zum anderen zeichnen sich am Beispiel Vedders auch Gegenreaktionen und Formen von stillem Widerstand einiger Gemeinschaftsmitglieder gegen das Schäfersche System ab. Außerdem wird an Vedders Beispiel deutlich, dass der Einbruch der Freiheit der mit der Flucht Schäfers 1998 zunächst langsam und dann immer schneller vonstatten ging, die Gemeinschaftsmitglieder teilweise auch überforderte.

Vedder wurde bereits im Kindesalter von Schäfer sexuell missbraucht. Er beschreibt in seinem Buch, wie er sich immer wieder zwischen tiefen Hassgefühlen auf der einen, und dem Bedürfnis nach Anerkennung durch Schäfer auf der anderen Seite hin und her gerissen fühlte. Wenn Vedder bestraft und körperlich misshandelt wurde, versuchte Schäfer immer wieder, ihn „aufzumuntern“, indem er ihn zu sich holen ließ bzw. Vedder als

„Sprinter“ fungieren durfte.<sup>205</sup> Vedder durfte auch einmal bei der Kaninchenjagd dabei sein, was als besonderes Privileg galt. Als Vedder das erste Mal in seinem Leben ein Gewehr in der Hand hielt, war er „sehr stolz“ und „mitgerissen von dieser Wir-können-alles-wenn-wir-nur-wollen-Stimmung.“<sup>206</sup> Im Anschluss an die Jagd wurden die geschossenen Kaninchen gegrillt und Hymnen auf die Natur gesungen. Schäfer lobte die Siedlung, „die sich gegen der Welten Lauf auflehnte und die offenbar die einzige Gruppe Menschen beherbergte, die den Tag des Jüngsten Gerichts nicht zu fürchten brauchte.“<sup>207</sup>

Doch je älter Vedder wurde, desto größer wurde das eindeutige Unbehagen, das er gegenüber Schäfer empfand. Er begann erneut, sich gegen Schäfer aufzulehnen. Vedder berichtet, dass er sich u.a. durch das Fernhalten vom Musikunterricht oder durch unerlaubtes Widersprechen „von der Gemeinschaft isolierte.“<sup>208</sup> Er empörte sich bei einer der Versammlungen gegenüber einem anderen Bewohner, der ihm gerade eine Ohrfeige geben wollte, dass dieser kein Recht habe, ihn zu schlagen, und warnte davor, dass er zurückgeschlagen werde.<sup>209</sup> 1995, in der Zeit, in der Vedder das erste Mal alleine schlafen durfte, hörte er nachts heimlich Radio.<sup>210</sup> Kurz nach Schäfers Flucht 1998 warf Vedder vor seinem damaligen Aufpasser die Tablettenration, die er gezwungen wurde einzunehmen, in den Müll.<sup>211</sup> Im selben Jahr bekam er eine Aufgabe außerhalb der Kolonie zugeteilt, durch die er in Kontakt mit anderen Chilenen kam. Im Alter von 31 Jahren sah er hier zum ersten Mal Nacktfotos.<sup>212</sup> 2002 verlangte Vedder geregelte Arbeitszeiten und Lohn für seine Arbeit als Bewacher einer Ferienanlage. Seine Forderung wurde ihm gewährt, unter der Bedingung, „in Zukunft keine Fragen mehr aufzuwerfen, die der Kolonie Schwierigkeiten bereiten könnten.“<sup>213</sup> Von seinem Lohn wurden ihm Essensgeld, Miete, Renten- und Krankenversicherung und Wäschekosten abgezogen. Außerdem verlor er das Privileg, eine kostenlose Behandlung im Krankenhaus zu erhalten. Von 100 Euro brutto im Monat konnte er 40 Euro sparen.<sup>214</sup> Im Standesamt in Parral erhielt er Einsicht in seine Geburtsurkunde. Er erfuhr, dass sein leiblicher Bruder als Franz Baar ebenfalls seit 1975 in der Siedlung auf-

---

<sup>205</sup> Als „Sprinter“ wurden meist junge Männer oder Jungen bezeichnet, die Schäfer rund um die Uhr begleiteten und seine direkten Befehle ausführten.

<sup>206</sup> Vedder (2005): 95.

<sup>207</sup> Ebd.

<sup>208</sup> Ebd.: 139.

<sup>209</sup> Vgl. ebd.: 167f.

<sup>210</sup> Vgl. ebd.: 148.

<sup>211</sup> Vgl. ebd.: 175.

<sup>212</sup> Vgl. ebd.: 181.

<sup>213</sup> Ebd.: 188f.

<sup>214</sup> Vgl. ebd.: 189.

wuchs.<sup>215</sup> Vedder reiste nach Santiago, um dort seine leibliche Schwester ausfindig zu machen.<sup>216</sup> Als er vom chilenischen Geheimdienst gefragt wurde, ob er eine Aussage machen wolle, willigte er ein.<sup>217</sup> Am 31. Mai 2003 begann Vedders Gerichtsprozess gegen die ehemalige Colonia Dignidad.

Vedder stellt fest, dass es ihm nicht leicht fiel, sich der chilenischen Gesellschaft anzupassen. Sein Spanisch war ungenügend und er kam mit der plötzlichen Freiheit nicht zurecht. Er hatte sich außerdem in all den Jahren in der Siedlung an die in der Gemeinschaft überall herrschende Sauberkeit gewöhnt, die ihm nun fehlte. Außerdem sei der Gerichtsprozess gegen die Führungsclique nicht so ausgefallen, wie er sich das erhofft hatte – er verlor in vier von neun Anklagepunkten. Im März 2004 emigrierte er nach Deutschland.<sup>218</sup>

In der folgenden Analyse der Gefahren des Zusammenlebens innerhalb der Colonia Dignidad wird anhand der ausgewählten Beispiele immer wieder auf Vedder Bezug genommen.

## **IV.2 Gefahren im Zusammenleben ab 1961**

### IV.2.1 Isolation und Gemeinschaftsstruktur

Tönnies war der Auffassung, dass sich Würde und Herrschaft innerhalb einer Gemeinschaft auf den Vater zentrieren sollte, da der Vater alle drei für eine Gemeinschaft wesentlichen Verbindungen verkörpert.<sup>219</sup> Die Machtzentrierung auf den „Vater“ war in der Colonia Dignidad extrem ausgeprägt. Paul Schäfer ernannte sich selbst zum Vater der gesamten Gemeinschaft, er war, gleichsam, der „Schäfer“ seiner „Herde“. Die Achtung und Ehrfurcht, die dem Vater aufgrund seines Alters, seiner Weisheit und seines Geschlechtes in der tönniesianischen Gemeinschaftsauffassung von den Mitgliedern entgegengebracht werden sollte, erzwang sich Schäfer durch ein perfides Macht- und Terrorsystem. Der gemeinsame, erziehende Wille, der einer Gemeinschaft innewohnt, und den Tönnies als *consensus* beschreibt,<sup>220</sup> wurde innerhalb der Colonia Dignidad von Schäfer fortwährend zugunsten seiner persönlichen Interessen manipuliert. Der Familiengeist, den Tönnies *concordia* nennt und der als Basis für das funktionierende Gemeinschaftsleben dient,<sup>221</sup> wird durch das Zerstören und Verhindern von funktionierenden Familien innerhalb der Colonia

---

<sup>215</sup> Vgl. Vedder (2005): 189f.

<sup>216</sup> Vgl. ebd.: 150f.

<sup>217</sup> Vgl. ebd.: 162f.

<sup>218</sup> Vgl. ebd.: 198f.

<sup>219</sup> Tönnies (1988): 12.

<sup>220</sup> Vgl. ebd.: 17.

<sup>221</sup> Vgl. ebd.: 18.

Dignidad fast völlig unterhöhlt. Durch ein ausgeklügeltes Überwachungs- und Sicherheitssystem fühlte sich jedes einzelne Gemeinschaftsmitglied in jedem Moment bedroht und musste mit einer Bestrafung aufgrund eines beobachteten Regelverstoßes rechnen. Die Isolation der Gemeinschaft von der sie umgebenden Gesellschaft, die Baumann vehement kritisiert,<sup>222</sup> wurde massiv vorangetrieben.

Schäfers Gemeinschaftskonzeption sah vor, die Bewohner der Gemeinschaft fast vollständig vom chilenischen sozialen Umfeld zu isolieren. Er rechtfertigte die Isolationsmaßnahmen damit, dass die Sicherheitsvorkehrungen nur der eigenen Sicherheit und als Schutz vor dem „rote[n] Teufel – de[m] Kommunismus, d[er] politische[n] Linke[n]“<sup>223</sup> dienen würden. Alle öffentlichen Institutionen seien ein Werk Satans und man habe sich mit allen Mitteln dagegen zu verteidigen.<sup>224</sup> Er schürte die Angst der Gemeinschaftsmitglieder vor einer sowjetischen, kommunistischen Invasion und davor, dass die Menschen ihren Besitz verlieren werden.<sup>225</sup> Die Gemeinschaftsmitglieder der Colonia Dignidad waren für diese Szenarien empfänglich, wünschten sie sich doch, eine Gemeinschaft zu finden, in der sie sich aufgehoben und geschützt fühlten und ihrem Glauben nachgehen konnten. Eine derartige Gemeinschaft glaubten sie weder bei den „Baptisten noch bei den Diakonisten“,<sup>226</sup> sondern nur bei Schäfer zu finden. Sie spürten ein „absolutes Vertrauen auch zueinander und zum [...] Worte Gottes, zur Bibel und letztlich auch zu Paul Schäfer“.<sup>227</sup> Die Gemeinschaft habe „das Idol der ganzen Welt“<sup>228</sup> für die Gemeinschaftsmitglieder dargestellt, daneben habe es nichts anderes, nichts Anstrebenswertes gegeben.

Als die ersten Fluchtversuche aus der Gemeinschaft bekannt wurden und die Gefahr der Anzeige wegen Missbrauchs chilenischer Kinder wuchs, isolierte Schäfer die Gemeinschaft immer mehr von der Außenwelt. Nach Allendes Amtsantritt 1970 fürchtete die Siedlung angeblich eine Besetzung durch Bauern und baute das Sicherheitssystem noch weiter aus. Eingegrabene Container, Geheimwege und versteckte Tunnel sollten als Verstecke und Fluchtwege dienen. Schäfer gründete eine „Heimwehr“ und führte stets eine geladene Maschinenpistole in einem kleinen Koffer mit sich.<sup>229</sup> Die Siedlung wurde von meterhohen Zäunen umgeben, 1982 wurde ein 2,80 Meter hoher, elektrisch geladener Zaun mit einer

---

<sup>222</sup> Vgl. Baumann (2001): 10ff.

<sup>223</sup> Vedder (2005): 47.

<sup>224</sup> Vgl. Schwember (2009): 44f.

<sup>225</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 2min 22s.

<sup>226</sup> Ebd.: 12min 59s.

<sup>227</sup> Ebd.: 13min 38s.

<sup>228</sup> Ebd.: 17min 10s.

<sup>229</sup> Vgl.: Heller (2006): 17.

Krone aus Stacheldraht und nach innen geneigten Spitzen aufgebaut.<sup>230</sup> Schwenkbare Brücken konnten „im Falle einer Invasion am ‚feindlichen‘ Ufer gekappt und zur Seite geschwenkt werden“.<sup>231</sup> Via Monitor wurde rund um die Uhr das Gelände der Kolonie überwacht.<sup>232</sup> Riss ein Stolperdraht aus Kupfer, der „kilometerlang quer über das Gelände gespannt“ war, „wurde ein elektrischer Fluß durchbrochen und das Signal sofort an die Zentrale gesandt.“<sup>233</sup> Die Wachen stellten fest, ob sich die Bewegung von der Siedlung entfernte oder zu ihr hin führte. Daraufhin wurde stiller Alarm ausgelöst und „bewaffnete Trupps machten sich mit den Hunden auf, entweder die Eindringlinge zu verjagen oder den Flüchtenden zu überraschen.“<sup>234</sup> Auf dem Gelände waren außerdem Infrarotkameras montiert, und Gespräche wurden mittels hochempfindlicher Mikrofone, „die an zentralen Stellen des Dorfes und des Eingangstores versteckt waren“,<sup>235</sup> aufgezeichnet.

Nachrichten „von außen“ wurden den Bewohnern der Kolonie vorenthalten, Zeitungsartikel wurden wenn, dann nur stark gekürzt bzw. verändert vorgelesen.<sup>236</sup> Briefe von Verwandten aus Deutschland erreichten die Empfänger meist nicht persönlich, da sie beim Eintreffen in der Siedlung von den dafür Verantwortlichen zensiert und weggeschlossen wurden.<sup>237</sup> Briefe „nach draußen“ wurden vorformuliert und mit der Unterschrift der Absender versehen, private Telefonate waren nicht gestattet.<sup>238</sup>

Auch bei Arbeitseinsätzen außerhalb der Siedlung wurde strengstens darauf geachtet, dass die Gemeinschaftsmitglieder so wenig wie möglich von der Umgebung wahrnahmen. Zum Beispiel waren die Fenster der Busse, mit denen die Gemeinschaftsmitglieder der *Heilsarmee*<sup>239</sup> bei einem Arbeitseinsatz 1977 zum Goldabbau in einer Mine sechs Kilometer südlich der Siedlung gebracht wurden, mit Plastikplanen zugeklebt, sodass es für sie nicht möglich war, nach draußen zu schauen.<sup>240</sup> Die Abgeschlossenheit führte dazu, dass die Gemeinschaftsmitglieder nur eine begrenzte Erfahrung von Raum und Zeit hatten. Auch „die ausländische Herkunft der Siedler und die fehlende Förderung der Landesspra-

---

<sup>230</sup> Vgl. Vedder (2005): 97. Heller legt hier nahe, dass damit „eher die Flucht als das Eindringen“ verhindert werden sollte. (Vgl. Heller (2006): 16).

<sup>231</sup> Vedder (2005): 98.

<sup>232</sup> Vgl. ebd.: 46f.

<sup>233</sup> Ebd.: 47.

<sup>234</sup> Ebd.

<sup>235</sup> Ebd.: 47 und 97.

<sup>236</sup> Vgl. Gemballa (1998): 140 und 151.

<sup>237</sup> Vgl. Heller (2006): 15f.

<sup>238</sup> Vgl. ebd.: 17.

<sup>239</sup> Die Gemeinschaftsmitglieder wurden nach ihrem Alter in unterschiedliche Gruppen unterteilt. Der *Heilsarmee* gehörten alle 15 bis 35-jährigen Jungen bzw. Männer an.

<sup>240</sup> Vgl. Vedder (2005): 73.

che [trug] zur fortschreitenden Isolierung der Gemeinschaft bei.<sup>241</sup> Das repressive System Schäfers übte einen massiven sozialen Druck aus, wodurch sich die Empörung einzelner Gemeinschaftsmitglieder, die körperlicher und psychischer Gewalt ausgesetzt waren, „zu schweren Schuldgefühlen und zu öffentlichen Schuldbekennnissen“<sup>242</sup> verwandelte.

Die chilenischen Ausweise sowie die deutschen Pässe wurden im Büro der Colonia Dignidad unter strengem Verschluss gehalten. Das Fehlen von Geld sollte Fluchtversuche von vornherein scheitern lassen. Die Kleidung der Gemeinschaftsmitglieder wurde in der Nähstube in bestimmten Schränken aufbewahrt, sodass für eine eventuelle Flucht die eigenen Sachen nicht verfügbar waren. Gemeinschaftsmitglieder, die einmal geflüchtet waren und wieder eingefangen wurden, wurden daraufhin im Alltag unter permanente Beobachtung gestellt und mussten besonders gekennzeichnete Kleidung tragen. Zudem wurden sie stets von einer Betreuungsperson begleitet.<sup>243</sup>

Trotz dieser abschreckenden Maßnahmen, gelang einzelnen Gemeinschaftsmitgliedern die Flucht. Nach der Flucht Wolfgang Müllers 1966, flohen 1984 der „zweite Mann der Kolonie“,<sup>244</sup> Hugo Baar, und im Februar des Folgejahres das Ehepaar Packmor. Schäfer verleumdete die Geflohenen als „das personifizierte Böse“.<sup>245</sup> Schäfers Einschüchterungsversuche führten dazu, „daß alle Angst davor bekamen, auch jemals so vorgeführt zu werden oder in einer Welt leben zu müssen, in der solche Monster frei herumlaufen durften.“<sup>246</sup> Nach ihrem ersten Fluchtversuch wurde Lotti Packmor von Gisela Seewald<sup>247</sup> mitgeteilt, dass sie schwer krank sei, nur so sei ihr Verhalten zu erklären.<sup>248</sup> Von denjenigen, denen die Flucht aus der Gemeinschaft gelang, sagte sich die Gemeinschaft im Nachhinein los. Diejenigen, die wieder zurückgeholt wurden, mussten mit schwerer Bestrafung für ihren unternommenen Fluchtversuch rechnen.<sup>249</sup> Bei Fluchtversuchen wurden allen Gemeinschaftsmitgliedern „Freizeitvergnügungen gestrichen, und Schäfer hielt Versammlun-

---

<sup>241</sup> Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda, Julian (2006): „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte. In: *Zeitschrift für Politische Psychologie*. Jg. 14, Nr. 1 und 2, S. 114.

<sup>242</sup> Ebd.

<sup>243</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 19.

<sup>244</sup> Vedder (2005): 108.

<sup>245</sup> Ebd.: 109.

<sup>246</sup> Ebd.

<sup>247</sup> Gisela Seewald war als Ärztin in der Colonia Dignidad tätig.

<sup>248</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 40.

<sup>249</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 17min 10s.

gen ab, die länger als zehn Stunden dauern konnten.<sup>250</sup> Schäfer „umriß dann ein Szenario, welches die Hölle auf Erden für all die ausmalte, die sich gegen die Kolonie stellten.“<sup>251</sup>

Hier wird bereits deutlich, dass der *consensus*, ein grundlegendes, gemeinschaftskonstituierendes Merkmal, in keinster Weise berücksichtigt wurde.<sup>252</sup> Über die Werte, die für die Gemeinschaft der Colonia Dignidad konstituierend waren, wurde innerhalb der Gemeinschaft nicht diskutiert, sondern diese wurden von einer einzelnen Person festgelegt. Das Verständnis mittels der Sprache und der Kommunikation über gemeinsame Werte und Zielvorstellungen innerhalb der Gemeinschaft und den einzelnen Gemeinschaftsmitgliedern wurde durch die Gemeinschaftsführung unterbunden. Das „Wir“- bzw. das Gemeinschaftsgefühl bezog sich nicht auf die tatsächliche, real existierende Gemeinschaft, sondern auf den gemeinsamen Zusammenhalt vor einer drohenden Gefahr von außen. Das Gemeinschaftsgefühl kreiste um ein eventuell eintretendes, utopisches Ereignis, von dem Schäfer vorgab, die Gemeinschaft beschützen zu wollen. Das menschliche Bedürfnis der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder nach Sicherheit wurde hier von Schäfer ausgenutzt. Er kreierte die Angst vor einer irrealen Bedrohung von außen, um die reale Bedrohung von innen zu kaschieren. Zwar ist auch Vobruba der Ansicht, dass die Gemeinschaft das Einsetzen eines obersten Bezugspunktes erzwingt. Eine ideale Gemeinschaft würde sich allerdings auflösen, wenn sich das Verhältnis zwischen Oberhaupt und Gemeinschaft einseitig zuspitzt,<sup>253</sup> was am Beispiel der Colonia Dignidad jedoch nicht der Fall war.

Die Isolation von der Außenwelt hatte ökonomisch betrachtet keine negativen Auswirkungen auf das Gemeinschaftsleben. Nach der Besiedlung 1961 begannen die Gemeinschaftsmitglieder, den Boden des gekauften Grundstücks zu bewirtschaften und urbar zu machen. Schon bald stellten sie ihre eigenen Lebensmittel, wie z.B. Mehl, Brot, Käse und Wurst selbst her, nur Reis und Salz mussten zugekauft werden.<sup>254</sup> Über einen Wassergenerator gelang es ihnen, eigenen Strom zu produzieren, außerdem verfügte die Siedlung sowohl über einen eigenen Hubschrauberlandeplatz als auch über eine eigene Tankstelle.<sup>255</sup> Nach außen hin bewahrte die Gemeinschaft den Schein einer gut funktionierenden deutschen Siedlung, die auch im Ausland ihre heimatlichen Traditionen pflegt. So wurden Besuchern perfekt organisierte Empfänge bereitet, bei denen die Gemeinschaftsmitglieder in bayrischer Tracht ihre musikalischen Fähigkeiten darbieten mussten. Die Gemeinschaft

---

<sup>250</sup> Vedder (2005): 98.

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17.

<sup>253</sup> Vgl. Vobruba (1994): 31.

<sup>254</sup> Vgl. Gemballa (1998): 35.

<sup>255</sup> Vgl. ebd.

präsentierte sich Besuchern von ihrer gepflegtesten Seite, wurden die Gemeinschaftsmitglieder auf ihre Zufriedenheit innerhalb der Gemeinschaft angesprochen, mussten sie vorformulierte Sätze aufsagen und sich positiv über das Zusammenleben äußern.<sup>256</sup> Doch das tatsächliche Gemeinschaftsleben war von Gewalt und Misstrauen geprägt. Die Gefahren des Gemeinschaftslebens, vor denen Baumann warnt,<sup>257</sup> traten hier im Alltag der Gemeinschaft sehr deutlich zutage.

#### IV.2.2 Zerstörung der familiären Bindungen

Nachdem bei Tönnies die Familie als das Kernelement der Gemeinschaft galt, war die Zerstörung der familiären Bindungen die Grundlage für das Funktionieren des Schäferschen Gemeinschaftskonzepts. Die Zerstörung der Familie galt zwar „als scheinbar notwendige Maßnahme, um eine direkte Beziehung mit Gott herzustellen“,<sup>258</sup> sicherte aber letztendlich Schäfers uneingeschränkte Machtposition und verdeckte den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Da diese Schäfer direkt unterstanden, sollte der sexuelle Missbrauch an ihnen nie zur Sprache kommen.

Im Folgenden wird aufgezeigt, dass in der Colonia Dignidad strengste Geschlechtertrennung herrschte und die Kinder bereits kurz nach der Geburt von ihren Eltern getrennt und von „Kindertanten“ aufgezogen wurden. Das Familienleben an sich erfuhr durch Schäfer eine negative Konnotation und wurde in der Gemeinschaft der Colonia Dignidad konsequent unterbunden.

Kinder, die in der Colonia Dignidad aufwuchsen, wurden von ihren Eltern getrennt. Ihnen wurden weder ihr Nachname noch die Namen ihrer Eltern mitgeteilt. Die Kinder wurden dazu angehalten, alle Erwachsenen mit „Onkel“ (*tío*) oder „Tante“ (*tía*) anzusprechen. Sie wurden Kindertanten zugewiesen, die in diesem Zusammenhang als Hauptbezugspersonen der Kinder zu bezeichnen sind. Damit wurde die Anonymität innerhalb der Gemeinschaft verstärkt, sodass die Gemeinschaftsmitglieder keine Notwendigkeit darin sahen, sich füreinander verantwortlich zu fühlen. Die Eltern überließen die Verantwortung für ihre Kinder dem Gemeinschaftsführer Paul Schäfer.

Religiös wurde die Zerstörung der familiären Bindungen von Schäfer der Gemeinschaft gegenüber damit begründet, dass nur die endzeitliche „Brautgemeinde“ Christi die einzig

---

<sup>256</sup> Vgl. Gemballa (1998): 141f.

<sup>257</sup> Vgl. Baumann (2001): 10ff.

<sup>258</sup> Biedermann (2006): 119.

anzustrebende Verbindung sei.<sup>259</sup> Nur als „freier Christ“, der sämtliche familiäre Bindungen aufgegeben hat, könne man Gott wirklich dienen.<sup>260</sup> Schäfer selbst ließ sich *tio permanente* oder *O* nennen und galt als einzige und unanfechtbare Vertrauens- und Bezugsperson für alle Gemeinschaftsmitglieder.<sup>261</sup>

Die Umkehrung der Werte in der Gemeinschaft der Colonia Dignidad lässt sich aus psychoanalytischer Perspektive als Perversion bezeichnen.<sup>262</sup> Der Perverse „stellt den anderen in seinen Dienst, erniedrigt ihn und verwandelt ihn in ein Gebrauchsobjekt seiner eigenen Bedürfnisse.“<sup>263</sup> Schäfer forderte absolute Gefolgschaft und Treue, erbrachte aber nie eine adäquate Gegenleistung. Indem er die gewöhnlichen geschlechtlichen Interaktionsregeln aufhob, „beraubte er die sich ihm anvertrauenden Menschen jeglicher normativer Orientierung.“<sup>264</sup> Jede seiner Handlungen begründete Schäfer damit, dass alles nur zum „Wohle der Gemeinschaft“ geschehe.<sup>265</sup> Handelte ein Gemeinschaftsmitglied gegen seinen, Schäfers, Willen, handelte es dementsprechend auch gegen das Wohl der Gemeinschaft. Schäfer setzte die Gemeinschaft mittels der Beichte unter psychischen Druck. In täglichen Gruppengebeten mussten die in Gedanken und in der Tat begangenen „Sünden“ laut ausgesprochen werden. Gebetsgruppen mussten einmal am Tag gebildet werden und mindestens drei Gruppenmitglieder zusammenbringen.<sup>266</sup> Baar meint dazu, dass diese Form von Beichte nichts mit der christlichen Beichte zu tun hatte, da sie bis „in die Gedankenwelt hinein“<sup>267</sup> ging. Geheimnisse gab es nicht, untereinander durfte über nichts gesprochen werden, was in der Siedlung vor sich ging, und es durfte nichts Persönliches thematisiert werden. Aus Angst verdächtig zu wirken, ereignete es sich mitunter, dass sich die beichtende Person ungewollt selbst oder ihre Mitmenschen anklagte, da ihr nichts anderes mehr

---

<sup>259</sup> Vgl. Biedermann (2006): 118. Zur „Brautgemeinde Christi“ lässt sich anführen, dass „die Lehre von der Braut als der vollkommenen Gemeinde Christi, die zur Entrückung bestimmt ist und dadurch vor der antichristlichen Verfolgung bewahrt bleibt“ von mehreren religiösen Bewegungen vertreten wird (u.a. der Philadelphia-Bewegung). Allerdings gibt es im Neuen Testament keine Stelle, in der diese Lehre vorkommt. Vielmehr müssen „mehrere und verschiedenartige Bibelstellen miteinander kombiniert werden“, um zu dieser Auslegung der Lehre zu gelangen. Dementsprechend konstatiert Hutten, dass die „*Entrückungslehre in keinem kirchlichen Glaubensbekenntnis* einen Platz gefunden hat.“ (Hutten, Kurt (1982): *Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*. Stuttgart: Quell Verlag, S. 248f.).

<sup>260</sup> Biedermann (2006): 118.

<sup>261</sup> Vgl. ebd.: 118f.

<sup>262</sup> Ebd.: 126f.

<sup>263</sup> Ebd.: 127.

<sup>264</sup> Ebd.

<sup>265</sup> Vedder (2005): 25.

<sup>266</sup> Ebd.: 27.

<sup>267</sup> Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 23.

einfiel.<sup>268</sup> Das Spitzelsystem, das Schäfer initiierte, funktionierte quasi perfekt. Durch ein subtiles Belohnungssystem erreichte er u.a., dass „fast immer einer aus den Gebetsgruppen, in der sündiges Gedankengut geäußert wurde, zu ihm rannte und Bericht erstattete.“<sup>269</sup> Die Belohnung für den am anderen Gemeinschaftsmitglied begangenen Verrat konnte darin bestehen, dass

man auf der sonntäglichen Gemeindeversammlung nicht herausgepickt wurde und vor versammelter Mannschaft Rechenschaft ablegen mußte. Oder daß man stillschweigend beim nächsten Regelverstoß übergangen wurde.<sup>270</sup>

Schäfer erschien bei den Versammlungen nachher als allwissender Gott, der den Sündern dank der ihm übermittelten Informationen wie zufällig auswählte, aufstehen ließ und vor der versammelten Gemeinschaft mit den jeweiligen Sünden konfrontierte.<sup>271</sup> In der Siedlung gab es eine große Tafel, auf der die Namen derjenigen standen, die wegen eines Vergehens von Spitzeln denunziert wurden und dafür bestraft werden sollten.<sup>272</sup>

Das Organ des Verständnisses, die Sprache, das Mittel zur Kommunikation, wurde durch Schäfer und das von ihm etablierte Spitzelsystem in der Gemeinschaft massiv unterdrückt. *Consensus*, die Verständigung über gemeinsame Werte und Ziele, war den Gemeinschaftsmitgliedern genauso wenig möglich wie das Aufbauen von familiären Bindungen. Damit wurde die *concordia*, die herzliche Einigkeit und Verbundenheit untereinander, unterdrückt.<sup>273</sup>

#### IV.2.3 Zugehörigkeit zu Gruppen und Geschlechtertrennung

Schäfers Gemeinschaftskonzept sah vor, die Gemeinschaftsmitglieder je nach Alter in verschiedene Gruppen zu unterteilen.<sup>274</sup> Jede Gruppe hatte bestimmte Aufgaben, wohnte zusammen und wurde „mit einem speziell zugeordneten Signalton zu Versammlungen gerufen.“<sup>275</sup> Zum Beispiel gehörten alle 6- bis 15-Jährigen Jungen den *Keilen* an. Da jede Gruppe eine eigene Fahne besaß, auf der ein für sie sinnbildliches Symbol abgebildet war, befand sich auf der Fahne der *Keile* ein Ruderboot. Dieses sollte die Gruppenmitglieder daran erinnern, „daß jedes Ruder gleich schlagen muß, um das Boot voranzubringen. Sollte

---

<sup>268</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 23f.

<sup>269</sup> Vedder (2005): 27.

<sup>270</sup> Ebd.

<sup>271</sup> Vgl. ebd.: 27f.

<sup>272</sup> Vgl. ebd.: 131.

<sup>273</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17f.

<sup>274</sup> Vgl. Vedder (2005): 19.

<sup>275</sup> Ebd.: 24.

auch nur einer ausscheren und aus dem Takt kommen, zerstöre er die Leistung der ganzen Gemeinschaft.<sup>276</sup> Männer zwischen dreißig und fünfzig gehörten zur Gruppe der *Großen Knappen*.<sup>277</sup> Die *Heilsarmee* umfasste alle 15- bis 35-Jährigen, die *Askaris* alle 35- bis 40-Jährigen und die *Comalos* alle 50- bis 60-Jährigen.<sup>278</sup> Die Regeln der *Heilsarmisten* lauteten, dass um sieben Uhr gefrühstückt wurde, danach gingen die Jungen in die Schule. Nach dem Mittagessen um 12 Uhr erhielten sie zwei Stunden Musikinstrumentenlehre und Chor. Danach sollten sie sich den Hausaufgaben widmen und falls nötig bei der Ernte helfen. Sie waren als vollwertige Gemeinschaftsmitglieder anerkannt, durften zu den Gemeinschaftsversammlungen gehen und an den Gebeten der *Herren* teilnehmen. Für jedes Widerwort, für Gewalt gegen Erwachsene und für Lügen wurde ihnen eine Ohrfeige verabreicht. Innerhalb von 12 Stunden mussten sie schriftlich begründen, warum sie diese verdient hatten. Das Dokument musste von demjenigen, der die Ohrfeige verabreicht hatte, abgezeichnet werden, bevor es zu Schäfer gebracht wurde. Letzterer entschied dann darüber, ob der Fall in die *Versammlung* kommen sollte.<sup>279</sup>

Jungen und Mädchen wurden bereits im Kindesalter kategorisch voneinander getrennt: „Im Kinderhaus war der Innenhof mit einem Zaun in zwei voneinander getrennte Bereiche aufgeteilt, auf der einen Seite die Mädchen, auf der anderen [die] Jungen.“<sup>280</sup> Wurde z.B. ein Junge dabei erwischt, wie er sich mit einem Mädchen unterhielt, wurde er verprügelt.<sup>281</sup> Somit war es praktisch nicht möglich, eine Beziehung zu einer Person des anderen Geschlechtes aufzubauen.

Frauen wurden in der Kolonie ausgegrenzt. Schäfer nannte sie die „Langhaarigen“ und äußerte, dass die „Weiber in der Gemeinde zu schweigen“ haben.<sup>282</sup> Die Frauen wurden als „Mädchen“ bezeichnet, auch wenn sie bereits 50 Jahre alt waren.<sup>283</sup> Die Geschlechtertrennung reichte auch bis in die Ehen hinein. Zunächst durften nur Personen heiraten, die über 40 Jahre alt und damit „erwachsen“ waren. Verheiratete durften nicht zusammen leben und

---

<sup>276</sup> Vedder (2005): 19. Außerdem gab es den sog. *Herren-Pito*, ein akustisches Signal, das zu einer außerordentlichen Versammlung im *Zippelsaal* rief. (Vgl. Vedder (2005): 62).

<sup>277</sup> Vgl. ebd.: 21.

<sup>278</sup> Vgl. ebd.: 25.

<sup>279</sup> Vgl. ebd.: 57ff.

<sup>280</sup> Ebd.: 20.

<sup>281</sup> Vgl. ebd.

<sup>282</sup> Ebd.: 144.

<sup>283</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 114. Offiziell war Schäfer allerdings selbst mit einer Frau verheiratet. (Vgl. Vedder (2005): 144).

sich wenn, dann nur heimlich treffen.<sup>284</sup> Paare, die die Erlaubnis zur Heirat erhielten, durften dies nur im engsten Verwandtenkreis bekannt geben. Dementsprechend war es ihnen verboten, sich in der Siedlung als Ehepaar gemeinsam zu bewegen oder zu zeigen. Wurde eine Frau schwanger, wurde sie in einen dafür vorgesehenen Raum gebracht und blieb dort, bis sie das Kind zur Welt gebracht hatte. Das Kind wurde daraufhin zur Betreuung durch die sog. „Kindertanten“ direkt ins Krankenhaus gegeben. Die Geschwister kannten sich untereinander meistens ebenso wenig, wie sie wussten, wer ihre leiblichen Eltern waren.<sup>285</sup>

Sexuelle Aufklärung gab es in der Siedlung nicht. Es war verboten, die Bibel zu besitzen bzw. zu lesen. Es kursierte eine Kinderfassung der Bibel, in der allerdings alle Textteile, die mit dem (anderen) Geschlecht zu tun hatten, abgeklebt waren.<sup>286</sup> Ein männliches Gemeinschaftsmitglied berichtet davon, wie er zufällig einmal in der Ambulanz mitgefahren sei, als eine hochschwangere Frau transportiert wurde. Sie brachte während der Fahrt ihr Kind zur Welt. Den Mann, der nicht wusste, wie es zu Schwangerschaft und Geburt kommt, schockierte dieses Ereignis.<sup>287</sup> Der Mangel an Partnerschaften wirkte sich auch auf die Geburtenrate innerhalb der Gemeinschaft aus, in der auch heute noch mehr alte als junge Menschen leben (siehe IV.5.1).

Die chilenische Landbevölkerung, die es sich nicht leisten konnte, ins 40 km entfernte Krankenhaus zu fahren, nahm die kostenlose medizinische Hilfe des Krankenhauses der Colonia Dignidad in Anspruch, das an drei Tagen in der Woche für die Bewohner der umliegenden Dörfer geöffnet hatte.<sup>288</sup> Indem chilenische Kinder, die im Krankenhaus zur Welt gebracht oder behandelt wurden, nach der Behandlung in einigen Fällen nicht mehr an ihre Eltern zurückgegeben wurden,<sup>289</sup> wurden mehrere Zwangsadoptionen innerhalb der Siedlung vollzogen. Zur offiziellen Legitimierung der Zwangsadoptionen wurden den Familien innerhalb der Gemeinschaft die Familienbücher weggenommen und ohne deren Zustimmung darin die Adoption verzeichnet.<sup>290</sup>

Die Familie, die laut Tönnies die Basis einer Gemeinschaft bildet, existierte in der Schäferschen Gemeinschaftskonzeption nicht. Er allein sollte den emotionalen Bezugspunkt für

---

<sup>284</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 20.

<sup>285</sup> Vgl. ebd.: 23f.

<sup>286</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 31min 53s.

<sup>287</sup> Vgl. ebd.: 32min 0s.

<sup>288</sup> Vgl. Vedder (2005): 29.

<sup>289</sup> Z.B. im Fall Efraín Vedder, der ebenfalls von der Colonia Dignidad zwangsadoptiert wurde.

<sup>290</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 43.

alle Gemeinschaftsmitglieder darstellen. *Concordia* – herzliche Einigkeit, Liebe und Verständnis füreinander – versuchte er durch die Zerstörung der natürlichen, familiären Bindungen zu unterdrücken.<sup>291</sup>

#### IV.2.4 Arbeit, Hygiene und Bildung

Vobruba weist deutlich auf die Gefahr hin, die in der Darstellung von Arbeit und Pflichterfüllung als erstrebenswerte Rechte besteht. Ungleichheit kann als im Interesse aller und Unterordnung als zum Wohl der sich Unterordnenden präsentiert werden.<sup>292</sup> Schäfer machte sich diesen Prozess zunutze und beutete die Gemeinschaftsmitglieder in ihrer Arbeitskraft aus. Bereits im Kindesalter wurden sie dazu gezwungen, in der Siedlung und beim Siedlungsaufbau mitzuarbeiten. Dabei wurde nicht auf körperliche Bedürfnisse wie Durst, Hunger oder Müdigkeit Rücksicht genommen. Auch, wenn die Arbeitenden bereits an der Grenze ihrer Belastbarkeit angekommen waren, wurden sie mittels Gewalt dazu gezwungen, weiterzuarbeiten:

Da war ich mal fast sieben Jahre alt, das erste war arbeiten, das war Diestel hacken, aufm Friedhofsacker mit einer Aufsichtsperson, die hatten so Peitschen in der Hand, so richtig über'n nackten Oberkörper einen übergezogen zwischendurch, ja. Ich weiß noch aus der Zeit, dass ich wahnsinnig gedurstet und gehungert habe. Und dann war Heu abladen, diese schweren Kleeballen, oben in die Scheune mit drei so Jungs, freien Oberkörper in die Scheune, oben in den Giebel, reinrollen, und ohne Trinken, wahnsinnigen Durst.

[...]

Frühmorgens raus auf den Acker, Steine sammeln, den ganzen Tag bis abends bis die Sonne untergeht, Sträucher zocken, Hagebutten schrabben, heute weiß man, dass ich das meinen Kindern nicht antun kann, aber damals war das unsere Welt und das war so und das musste so sein und fertig und dann haben wir uns damit abgefunden und ja, wir hatten da regelrechten Arbeitskult, und Arbeit ist Gottesdienst, wurde uns beigebracht.<sup>293</sup>

Die Gemeinschaftsmitglieder waren rechtlich nicht durch Arbeitsverträge angestellt oder abgesichert, zahlten weder Steuern noch Sozial-, Arbeitslosen-, Kranken- oder Rentenversicherungsbeiträge, womit für sie auch keine staatliche oder private Altersvorsorge getroffen wurde.<sup>294</sup> Obwohl sie keinen Arbeitslohn erhielten, mussten sie trotzdem Lohnauszahlungsbelege unterschreiben.<sup>295</sup> Die Pensionen und Renten „aller früher in Deutschland versicherungspflichtig beschäftigten Koloniebewohner“<sup>296</sup> wurden von der Gemeinschaftsführung an den darauf Anspruch habenden Gemeinschaftsmitgliedern vorbei, auf

---

<sup>291</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17f.

<sup>292</sup> Vgl. Vobruba (1994): 30f.

<sup>293</sup> Zuber et al. (2009): 20min 20s und 20min 58s.

<sup>294</sup> Vgl. Gemballa (1998): 33.

<sup>295</sup> Vgl. Vedder (2005): 102.

<sup>296</sup> Gemballa (1998): 33.

Sammelkonten der Sparkasse Bremen sowie der Sparkasse Siegburg geleitet. Die Summe belief sich auf einen Betrag von mehr als einer Million Mark pro Jahr.<sup>297</sup>

Geld benötigten die Gemeinschaftsmitglieder im täglichen Leben nicht, da die Versorgung der Bewohner „gratis“ erfolgte „und [...] von zentralen Ausgabestellen [der Gemeinschaftsführung] gelenkt“<sup>298</sup> wurde. In der Nähstube holten sich die Gemeinschaftsmitglieder einmal pro Woche ihre Arbeits-, Sonntags- und Feierabendkleidung ab.<sup>299</sup> Forderte ein Gemeinschaftsmitglied während der Woche eine saubere Hose, wurde Schäfer über dessen „ungehöriges Verhalten“ informiert.<sup>300</sup> Nur einmal in der Woche durfte geduscht werden, Samstagmorgen um sieben Uhr.<sup>301</sup> Im Vorraum der Waschsäle standen „Wäschetanten“, die jedem einen Sack in die Hand gaben, der mit dem jeweiligen Namen versehen war. In diesen Sack kamen die schmutzigen Kleider, er wurde abgegeben und die einzelnen Wäschestücke wurden quittiert. In Turnhosen mussten sich die Jungen und Männer unter der Beobachtung von Schäfer unter Gemeinschaftsduschen waschen.<sup>302</sup>

Es gab zwar Lehrer, die in der gemeinschaftseigenen Schule unterrichteten, allerdings besaßen die als Lehrer angestellten Gemeinschaftsmitglieder keine universitäre Lehrausbildung. Da Vedder immer zum Arbeiten in die Goldmine mitfahren musste, ergab es sich, dass er bereits im Alter von elf Jahren nicht mehr am Schulunterricht teilnahm.

Nur selten, wenn Besucher aus Deutschland oder Angehörige der deutschen Botschaft aus Santiago [...] kamen, wurden wir in einen Raum geführt, wo wir eine Schulklasse spielten und den Gast mit Gesängen und Schuhplattler erfreuen mußten.<sup>303</sup>

Der Unterricht wurde abgelöst von zusätzlichen Sport- und Musikstunden, abends nach der Arbeit erhielt Vedder Gymnastik- und Karateunterricht. Bis ein Uhr wurde im Orchester und im Chor geübt.<sup>304</sup> So bezweckte Bildung, die nach Tönnies die Erzeugung der Nachkommen vollendet,<sup>305</sup> nicht die persönliche Weiterentwicklung der Gemeinschaftsmitglieder und die Ermöglichung des Zugangs zur Gesellschaft, sondern sollte sie wach und beschäftigt halten. Sie sollten keine Zeit haben, über die Geschehnisse in der Siedlung nachzudenken oder diese eventuell zu hinterfragen. Die musikalische Ausbildung hatte zum Ziel, die Gemeinschaftsmitglieder zu befähigen, zur kulturellen Rahmgestaltung der

---

<sup>297</sup> Vgl. Gemballa (1998): 33.

<sup>298</sup> Vedder (2005): 21.

<sup>299</sup> Vgl. ebd.: 58.

<sup>300</sup> Vgl. ebd.: 58f.

<sup>301</sup> Vgl. ebd.: 59.

<sup>302</sup> Ebd.: 59f.

<sup>303</sup> Ebd.: 91.

<sup>304</sup> Vgl. ebd.

<sup>305</sup> Vgl. Tönnies (1988): 10.

siedlungsinternen Veranstaltungen beitragen zu können. So waren auch alle Medien, die Nachrichten von „außen“ in die Gemeinschaft transportieren könnten, wie z.B. Zeitungen oder Fernsehen, verboten.<sup>306</sup> Höchstens aus den Unterhaltungen der Gäste im *Casino* konnten die Gemeinschaftsmitglieder Rückschlüsse über die gesellschaftlichen Ereignisse ziehen.<sup>307</sup> Medien aller Art waren Sünde, das Leben in der Siedlung habe sich angefühlt wie das Leben auf „einer Insel“ bzw. „auf dem Mond“.<sup>308</sup> Als Ablenkung von bewegenden Ereignissen (z.B. nach einem Unfall, bei dem ein siebenjähriger Junge ums Leben kam),<sup>309</sup> wurden Filmabende im *Zippelsaal*<sup>310</sup> veranstaltet. Bspw. wurden „Die Feuerzangenbowle“, Heimatfilme wie „Das Wirtshaus im Spessart“ oder „Johannisnacht“ gezeigt. Nach der Flucht des Ehepaars Packmoor 1985 wurde der Gemeinschaft „Der Exorzist“ vorgeführt.<sup>311</sup> Vedder weist darauf hin, dass er die von der Gemeinschaftsführung suggerierte Gleichsetzung von Fehlverhalten durch einen Fluchtversuch aus der Colonia Dignidad mit Besessenheit durch den Teufel vollkommen ungefiltert aufnahm.<sup>312</sup>

Hier werden die soziale Geringschätzung und die Missachtung offensichtlich, mit denen Gemeinschaftsmitglieder bestraft wurden, die sich nicht regelkonform verhielten.<sup>313</sup> Der Machtmissbrauch, den Schäfer in hohem Maße betrieb, bestand u.a. darin, dass er die Mitglieder der Gemeinschaft bezüglich ihrer Arbeitskraft kontinuierlich ausbeutete.

#### IV.2.5 Körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch von Jungen und jungen Männern

In der Colonia Dignidad galt körperliche Misshandlung als Züchtigungs- und „Erziehungsmittel“ schlechthin. Bereits Kinder wurden in der Kolonie schwerstens körperlich misshandelt.<sup>314</sup> Vedder berichtet davon, wie er als Vierjähriger von den „Bäckertanten“,

---

<sup>306</sup> Vgl. Vedder (2005): 114.

<sup>307</sup> Vgl. ebd.

<sup>308</sup> Zuber et al. (2009): 33min 10s.

<sup>309</sup> Vgl. Vedder (2005): 109f.

<sup>310</sup> Damit ist der Gemeinschaftsraum der Siedlung gemeint, der sich im Gemeinschaftshaus der Siedlung, dem *Zippelhaus*, befindet. Hier fanden alle gemeinschaftlichen Zusammenkünfte (gemeinsames Essen, Versammlungen etc.) statt.

<sup>311</sup> Vgl. Vedder (2005): 109f.

<sup>312</sup> Vgl. ebd.

<sup>313</sup> Vgl. Kaluza (2008): 113.

<sup>314</sup> Engfer bezeichnet als Kindesmisshandlungen „gewaltsame psychische oder physische Beeinträchtigungen von Kindern durch Eltern oder Erziehungsberechtigte. Diese Beeinträchtigungen können durch elterliche Handlungen (wie bei körperlicher Misshandlung, sexuellem Missbrauch) oder Unterlassungen (wie bei emotionaler und physischer Vernachlässigung) zustande kommen.“ Engfer unterscheidet zwischen einem engeren und einem weiteren Misshandlungsbegriff. Zu Misshandlungen im engeren Sinne werden in der Regel Fälle gezählt, „in denen Kinder körperlich verletzt werden“, zum Beispiel in den meisten Formen des sexuellen Missbrauchs, wie „versuchte[r] oder erzwungene[r] Geschlechtsverkehr und/oder der Anwendung von Gewalt“ sowie bei psychischer Misshandlung. Als Misshandlungen im weiteren Sinne gel-

bei denen er aufwuchs, verprügelt wurde und daraufhin das Vertrauen zu ihnen verlor. Weil er durstig war, stand er noch einmal aus dem Bett auf, obwohl er die Regel, die das nochmalige Aufstehen aus dem Bett nach dem Schlafengehen verbot, kannte. Die drei Tanten bemerkten, dass er sich in die Küche schleichen wollte:

Wie der Wind stand Tante Irmchen im Zimmer. „Ich habe Durst! Ich...“, weiter kam ich nicht. Sie schlug mich so fest, das [sic] ich quasi in das Zimmer hineinfiel. „Dich werd‘ ich lehren, nachts aufzustehen und im Hause herumzulaufen!“, schrie Tante Elisabeth und – wumms – schlug auch sie mich. Ich wollte weglaufen und landete irgendwie auf dem Sofa. Dort schlugen nun alle drei auf mich ein, wie von Sinnen, völlig egal, wohin, und ohne zu sprechen. Ich versuchte ihren Schlägen auszuweichen, drehte mich in der Sofaritze hin und her wie ein Aal und schrie wie am Spieß, aber die Schläge prasselten weiter. Sie schlugen immer weiter, schweigsam, verbissen, in einer stillen Raserei. Auch ich hatte irgendwann aufgehört zu schreien. Als es zu Ende war, zog mich Tante Ruth durch das Zimmer, warf mich ohne ein Wort auf mein Bett und verließ den Raum. Kein Körperteil, das nicht geschmerzt hatte. Wenig Stellen, die nicht blau wurden. Und danach kein Lachen mehr in der Backstube.<sup>315</sup>

Für das Kind Efraim Vedder war diese Erfahrung von körperlicher Gewalt traumatisierend. Er erlebte das Verhalten der Personen, die ihn betreuten, als einen Verrat und wurde „still und bockig.“<sup>316</sup> Im Alter von fünf Jahren durfte Vedder mit den anderen Kindern der Gemeinschaft im *Kinderhaus* wohnen und spielen. Nach einem Streit zwischen einem anderen Jungen (Martin) und ihm, kam es zu folgender Szene:

[...] kam Schäfer auf dem Pausenhof zu uns und fragte in die Runde: „Hat jemand was dagegen, wenn wir alle gutes Essen bekommen?“ Wir sahen uns an, ratlos. „Hat jemand was dagegen, wenn man hier in der Gemeinschaft viel arbeitet und dafür auch gutes Essen bekommt?“ fragte Schäfer lauter. „Martin, hast du was dagegen?“ Martin schaute auf. „Nein, wieso?“ fragte er. „Weil du dich bei Tante Ursel beschwert hast, daß du nicht genug frisches Gemüse bekommst, zum Beispiel“, brüllte Schäfer los und gab Martin ohne Warnung einen solchen Tritt, daß er gegen einen Dachpfeiler flog. Schäfer ging hinterher, holte aus und trat Martin, der am Boden lag, dermaßen zusammen, daß er als ein wimmerndes Bündel liegenblieb. „Ihr wißt jetzt, was euch blüht, wenn ihr Undank zeigt an den Gaben Gottes“, zischte er und verschwand, begleitet von seinen *Sprintern* [Hervorhebung S.E.], die sich hinter seinem Rücken erschrocken ansahen.<sup>317</sup>

---

ten „Handlungen oder Unterlassungen, die nicht unbedingt zu körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen von Kindern führen, die in geringerem Maße als Normabweichung gelten [und] häufiger vorkommen.“ Dazu zählen z.B. häufiges Schimpfen, Schlagen, Bestrafen mit Liebesentzug usw. (Vgl. Engfer, Anette (2005): Formen der Misshandlung von Kindern – Definitionen, Häufigkeiten, Erklärungsansätze. In: Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 3f.).

<sup>315</sup> Vedder (2005): 23f.

<sup>316</sup> Ebd.: 24. Als körperliche Misshandlung werden „Schläge oder andere gewaltsame Handlungen (Stöße, Schütteln, Verbrennungen, Stiche usw.), die beim Kind zu Verletzungen führen können“, betrachtet. (Vgl. Engfer (2005): 7).

<sup>317</sup> Vedder (2005): 31.

Dieses Textbeispiel zeigt das perfekt funktionierende Spitzelsystem Schäfers auf. Alles musste ihm, dem „O“, mitgeteilt werden. Mehrmals am Tag sollten sich die Gemeinschaftsmitglieder in kleinen Gruppen von mindestens drei Personen zusammenfinden, gemeinsam beten und einander ihre „Sünden“ beichten. Als Vertrauensbeweis unter den Gemeinschaftsmitgliedern wurde angesehen, wenn die anderen der Beichtgruppe ihr Gebet und ihre Beichte nur herunterleierten und keine Verfehlungen an Schäfer weitergaben. Sünden, die an Schäfer weitergegeben wurden, wurden in der Folge bestraft. In welchem Umfang die Sünde ausfiel, lag im Ermessen Schäfers. In der Versammlung im *Zippelhaus* wurde die Strafe vollzogen, manchmal auch durch Schäfer selbst. Meistens befahl er jedoch seinen *Sprintern*, sich um die jeweilige Person zu „kümmern“. Dies bedeutete, dass der ausgewählten Person in einem hohen Maß körperliche Gewalt zugefügt wurde: „Dann wurden die ‚entlarvten Sünder‘ geschlagen und zusammengetreten, rausgeschafft, und das Gebet ging weiter.“<sup>318</sup> Die Gemeinschaftsmitglieder, von denen im Alltag sehr viele „Vergehen“ gemeldet wurden, mussten bei Versammlungen im *Zippelsaal* zum „Boxen“ gegen die besten Kampfsportler antreten.<sup>319</sup> Die permanent erfolgenden Ohrfeigen führten bei Vedder zu einer Kieferdeformation. Außerdem erlitt er einen Trommelfellriss.<sup>320</sup> Auch Mädchen wurden von Schäfer körperlich misshandelt. Lotti Packmoor beschreibt, wie sie beobachtete, dass Schäfer die ca. 10 bis 12-jährige Renate Schnellenkamp solange ins Gesicht schlug, bis diese blutete.<sup>321</sup>

Vedder wurde als Junge von Schäfer sexuell missbraucht. In dieser Zeit wurde er als Störenfried auffällig und für seine Regelverstöße mit Stubenarrest und Schlägen bestraft.<sup>322</sup> Eine weitere Maßnahme Schäfers war es, die Gemeinschaftsmitglieder einer permanenten medikamentösen Behandlung und der Behandlung mit Elektroschocks zu unterziehen, um ihren Widerstand zu brechen und sie gefügig zu machen. So wurde Vedder gezwungen, täglich Tabletten einzunehmen, „zuerst fünf, später acht.“<sup>323</sup> Von diesen Tabletten wurde er müde, seine Auffälligkeiten als Störenfried ließen nach.<sup>324</sup> Im Alter von zehn Jahren (1977), wurde Vedder dazu gezwungen, tagsüber in der Goldmine der Colonia Dignidad zu arbeiten. Jeden Abend bekam er fünf Tabletten verabreicht, von denen er sofort müde wur-

---

<sup>318</sup> Vedder (2005): 28.

<sup>319</sup> Vgl. ebd.: 92.

<sup>320</sup> Vgl. ebd.

<sup>321</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 38.

<sup>322</sup> Vgl. Vedder (2005): 51.

<sup>323</sup> Ebd.: 52.

<sup>324</sup> Vgl. ebd.: 51.

de.<sup>325</sup> Auf die Frage, warum er die Tabletten einnehmen müsste, antwortete Schäfer: „Du hast den Teufel im Leib, wie oft soll ich dir das noch sagen? Der muß damit in Schach gehalten werden, sonst kommst du ins ewige Fegefeuer.“<sup>326</sup> Als Strafe dafür, dass er die ersten selbst gefundenen Goldsteinchen nicht sofort abgab, sondern zunächst in seine Tasche steckte, wurde er von zwei *Sprintern* Schäfers in einem Lieferwagen bei aufgedrehtem Radio körperlich schwer misshandelt. Niemand verarztete seine Wunden, im Gegenteil, er erhielt zwei Tage lang nichts zu essen und musste trotz der Verletzungen weiterarbeiten.<sup>327</sup> Nicht nur Vedder, sondern auch den anderen jungen Männern der Colonia Dignidad, die in der Mine der Gemeinschaft arbeiten mussten, wurden müde machende Medikamente verabreicht, um widerständiges Verhalten zu unterdrücken. Der hohe Tablettenkonsum beeinträchtigte die Motorik der jungen Männer allerdings derart, dass zum Beispiel ein junger Mann schwer am Rückgrat verletzt wurde, weil er einem Bagger nicht rechtzeitig genug ausweichen konnte.<sup>328</sup> Vedder versuchte, das Schlucken der Tabletten zu verhindern, indem er diese in seinem Mundwinkel versteckte und sie später wieder ausspuckte. Sein Betreuer wurde darauf jedoch aufmerksam, ohrfeigte ihn heftig, mahlte die Tabletten später jedes Mal klein und löste sie in Wasser oder Saft auf.<sup>329</sup> Als Strafe dafür, dass Vedder seine Tabletten nicht regelmäßig einnahm, wurde er 14 Tage lang im Krankenhaus unter medikamentösen Einfluss in einem komaartigen Zustand gehalten. Auch in den nächsten Jahren wurde er auf diese Art und Weise bestraft.<sup>330</sup> Nach einer dieser zweiwöchigen Behandlungen wunderte sich Vedder über seine angeschwollenen Knöchel. Ein Pfleger, der ihn badete, fragte ihn, ob er eigentlich etwas von dem Strom in den Füßen spüre. Dies war das erste Mal, dass Vedder ahnte, dass er mit Strom „behandelt“ wird.<sup>331</sup>

Sexueller Missbrauch von Jungen und jungen Männern wurde in der Colonia Dignidad massiv betrieben. Hier kann sogar davon gesprochen werden, dass auf diesem sexuellen Missbrauch und seinen psychischen und physischen Folgen<sup>332</sup> für die Opfer das Machtsys-

---

<sup>325</sup> Vgl. Vedder (2005): 74f.

<sup>326</sup> Ebd.: 76.

<sup>327</sup> Vgl. ebd.: 78f.

<sup>328</sup> Vgl. ebd.: 81.

<sup>329</sup> Vgl. ebd.

<sup>330</sup> Vgl. ebd.: 89.

<sup>331</sup> Vgl. ebd.: 100. Die Elektroschocks, die den Gemeinschaftsmitgliedern der Colonia Dignidad verabreicht wurden, hatten u.a. auch Unfruchtbarkeit zur Folge. Die davon betroffenen Frauen, die in der Konsequenz keine Kinder mehr gebären können, litten teilweise so sehr darunter, dass sie sich nach 1998 aus der Gemeinschaft lösten, da sie es nicht ertrugen, „immer wieder dieselben Leute vor sich [zu sehen], die sie gequält haben.“ (Vgl. Zuber et al. (2009): 35min 42s).

<sup>332</sup> Durch traumatische Erlebnisse „verliert das Opfer sein Gefühl der Geborgenheit, das Wissen um seinen eigenen Wert“. Das Urvertrauen bildet die Grundlage aller Wert- und Beziehungssysteme. Seine Zerstörung führt dazu, dass jede denkbare Beziehung (wozu sowohl enge familiäre als auch Bindungen an reli-

tem von Schäfer begründet lag.<sup>333</sup> Die Gemeinschaftskonzeption wurde von ihm gezielt auf den sexuellen Missbrauch ausgerichtet. Schäfer ließ sich „immer von einem oder zwei sogenannten Sprintern [begleiten]: jungen Männern zwischen acht und zwanzig, die [...] seine Befehle ausführen mußten.“<sup>334</sup> Die Sprinter wechselten wöchentlich, was bedeutete, dass „nahezu jeder Junge in der Kolonie einmal dran war.“<sup>335</sup>

Als Vedder acht Jahre alt war, nahm ihn Schäfer das erste Mal mit zu sich in sein Schlafzimmer und missbrauchte ihn sexuell.<sup>336</sup> Vedder musste ihm versprechen, niemandem etwas darüber zu erzählen.<sup>337</sup> Nie wurde Kritik am sexuellen Missbrauch der Jungen durch Schäfer ausgeübt bzw. dieser überhaupt thematisiert, auch wenn allen bekannt war, welche Aufgabe die Sprinter hatten.<sup>338</sup> Die deutlichste Thematisierung der Praktiken Schäfers von Seiten eines anderen Gemeinschaftsmitgliedes, die Vedder selbst erlebte, kam von seinem damaligen Lehrer Hermann Schmidt. Dieser rügte ihn wegen Nichterledigung seiner Hausaufgaben folgendermaßen: „„Ach, du hast deine Hausaufgaben *wieder* nicht gemacht? Naja, du bist ja auch *sehr* beschäftigt als Sprinter!“<sup>339</sup>

Sexualität und körperlicher Kontakt, auch mit dem eigenen Körper, war innerhalb der Gemeinschaft verpönt und streng verboten. Bereits im Kindesalter wurden sowohl Jungen als auch Mädchen beim Schlafen beobachtet und wurden bestraft, wenn sie sich selbst zufällig berührten bzw. wenn bei den Jungen eine Erektion zu erkennen war. Die Jungen wurden immer wieder von den Gruppentanten gefragt, ob sie „im Bett die Hände brav über der Decke [...] oder ob [sie] in [ihren] Träumen gesündigt hatten.“<sup>340</sup> Um den Kindern und jungen Erwachsenen jegliche Gedanken an Sexualität auszutreiben, mussten sich diese einem harten, täglichen Arbeitspensum unterziehen. Weiterhin spielte sportliche und körperliche Betätigung eine große Rolle.

Als gravierendsten Verstoß gegen die Regeln der Gemeinschaft benennt Vedder die heimlichen Treffen mit einem anderen Jungen im Keller des *Kinderhauses*. Bei diesen

---

giöse und gesellschaftliche Gemeinschaften gemeint sind) nach dem traumatischen Erlebnis von dem Gefühl der Entfremdung und Nichtzugehörigkeit dominiert wird. (Vgl. Ilhan (2008): *Die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit: Die Funktionen des Erinnerns traumatisierender Erlebnisse*. Berlin: Verlag Irena Regener. S. 57).

<sup>333</sup> Vgl. Biedermann (2006): 119f.

<sup>334</sup> Vedder (2005): 22.

<sup>335</sup> Ebd.

<sup>336</sup> Vgl. ebd.: 37ff.

<sup>337</sup> Vgl. ebd.: 41. Bei sexuellem Missbrauch ist festzustellen, dass „zwischen Tätern und Opfern in der Regel ein Gefälle im Hinblick auf Alter, Reife oder Macht besteht und dass es sich um sexuelle Übergriffe handelt, die meistens gegen den Willen des Kindes erfolgen.“ (Vgl. Engfer (2005): 12).

<sup>338</sup> Vgl. Vedder (2005): 135.

<sup>339</sup> Ebd.: 49. Hervorhebung im Original.

<sup>340</sup> Ebd.: 37.

Treffen berührten sich die Jungen gegenseitig und gingen damit das Risiko ein, von Schäfer dafür bestraft zu werden.<sup>341</sup> Vedder berichtet ebenfalls davon, dass durch den heftigen sexuellen Missbrauch durch Schäfer bei einem siebenjährigen Jungen das Vorhautbändchen gerissen sei.<sup>342</sup>

Menschen, die bereits in früher Kindheit und Jugend traumatisierende Erlebnisse gemacht haben, tragen meist „biologische Narben“ mit sich, die „die spätere Stressempfindlichkeit und damit die Vulnerabilität für eine ganze Reihe psychischer und psychosomatischer Erkrankungen erhöhen“<sup>343</sup> können. Diese „biologischen Narben“ beeinflussen „die Anpassungsfähigkeit des Organismus über die gesamte Lebensspanne [...] und [bilden] die Grundlage für die Entstehung verschiedener klinischer Störungen.“<sup>344</sup> Als Beispiele für klinische Störungen können hier das Auftreten einer Depression oder Angst, sowie körperliche Beschwerden und die erhöhte Wahrscheinlichkeit für Drogen- und Alkoholmissbrauch und Suizidversuche genannt werden.<sup>345</sup> Frühe Stresserfahrungen erhöhen außerdem das Risiko, „im Erwachsenenalter ein traumatisches Erlebnis zu erleben und eine PTBS [Posttraumatische Belastungsstörung] in Reaktion auf ein Trauma im Erwachsenenalter zu entwickeln“.<sup>346</sup> Eine weitere Folge von frühen Stresserfahrungen können auch körperliche Erkrankungen sein. Die PTBS kann sich nach Gewalterfahrung wie folgt auf die traumatisierte Person auswirken.<sup>347</sup> Die Person verfällt ins Grübeln bzw. alles scheint seinen Sinn zu verlieren, die bisherigen sozialen Positionen werden erschüttert, z.B. in der Familie oder im sozialen Umfeld. Durch erinnerungsauslösende Momente, Personen und Gegenstände fühlt sich die Person permanent in Gefahr. Durch Flashbacks, Intrusionen und dissoziative Zustände nimmt sie die Zeit verändert wahr, außerdem empfindet sie unkontrollierbare Wut, Angst, Scham, Rache, Entsetzen und Trauer. Sie erwartet unrealistische Heilung, dies kommt in Redewendungen wie „Alles vergessen können“ oder „So wie früher werden“ zum Ausdruck.<sup>348</sup>

---

<sup>341</sup> Vgl. Vedder (2005): 50f.

<sup>342</sup> Vgl. ebd.: 51.

<sup>343</sup> Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. V.

<sup>344</sup> Heim, Christine (2005): Psychobiologische Folgen früher Stresserfahrungen. In: Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 60ff.

<sup>345</sup> Vgl. ebd.: 61.

<sup>346</sup> Ebd.

<sup>347</sup> Vgl. Kizilhan (2008): 61.

<sup>348</sup> Vgl. Ebd.

### IV.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Gemeinschaftsmitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad durch die Erlebnisse und Erfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend hochgradig traumatisiert sind, als Konsequenz ihr Leben lang eine „biologische Narbe“ davontragen werden und sich für sie die Gefahr erhöht, körperlich und/oder seelisch zu erkranken.

Aus Vedderts Erfahrungsbericht kann im Zusammenhang mit Engfers und Heims theoretischen Ausführungen entnommen werden, dass die Kinder und Jugendlichen in der Colonia Dignidad vehementem Missbrauch ausgesetzt waren. Abgesehen davon, dass Schäfer grundsätzlich alle Jungen und jungen Männer regelmäßig sexuell missbrauchte, wurden auch die Mädchen misshandelt. Sie wurden zwar nicht sexuell missbraucht (laut aktuellem Forschungsstand), jedoch wurde ihnen schwerste körperliche und psychische Gewalt zugefügt.

Des Weiteren wurde das Urvertrauen der Gemeinschaftsmitglieder durch das jahrzehntelange Spitzeltum in der Colonia Dignidad zerstört. Durch das Fehlen der natürlichen familiären Bindungen wurde die persönliche Entwicklung jedes einzelnen Gemeinschaftsmitgliedes gehemmt. Die Gemeinschaftsmitglieder lernten somit nicht, für sich selbst oder ihre eigene Familie Verantwortung zu übernehmen. Zuneigung oder Liebe zur eigenen Verwandtschaft konnte sich (fast) nicht entwickeln, da die Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft nicht offen gelegt werden durften bzw. der Kontakt zu den Verwandten in Deutschland verboten war oder manipuliert wurde. Verwandtschaftsverhältnisse spielten außerdem bei den regelmäßig stattfindenden Bestrafungsritualen keine Rolle, die Angehörigen der Bestraften durften gegen das festgesetzte Strafmaß nicht protestieren.

Die Gemeinschaftsmitglieder lernten nicht, im Laufe ihres Lebens Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen, da Schäfer darauf achtete, den Zustand der permanenten Unmündigkeit<sup>349</sup> der Gemeinschaftsmitglieder aufrecht zu erhalten. Der Lebensalltag wurde für sie genauestens durchstrukturiert, von ihnen wurde „nur“ verlangt, zu gehorchen

---

<sup>349</sup> An dieser Stelle ist mit Kant festzustellen, dass „Aufklärung [...] der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit [ist]. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude [wage es verständig zu sein]! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ (Vgl. Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Biester, Johann Erich/Gedike, Friedrich (Hrsg.) (1784): *Berlinische Monatsschrift*. Berlin: Haude und Spener. 2. S. 481).

und zu funktionieren. Eigene Denkprozesse sowie die eigene Sexualität wurden durch ermüdende Arbeit, durch Medikation mit Tabletten und Elektroschockbehandlung gehemmt, teilweise auch außer Kraft gesetzt. Ein gesundes Werte- und Moralverständnis konnte sich nicht entwickeln, da sich die Gemeinschaft an den Werten zu orientieren hatte, die Schäfer als maßgeblich konstituierte. Das für Gemeinschaften konstitutive Merkmal, dass gemeinsam über Ziele, Werte und Interessen diskutiert wird und darüber eine Übereinkunft über die Regeln für das Miteinander innerhalb der Gemeinschaft hergeleitet wird (*consensus*), wurde nicht umgesetzt.<sup>350</sup> Die Gemeinschaft, wie sie Tönnies beschreibt, bestand durch das Fehlen der familiären Bindungen faktisch nicht. *Concordia*, den Familiengeist, durfte es in der Colonia Dignidad nicht geben.<sup>351</sup>

Die Gemeinschaft war nach den drei für eine Sekte konstitutiven Kriterien konzipiert. Diese bestehen erstens in der Isolation der Gemeinschaft von ihrer Umwelt, zweitens in der Machtzentrierung innerhalb der Gemeinschaft auf den Führer (Schäfer) und drittens in einem hohen Gruppendruck, um Widerstand gegen die vorgegebenen Regeln von vornherein zu unterbinden. Verwandte, die sich um die nach Chile emigrierten Angehörigen sorgten, erhielten nur zufrieden klingende Briefe von den Gemeinschaftsmitgliedern der Colonia Dignidad. Schäfer legte großen Wert darauf, dass das Bild der glücklichen deutschen, nach Chile emigrierten Gemeinschaft aufrecht erhalten wurde. Besuchern präsentierte er eine herausgeputzte bayrisch anmutende Gemeinschaft, die die Gäste mit einem einstudierten Kulturprogramm begeisterte. Den wirtschaftlichen Erfolg der Gemeinschaft schrieb er dem außerordentlichen Fleiß und Arbeitseifer der Gemeinschaftsmitglieder zu. Das Klischee der fleißigen deutschen Aussiedlergemeinschaft, die Qualitätsprodukte herstellte, ließ sich in Chile erfolgreich vermarkten. Die gelegentlich vorkommenden Fluchtversuche einzelner Gemeinschaftsmitglieder versuchte er mit dem Hinweis auf die von Ärzten bestätigte, angebliche geistige Verwirrung der jeweiligen Person zu erklären. Seit 1961 hatte Schäfers Gemeinschaftskonzeption Bestand, bis zu dem Zeitpunkt, als seine politische Rückendeckung in Chile mit dem Ende der Militärdiktatur unter Pinochet 1990 endete.

#### **IV.4 Nach dem Beginn der *transición* 1988**

Mit dem Volksentscheid 1988, in dem sich das chilenische Volk gegen Pinochet als Präsidenten aussprach, und dem anschließenden Wechsel zur Demokratie in Chile 1990, setzte allmählich die erfolgreiche Strafverfolgung des chilenischen Staates gegen die Colonia

---

<sup>350</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17.

<sup>351</sup> Vgl. ebd.: 18.

Dignidad ein. Mit dem Ende der Diktatur unter Pinochet wurde der Druck durch die drohende chilenische Justiz immer stärker, sodass Schäfer das Regelsystem innerhalb der Gemeinschaft zu lockern begann und durch die Initiierung zusätzlicher gemeinnütziger Projekte versuchte, das Ansehen der Colonia Dignidad in den Nachbarorten aufrecht zu erhalten.

1992 unterschrieben die Gemeinschaftsmitglieder das erste Mal einen Arbeitsvertrag, der ihnen 30 Euro brutto im Monat zusprach.<sup>352</sup> Die Siedlung arbeitete weiterhin als kostenloser Dienstleister, so fertigte sie 1995 z.B. neue Türen und Fenster für die umliegenden Polizeistationen an.<sup>353</sup> Gemeinsam mit dem Freundeskreis der Siedlung, der *Asociación nacional de Miembros y Amigos de la Sociedad benefactora y Educacional Dignidad*<sup>354</sup>, rief Schäfer 1995 die *Juventud Permanente* ins Leben.<sup>355</sup> In den Schulferien und an den Wochenenden besuchten „alle Kinder aus den armen Familien der umliegenden fünfzig Dörfer die Kolonie“.<sup>356</sup> Der Besuch des Krankenhauses und das Essen waren für die Kinder in dieser Zeit umsonst. Allerdings mussten sie samstags bei der Arbeit mithelfen. Vedder berichtet zudem, dass sich Schäfer auch von diesen Kindern wieder einige Jungen aussuchte, die länger in der Siedlung blieben und „der besonderen Aufsicht Schäfers“<sup>357</sup> unterstanden. Ebenfalls 1995 plante Schäfer, in der Kolonie ein Internat für chilenische Kinder zu bauen.<sup>358</sup> Er ließ die Lieder der Siedlung ins Spanische übersetzen und von den Kindern der umliegenden Dörfer bei einem Festakt in der Siedlung vorsingen. Die Kinder trugen dabei von der Gemeinschaft der Colonia Dignidad genähte Kleidung, grüne Hosen und grüne Jacken, sowie Schals, auf denen ein Emblem gestickt war, das „eine Flamme zeigte, die von Kinderhänden davor geschützt wurde, ausgeblasen zu werden.“<sup>359</sup>

Einer der chilenischen Jungen, die Schäfer 1995/1996 missbrauchte, erzählte seiner Mutter von diesem Missbrauch. Diese informierte umgehend die Presse, obwohl ihr Mann seinem Sohn nicht glaubte, sondern von der Wohltätigkeit der Siedlung überzeugt war.<sup>360</sup> Der Leiter des Freundeskreises der Siedlung, Pastor Adrian Bravo, „wandte [...] sich an den Geheimdienst mit der Information, daß in der Colonia Dignidad Kinder mißhandelt

---

<sup>352</sup> Vgl. Vedder (2005): 122.

<sup>353</sup> Vgl. ebd.: 140.

<sup>354</sup> Vgl. ebd.: 126.

<sup>355</sup> Vgl. ebd.: 136.

<sup>356</sup> Ebd.

<sup>357</sup> Ebd.: 137f.

<sup>358</sup> Vgl. ebd.: 146.

<sup>359</sup> Ebd.

<sup>360</sup> Vgl. ebd.: 153.

und mißbraucht würden.“<sup>361</sup> Die Mutter des missbrauchten Jungen erstattete Anzeige, woraufhin ein Sondergericht dieser Anzeige stattgab. Kurz bevor die Polizei das Gelände der Siedlung betrat, versteckte sich Schäfer in einem unterirdischen Container. In der Folge kam die Polizei mehrmals in die Siedlung, u.a. um vermisste chilenische Jungen zu suchen und zu ihren Eltern zurückzubringen. Allerdings wurden diese vorher von ihren „Tageseltern“ an unbekannte Orte außerhalb der Siedlung gebracht, sodass sich die Polizei oft un verrichteter Dinge und von wüsten Beschimpfungen der Gemeinschaftsmitglieder begleitet, aus der Siedlung zurückzog.<sup>362</sup>

Vedder betont, dass die Hälfte der über 250 Bewohner der Siedlung noch 1996 Schäfer für unschuldig hielt. Die andere Hälfte hätte gewusst, dass die Vorwürfe begründet waren, gab die Schuld daran jedoch den Opfern des sexuellen Missbrauchs.<sup>363</sup> Schäfer blieb bei den Versammlungen innerhalb der Gemeinschaft bei seiner Behauptung, dass die Vorwürfe gegen ihn nur von seinen „Feinden“ initiiert worden waren, um ihm und der Gemeinschaft Schaden zuzufügen. Er war der festen Überzeugung, dass „bald schon [...] alles ans Licht kommen und dies alles als eine Intrige der linken Regierung entlarven [würde].“<sup>364</sup> Schäfer verkleinerte den Kreis von engen Vertrauten auf „drei Sprinter, die Leibwächter, einen Fahrer, eine Krankenschwester und die *Alten Herren*.“<sup>365</sup>

Die Liberalisierungen innerhalb der Gemeinschaft, die Schäfer nach dem Ende der Militärdiktatur einführte, betrafen allerdings nicht den Bereich der Geschlechtertrennung. Noch immer wurde darauf geachtet, dass sich keine Paare bildeten und keine Unterhaltungen zwischen Männern und Frauen geführt wurden.<sup>366</sup> Doch aufgrund der geringen Geburtenrate und der drohenden Überalterung der Gemeinschaft gab Schäfer die Anweisung, dass mehr Paare in der Siedlung zugelassen werden sollten. Dies bedeutete, dass unter strengen Prüfungen Frauen und Männer ausgesucht und einander „zugeführt“ wurden.<sup>367</sup> 1994 ließ Schäfer „eine Annäherung der Familien untereinander“<sup>368</sup> zu, was bedeutete, dass die Kinder und ihre leiblichen Eltern stundenweise zusammenkommen durften.

Vedder meint, dass in dieser Zeit unter den Bewohnern Unzufriedenheit mit Schäfers Verhalten spürbar gewesen sei. Die jüngeren Gemeinschaftsmitglieder betonten, dass sie mit Vedder einer Meinung seien und „man nur darauf warten müsse, daß die Alten stürben,

---

<sup>361</sup> Vedder (2005): 154.

<sup>362</sup> Vgl. ebd.: 153ff.

<sup>363</sup> Vgl. ebd.: 155.

<sup>364</sup> Ebd.: 158.

<sup>365</sup> Ebd.: 159. Hervorhebung im Original.

<sup>366</sup> Vgl. ebd.: 142.

<sup>367</sup> Vgl. ebd.: 139.

<sup>368</sup> Vgl. ebd.: 145.

und dann würde man die Kolonie öffnen und ein schöneres Leben führen können.<sup>369</sup> Die älteren Bewohner der Siedlung schienen jedoch „ohne Schäfer keine Vorstellung von der Zukunft“<sup>370</sup> zu haben.

1997 flohen zwei Gemeinschaftsmitglieder (Tobias und Salo) und sagten vor dem chilenischen Geheimdienst gegen Schäfer aus.<sup>371</sup> 1998 floh Schäfer nach Argentinien.<sup>372</sup> Das Leben in der Siedlung schien ohne Schäfer weiter seinen „gewohnten Gang“<sup>373</sup> zu gehen. Fünfzehn Personen kümmerten sich nun um die Aufgaben Schäfers in dessen Abwesenheit. Nach der Flucht Schäfers wurden weitere Mikrofone und versteckte Kameras an zentralen Punkten der Kolonie angebracht. Noch immer war das tägliche Beten Pflicht und wurde aufgezeichnet.<sup>374</sup> Doch trotz kontinuierlicher Überwachungsmaßnahmen war das allmähliche Zerfallen der Colonia Dignidad nicht aufzuhalten. Zwar wurden 2006 auf der Grundlage „de diversos registros de Investigaciones, el Registro Civil y la propia comunidad“<sup>375</sup> einschließlich der in der Gemeinschaft geborenen und verstorbenen Mitglieder 404 Gemeinschaftsangehörige gezählt, allerdings lebten nur noch 208 von ihnen in der Villa Baviera. Im Vergleich dazu kann für die Jahre 1965 bis 1990 von 300 fest wohnenden Mitgliedern in der Gemeinschaft ausgegangen werden.<sup>376</sup> 70% der Gemeinschaftsmitglieder, die bis 2006 die Gemeinschaft verließen, emigrierten nach Deutschland oder Österreich, 30% blieben in Chile.

Schwember weist darauf hin, dass die heutige Villa Baviera noch immer mit einem Generationenproblem zu kämpfen hat: Von 208 Personen sind 83 Personen, d.h. 40%, über 60 Jahre alt, viele von ihnen haben schwere gesundheitliche Probleme. Zum Erhebungszeitpunkt 2006 wurden nur 17 Kinder unter 9 Jahren in der Gemeinschaft gezählt, die Altersgruppe zwischen 9 und 22 Jahren wurde gar nicht bedient.<sup>377</sup>

#### **IV.5 Staatliche Intervention und psychotherapeutische Arbeit mit den traumatisierten Gemeinschaftsmitgliedern**

Nachdem Schäfer geflüchtet und die Gemeinschaft verstärktem öffentlichen und juristischen Druck ausgesetzt war, wurde u.a. offenkundig, dass die Gemeinschaftsmitglieder

---

<sup>369</sup> Vedder (2005): 139.

<sup>370</sup> Ebd.: 159.

<sup>371</sup> Vgl. ebd.: 164.

<sup>372</sup> Vgl. ebd.: 172.

<sup>373</sup> Ebd.: 175.

<sup>374</sup> Vgl. ebd.: 176ff.

<sup>375</sup> Schwember (2009): 59.

<sup>376</sup> Vgl. ebd.: 60.

<sup>377</sup> Vgl. ebd.: 61.

teilweise schwer traumatisiert waren und sich das Zusammenleben in der Gemeinschaft sowie die Öffnung der Gemeinschaft nach außen relativ konfliktreich gestaltete. In der Folge wurden die Integration der Gemeinschaftsmitglieder in die chilenische Gesellschaft und die Bearbeitung der erlittenen Traumata Anfang 2005 vom Auswärtigen Amt und der chilenischen Regierung vorangetrieben.<sup>378</sup> Das Programm wurde „als notwendige rehabilitative Ergänzung zur strafrechtlichen Aufarbeitung der in der Siedlung begangenen schweren Menschenrechtsverletzungen betrachtet“.<sup>379</sup> Zwei Psychologinnen und der Psychiater Niels Biedermann arbeiteten mit den Bewohnern der Gemeinschaft zusammen, „um erlittene Traumatisierungen [zu] bearbeiten und die Siedlungsgemeinschaft in die Gesellschaft integrieren zu können.“<sup>380</sup> Dabei stand die „Rückführung der Mitglieder einer extrem isolierten und auf Abwege geratenen Minderheit in die sie umgebende Umwelt und [...] die Heilung erlittener Traumatisierungen“<sup>381</sup> im Mittelpunkt der Bemühungen. Biedermann und die zwei therapeutisch ausgebildeten Psychologinnen besuchten die Gemeinschaft alle zwei Wochen, und führten zunächst Einzel- und später Gruppentherapien mit den Mitgliedern durch. Außerdem erhielt die Gemeinschaft im 14-tägigen Rhythmus Besuch von einem deutschen, evangelischen Pfarrer.<sup>382</sup>

Die Einzeltherapie gestaltete sich schwierig, da die Gemeinschaftsmitglieder zunächst mit Misstrauen und Argwohn auf die Therapeuten reagierten. Es fiel ihnen schwer, sich Außenstehenden anzuvertrauen. Andererseits fielen sie wiederum in das Beicht- und Rollenverhalten, das sie von Schäfer anezogen bekommen hatten, zurück. Die Therapeuten berichten, dass sie selbst darüber erschrocken waren, manchmal feststellen zu müssen, dass sie dazu neigten, dieses Rollenspiel mitzuspielen. In der Folge stellten sie die Einzel- zu einer Gruppentherapie um. Unter dem Vorwand der Familienberatung, initiierten sie Gruppensitzungen, in denen die Gemeinschaftsmitglieder über familienspezifische Belange (Paarbildung, Erwachsenwerden etc.) sprechen und sich austauschen konnten. Nach einem Jahr dieses Austauschs waren tatsächlich Erfolge sichtbar. Die Gemeinschaftsmitglieder nutzten den geschützten Rahmen der Gesprächsrunde, um über eigene traumatische Erlebnisse zu sprechen.<sup>383</sup>

---

<sup>378</sup> Vgl. Biedermann et al. (2006): 113.

<sup>379</sup> Ebd.: 111.

<sup>380</sup> Ebd.

<sup>381</sup> Ebd.: 117.

<sup>382</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 54min 7s.

<sup>383</sup> Vgl. Biedermann et al. (2006): 123. Hier ist anzumerken, dass generelle Bestandteile einer Psychotherapie u.a. das Erkennen der „Bedeutung von Erinnerungen und das Sprechen über bestimmte Themen zur Bewältigung von belastenden Ereignissen“ sind. Es ist hervorzuheben, dass die „Lebensgeschichtliche Kontinuität [...] zur Stärkung sowohl der individuellen als auch der sozialen Identität eines Menschen“ notwen-

Trotz diesen Erfolgen drohte das Auseinanderbrechen der Gruppe. Es hatte sich gezeigt, dass das Misstrauen der Gruppenmitglieder den Therapierenden gegenüber immer größer wurde und sich die therapiewilligen Gruppenmitglieder u.a. aufgrund des enormen sozialen Drucks von der Therapie entfernten. Die Therapeuten wandten sich schließlich an den chilenischen Staat mit der Bitte, ihnen bei der Therapie mit unterstützenden Maßnahmen zu helfen. So entstand das *Programa Integral de Transición*, das vorsah, „die Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, während die Betroffenen behandelt werden und gleichzeitig eine Wandlung der siedlungsinternen Strukturen ermöglicht wird.“<sup>384</sup> Dabei wurde die Trennung zwischen Strafverfolgung und psychosozialer Intervention vorausgesetzt. Biedermann schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass sich schließlich die Gemeinschaftsmitglieder in unterschiedlichen Arbeitsgruppen mit den Themen „Gesundheit im Alter, Ausfüllung der Elternrolle sowie Adoption von Kindern“<sup>385</sup> auseinandersetzten. Außerdem fanden Seminare zu Interventionen zur Konfliktlösung und zu Unternehmungsführung statt, die den Gemeinschaftsmitgliedern den Übergang zu einem selbstbestimmten und gerechten gemeinschaftlichen Zusammenleben erleichtern sollten.<sup>386</sup> Ressourcen bzw. Stärken der Gemeinschaftsmitglieder, die sie nach Meinung Biedermanns in die weitere Gemeinschaftsgestaltung einfließen lassen können, sind Pflege von Musik und Kultur, Solidarität und hohes Verantwortungsbewusstsein.<sup>387</sup>

Auch Schwember ist der Ansicht, dass die Gemeinschaftsmitglieder das Erlebte aufarbeiten müssen, weil sie sonst keine Fortschritte erzielen würden.<sup>388</sup> Er vergleicht die Gemeinschaft mit einer „gran caja negra“,<sup>389</sup> in der viele traumatische Erlebnisse tabuisiert und nicht ausgesprochen werden. Die Aufgabe des staatlich Delegierten Schwember bestand darin, die Unternehmensstrukturen der ehemaligen Colonia Dignidad zu reformieren. Der Dorfrat, der sich nach der Verhaftung der Führungsgruppe bildete, sammelte sich um ihn und mit „den ersten Brücken zu neuen Beziehungen“ bildete sich „eine neue Führungsschicht aus jüngeren Personen, die weniger durch die früheren Umgangsformen belastet

---

dig ist. Einfach alles vergessen zu wollen, kann dazu führen, dass der traumatisierte Mensch unter „einer Reihe von Beschwerden [leidet (z.B. gesteigerte Spannung, Leere)], die das Entstehen einer sicheren und stabilen Identität verhindern.“ Das Reden über die vergangenen Geschehnisse ist demzufolge sehr wichtig für die Gemeinschaftsmitglieder der Villa Baviera. Die Grundlage der persönlichen Identität ist die Einbettung der eigenen Geschichte in das soziale Umfeld. (Vgl. Kizilhan (2008): 11 und 40f.)

<sup>384</sup> Biedermann et al. (2006): 124.

<sup>385</sup> Ebd.

<sup>386</sup> Vgl. ebd.

<sup>387</sup> Vgl. ebd.: 112.

<sup>388</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 1h 11min 10s.

<sup>389</sup> Ebd.

war. Dadurch konnten die alten Machstrukturen abgelöst und an die neuen Verhältnisse angepasst werden.<sup>390</sup>

Schwember konnte mithilfe des Innenministeriums ein kleines Team bilden, zu dem ein Agraringenieur und ein Wirtschaftsingenieur gehörten. Sie halfen ihm dabei, das finanzielle Potential der Villa Baviera und seiner Firmen einzuschätzen und einen dementsprechenden Entwicklungsplan aufzustellen.<sup>391</sup> Schwember erteilte den Gemeinschaftsmitgliedern außerdem Spanisch-Unterricht und arbeitete ebenfalls mit Niels Biedermann und dessen Team zusammen.<sup>392</sup> Schwember legte sein Amt allerdings 2007 nieder, da er frustriert war über die „rigidez, abulia y falta de imaginación del aparato público chileno“,<sup>393</sup> an dem die Durchsetzung seiner Meinung nach hilfreicher Maßnahmen immer wieder scheiterte. Schwember kritisiert, dass kein Unterschied zwischen Kriminellen und internen Opfern gemacht werde, auch nicht zwischen denjenigen, die mehr Verantwortung trugen als andere und die bereits verurteilt worden waren.<sup>394</sup> Er weist außerdem darauf hin, dass v.a. unter den Älteren die Meinung vorherrsche, das Vergangene vergessen zu wollen, getreu dem Leitsatz: „¿Cuándo vamos a dejar el pasado en el pasado, para que podamos trabajar?“<sup>395</sup> Auch das chilenische Umfeld der Gemeinschaft sei der Ansicht, dass es besser sei, das Vergangene ruhen zu lassen und die Gemeinschaft nicht weiter zu behelligen, „para que trabajen y produzcan.“<sup>396</sup>

#### **IV.6 Chancen des Zusammenlebens in der heutigen Villa Baviera**

Die Gemeinschaft der Colonia Dignidad befand sich nach der Flucht des Gemeinschaftsführenden (1998) in einem stetig andauernden Wandlungsprozess, während dem sie sich u.a. in „Villa Baviera“ umbenannte. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie sich durch das Fehlen der über alle Belange des Gemeinschaftslebens entscheidenden Führerfigur die Gemeinschaftskonzeption der Colonia Dignidad in der Villa Baviera änderte und welche Chancen des Zusammenlebens ergriffen und verwirklicht werden konnten.

Unmittelbar nach der Flucht Schäfers wurde zunächst eine Einzelperson als Repräsentant und „Vorstand“ der Gemeinschaft gewählt, womit die Organisationsstruktur der Gemeinschaft, das Zentrieren auf eine einzelne, führende Person, der die Entscheidungsmacht

---

<sup>390</sup> Biedermann et al. (2006): 125.

<sup>391</sup> Vgl.: Schwember (2009): 54. Der Jahresumsatz dieser Firmen belief sich ihren Rechnungen zufolge auf 7 Mio. Dollar und die Firmen beschäftigten zum Erhebungszeitpunkt fast 500 chilenische Arbeitskräfte.

<sup>392</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 4min 34s.

<sup>393</sup> Schwember (2009): 38.

<sup>394</sup> Vgl. ebd.: 116.

<sup>395</sup> Ebd.: 117.

<sup>396</sup> Ebd.

obliegt, beibehalten wurde. Diese wurde allerdings von einem Dorfrat abgelöst, der im Folgenden über die Belange der Gemeinschaft entscheiden sollte. Das bisherige Machtsystem wurde nun, durch die Verteilung der Macht auf mehrere Personen, im Sinne Tönnies verändert.<sup>397</sup> Der Versammlungssaal im *Zippelhaus* wurde weiterhin als Versammlungsort genutzt, allerdings nunmehr nicht mehr mit der Intention, Sündige für ihr Fehlverhalten zu bestrafen, sondern um über gemeinsame Belange zu diskutieren und darüber abzustimmen. Hier kann festgestellt werden, dass der tönniesianische *consensus*, der gemeinschaftliche Wille, nun die Möglichkeit hatte, sich zu entwickeln.<sup>398</sup> Die Gemeinschaft begann langsam, Ungleichheiten und unterschiedliche Meinungen und Zielvorstellungen innerhalb ihres Kreises zuzulassen, womit sie Vobruba's Gemeinschaftsdefinition nahe kommt.<sup>399</sup> Mit Tönnies betont dieser die Wichtigkeit familiärer Geflechte für eine Gemeinschaft und hebt hervor, dass die gemeinschaftlichen Beziehungen auf Reziprozität beruhen. Ein Vertrauensverhältnis, in dem sich die Gemeinschaftsmitglieder aufeinander verlassen können und gegenseitig füreinander da sind, ist essentiell für eine funktionierende Gemeinschaft. Zunächst mussten die Gemeinschaftsmitglieder allerdings erst (wieder) lernen, Vertrauen zu einem anderen Menschen aufzubauen und die Angst vor Verrat abzulegen.<sup>400</sup>

Das psychotherapeutische Programm Biedermanns (2005) legte dazu sicherlich einen Grundstein. Allerdings sind die Gemeinschaftsmitglieder nun, sechs Jahre später, selbst verantwortlich für die Schaffung bzw. Wahrung eines vertrauens- und respektvollen Umgangs miteinander. Das Erinnern ist trotz oder vielleicht sogar wegen der Zeit, die seitdem vergangen ist, ein wichtiger Aspekt im Gemeinschaftsleben – wie wird in der Gemeinschaft mit dem Erinnern der traumatischen Erlebnisse umgegangen? Es ist unbestreitbar schwierig für jedes einzelne Gemeinschaftsmitglied, sich das Erlebte stetig zu vergegenwärtigen. Die biologische Narbe der Opfer, verursacht durch Missbrauch und Misshandlung, soll auch die Möglichkeit haben zu heilen. Drucks betont, dass Gemeinschaften auch ein gemeinsames Gedächtnis haben, in dem sie gemeinsam geteilte Erinnerungen und Werte aufbewahren.<sup>401</sup> Dieses Gedächtnis ist über Zeit und Raum sehr beständig und sollte im gegenwärtigen Bestreben nach Dauerhaftigkeit und Nähe berücksichtigt werden.

Die Mehrzahl der Gemeinschaftsmitglieder der Colonia Dignidad hat die Gemeinschaft verlassen und sich damit klar gegen ein gemeinsames Miteinander in der Villa Baviera

---

<sup>397</sup> Vgl. Tönnies (1988): 30.

<sup>398</sup> Vgl. ebd.: 17.

<sup>399</sup> Vgl. Vobruba (1994): 23.

<sup>400</sup> Vgl. ebd.

<sup>401</sup> Vgl. Drucks (2006b): 46f.

entschieden. Diejenigen, die geblieben sind, wollen die Gemeinschaft ausdrücklich und fühlen sich ihr zugehörig. Damit ist laut Grundmann eine Grundbedingung von Gemeinschaft erfüllt, womit die Möglichkeit besteht, das gemeinschaftliche Zusammenleben menschenwürdig zu gestalten.<sup>402</sup> Im Folgenden soll genauer untersucht werden, wie die Villa Baviera sich nach außen hin präsentiert und ob sich die Gemeinschaftskonzeption der Villa Baviera von der der Colonia Dignidad unterscheidet.

#### IV.6.1 Gliederung der Gemeinschaft Villa Baviera

Die Gemeinschaft der heutigen Villa Baviera und ehemaligen Colonia Dignidad kann in sechs unterschiedliche Gruppen unterteilt werden.<sup>403</sup> Die erste Gruppe besteht aus den Gemeinschaftsmitgliedern, die direkt in der Villa Baviera leben, ca. 165 Personen, davon 80 Erwachsene und 20 Kinder. Eine zweite Gruppe stellen diejenigen dar, die sich zwar als Mitglieder der Villa Baviera sehen oder bezeichnen, aber nicht auf dem Gelände wohnen, sondern als Studierende die Universität besuchen oder in Bulnes arbeiten. Andere wohnen in Santiago, Concepción oder Chillán. Insgesamt sorgen ungefähr 43 Personen auf diese Art und Weise für den Unterhalt der Älteren. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Mehrzahl der Senioren, die in der Gemeinschaft leben, auf die Hilfe der arbeitenden Gemeinschaftsmitglieder angewiesen sind, da sie meist selbst über keine eigenen Einkünfte verfügen. Die dritte Gruppe setzt sich aus Personen zusammen, die zwar eine freundschaftliche oder familiäre Verbindung zu den Gemeinschaftsmitgliedern pflegen, aber weder sich selbst als aktives Gemeinschaftsmitglied betrachten, noch ökonomisch zum Unterhalt der Gemeinschaft beitragen. Sie wohnen außerhalb der Gemeinschaft, hauptsächlich in Chile oder auch in Deutschland. Die meisten Gemeinschaftsmitglieder haben eine finanzielle Entschädigung erhalten, mit der aber nicht alle zufrieden sind, sondern sich einige zusätzliche Mittel erhoffen. Die vierte Gruppe wird von denjenigen gestellt, die die Gemeinschaft verlassen haben. Sie fühlen sich durch ihre Erlebnisse derart verletzt und geschädigt, dass sie hauptsächlich daran interessiert sind, sich von den Verletzungen zu erholen und über die Gerichte Entschädigung einzufordern. Sie sind in keinsten Weise an dem Werdegang der Gemeinschaft interessiert. Die fünfte Gruppe setzt sich aus Personen zusammen, die, wie Paul Schäfer, aufgrund der Schäden, die sie der Gemeinschaft zugefügt haben, von selbiger abgelehnt werden. Zu der sechsten Gruppe gehören Personen, die von den Gerichten bereits verurteilt wurden und sich in Haft oder auf Bewährung in Freiheit befinden. Sie wer-

---

<sup>402</sup> Vgl. Grundmann (2006a): 18.

<sup>403</sup> Vgl. Schwember (2009): 63. Im Folgenden wird aus diesem Werk zitiert.

den von der Gemeinschaft als normale Gemeinschaftsmitglieder wahrgenommen. In den mehr als vier Jahrzehnten der Gemeinschaft sind 80 Gemeinschaftsmitglieder verstorben, die auf dem Friedhof der Villa Baviera beigesetzt sind.<sup>404</sup> Abgesehen von den Senioren und Studierenden bleiben somit 40 Personen, die die Weiterentwicklung der Arbeit vorantreiben und für die Versorgung der Gemeinschaft zuständig sind. Außerdem arbeiten die meisten nebenbei zusätzlich, um ihr Einkommen zu erhöhen. Das größte Problem, das die Gemeinschaft hat, besteht nicht nur im mangelnden Nachwuchs, sondern im Mangel von zusätzlichen professionellen Arbeitskräften, v.a. im Bereich Forstwirtschaft, Milch-, Ziegelstein- und Keramikproduktion, Bienenzucht und Aussaat.<sup>405</sup>

Die Gemeinschaft setzt sich größtenteils aus sehr religiösen Familien, meist evangelisch-protestantischen Glaubens mit einer starken fundamentalistischen Konnotation, zusammen.<sup>406</sup> Innerhalb der Villa Baviera wurden 110 Menschen als chilenische Staatsbürger innerhalb der Gemeinschaft geboren.<sup>407</sup>

#### IV.6.2 Selbstdarstellung der Villa Baviera

Die Villa Baviera versteht sich heute als Anbieter von touristischen Ausflugs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Im Internet präsentiert sich die Gemeinschaft auf einer eigenen Webpräsenz. Unter <http://www.villabaviera.cl/> ist diese für jeden Internet-User öffentlich zugänglich. In der folgenden Beschreibung wird deutlich, dass die Gemeinschaft ihr Image als bayrisches Dorf mitten in chilenischer Landschaftsidylle pflegt. Die Gemeinschaft beschreibt sich selbst als fleißig und arbeitsam, ordentlich und motiviert. Das Zusammenleben scheint perfekt zu funktionieren und alle Arbeitsabläufe werden stetig optimiert. Nach außen vermarktet sich die Gemeinschaft als Musterbeispiel für ein gelungenes Gemeinschaftsleben. Die Gemeinschaft ist stolz darauf, dass sie trotz der Integration in die chilenische Gesellschaft und trotz der Zusammenarbeit mit den chilenischen Nachbargemeinden, ihren deutschen Traditionen und Bräuchen treu geblieben ist.

##### IV.6.2.1 Inicio

Auf der Homepage der Villa Baviera vermitteln die abgebildeten Fotos den Anschein einer glücklich zusammenlebenden Gemeinschaft: Die Gemeinschaftsmitglieder sind beim Rad- und Pferdesport und bei einem Ausflug mit dem LKW zu sehen, Kinder planschen im

---

<sup>404</sup> Vgl. Schwember (2009): 63.

<sup>405</sup> Vgl. ebd.: 64f.

<sup>406</sup> Vgl. ebd.: 69.

<sup>407</sup> Vgl. ebd.: 71.

Schwimmbecken und Sonnenstrahlen spiegeln sich auf der Wasseroberfläche eines Flusses. Links vom Fotostream ist das Logo der Villa Baviera abgebildet: Eine Frau im Dirndl bzw. „typisch“ bayrischer Tracht, im Hintergrund schneebedeckte Berggipfel und mittig ein weinrotes Banner mit weißem Schriftzug „Villa Baviera: Tradición Alemana“.<sup>408</sup> Unter dem Punkt „Nóvedades“ wurde im November 2010 das aus Deutschland bekannte, in der Villa Baviera zum zweiten Mal stattfindende Oktoberfest für das Wochenende des 19.-21.11.2010 angekündigt. Unter „Nuestros Servicios“ wirbt die Villa Baviera damit, dass sich das „Restaurant Zippelhaus“ inmitten einer „imponente paisaje natural“<sup>409</sup> befindet und es deutsches Gourmet-Essen anbietet. Das Restaurant verflechte das Beste aus den alten, deutschen Rezepten, die bereits die ersten Siedler mitbrachten, mit der traditionellen chilenischen Küche. Zudem wirbt das Restaurant mit aus Bayern importiertem Bier. Im „Casino Familiar Bulnes“ können die Besucher ganzjährig die deutsche Küche sowie deutsche Musik in einem gemütlichen Umfeld genießen. Die Villa Baviera bietet darüber hinaus diverse ökotouristische Aktivitäten und Abenteuersport an.<sup>410</sup> Den Gästen stehen sowohl das „Hotel Alpenhof“ als auch das „Hostal Los Pioneros“ als Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung.<sup>411</sup>

#### IV.6.2.2 Quiénes somos

Unter „Quiénes somos“ stellt sich die Villa Baviera als ein gastronomisches öko- und landschaftstouristisches Projekt vor.<sup>412</sup> Noch einmal werden die unterschiedlichen, bereits im vorhergehenden Abschnitt vorgestellten Serviceleistungen wie z.B. Unterkunft, Verpflegung, Freizeitangebote etc. in einer kurzen Übersicht aufgelistet. Darunter erscheinen die Felder „Misión“, „Valores“, „Visión“, „Cultura de la Villa Baviera“ und „Slogan“.

Unter „Misión“ wird angegeben, dass die Villa Baviera führend in der Herstellung, Vermarktung und dem Vertrieb ihrer eigenen Produkte ist.<sup>413</sup> Die Villa Baviera ist darauf bedacht, auf die Bedürfnisse ihrer Gäste und Kunden einzugehen und ihren Angestellten ein motivierendes Umfeld zu schaffen.<sup>414</sup> Die vorgestellten „Valores“ bestehen u.a. darin, dass die Gemeinschaft stets darum bemüht ist, die Qualität ihrer Angebote zu verbessern,

---

<sup>408</sup> Villa Baviera (a): <http://www.villabaviera.cl/>, besucht am 18.11.2010, 19:52.

<sup>409</sup> Ebd.

<sup>410</sup> Vgl. Villa Baviera (b) [Actividades]: <http://www.villabaviera.cl/actividades.php>, besucht am 18.11.2010, 19:58.

<sup>411</sup> Vgl. Villa Baviera (c) [Alojamientos]: <http://www.villabaviera.cl/alojamiento.php>, besucht am 18.11.2010, 20:05.

<sup>412</sup> Vgl. Villa Baviera (e) [Quiénes Somos]: <http://www.villabaviera.cl/quienessomos.php>, besucht am 18.11.2010, 20:10.

<sup>413</sup> Hiermit sind v.a. Backwaren und „cecina“ gemeint, luftgetrocknetes, gepökelttes Rindfleisch.

<sup>414</sup> Vgl. Villa Baviera (e).

um die Zufriedenheit ihrer Kunden zu gewährleisten. Die Villa Baviera als Unternehmen scheut sich nicht davor, sich hohe Ziele zu setzen, auch wenn dies ein kontinuierliches Arbeitspensum impliziert. Unter dem Punkt „Pasión“ unterstreichen die Mitglieder der Villa Baviera den Glauben an sich selbst und an das, was sie geschaffen haben.<sup>415</sup> Ihre „Visión“ liegt darin, auch in Zukunft der beste Arbeitsplatz zu sein, an dem sich alle Beteiligten persönlich und auch beruflich verwirklichen können. Sie möchten als Unternehmen gerne führend und stabil bleiben, weiterhin stetig wachsen und auch künftig die beste Wurstwaren- und Backwarenqualität anbieten.<sup>416</sup> Unter „Cultura de Villa Baviera“ wird beschrieben, dass der bereits erreichte Erfolg ein Ergebnis der einzigartigen Kultur sei, die in der Villa Baviera gepflegt werde. Aber v.a. sei dies den einzelnen Gemeinschaftsmitgliedern zu verdanken, die sich mit all ihren Kapazitäten für die Arbeit engagieren würden. Zusammenfassend betont der „Slogan“ der Villa Baviera hauptsächlich die 100-prozentige deutsche Qualität ihrer Produkte, z.B.: „Naturalmente, 100% alemán“, „Tradición en calidad y sabor alemán“, „Sabor con historia alemán“ und schließlich „Tu momento alemán en tu mesa“.<sup>417</sup>

#### IV.6.2.3 Historia

Die Übersicht zur Geschichte der Villa Baviera beginnt mit der Immigration einer Gruppe deutscher Einwanderer am 27.7.1961 nach Chile und der Gründung der Gemeinschaft als *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* Ende desselben Jahres. 40 km von Parral entfernt, etablierte sich die Enklave auf einem 13.000 ha großen Grundstück, auf dem schließlich ca. 500 Menschen wohnten, darunter viele Kinder, die teilweise noch heute dort leben – in der Villa Baviera.<sup>418</sup> Von diesem Zeitpunkt an „crecen en el corazón de Chile con un afán social.“<sup>419</sup> Dieser sei dem Fleiß aller Kinder, Jugendlicher und Erwachsener gleichermaßen zu verdanken. Unvergleichbar seien die hervorragenden Leistungen im Bildungs-, Arbeits- und Nahrungsmittelbereich, die die Kunden in jeglicher Hinsicht zufrieden stellen würden. Nach wie vor lebe der Pioniergeist von vor 50 Jahren in der Gemeinschaft weiter, der die Gemeinschaft der Villa Baviera motiviert, „de construir, de cultivar, de educar, de sanar, de ayudar a hacer el bien“.<sup>420</sup> Die Gemeinschaft wirbt damit, dass sie das Land, auf dem sie lebt, urbar gemacht hat, und dass die Besucher hier in den Genuss

---

<sup>415</sup> Vgl. Villa Baviera (e).

<sup>416</sup> Vgl. ebd.

<sup>417</sup> Ebd.

<sup>418</sup> Vgl. Villa Baviera (d) [Historia]: <http://www.villabaviera.cl/historia.php>, besucht am 18.11.2010, 20:15.

<sup>419</sup> Ebd.

<sup>420</sup> Ebd.

von „aire fresco y limpio, una belleza inigualable“<sup>421</sup> kommen. Die „ancianos e inválidos“ gehören ebenso zur Gemeinschaft wie die „gran ayuda de índole mas [sic] variada a nuestros vecinos“.<sup>422</sup> Damit wird die Integration schwächerer Mitglieder der Gesellschaft in die Gemeinschaft hervorgehoben und darauf hingewiesen, dass den Nachbarn, der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen, der Pflege der Gemeinschaft, der Tiere und der Natur im Allgemeinen ein sehr hoher Stellenwert im Alltag eingeräumt wird. Die von der Villa Baviera angebotene Schullehre umfasst die Grundschullehre bis hin zur Mittelstufe und Vorbereitungen zur Oberstufe. Zudem weist die Gemeinschaft darauf hin, dass sie vom Staat und der Kirche unabhängig ist und sich vollständig von der Arbeit ihrer Mitglieder finanziert.<sup>423</sup>

Weiterhin werden in den Unterpunkten „En el área turismo“, „En el restaurante“, „Carnicería“ und „Pastelería“ die einzelnen Unternehmenszweige noch einmal ausführlich beschrieben. Hier erscheint interessant, dass die Gemeinschaftsmitglieder als sehr respektvoll, freundlich, aufmerksam etc. und v.a. pünktlich beschrieben werden.<sup>424</sup> Es wird darüber informiert, dass das Restaurant einer der „cambios mas [sic] radicales de Villa Baviera“ ist, da dies „era la sala donde Paul Schaefer se reunía con su [sic] ex-colonos. Incluso su habitación, hoy es una bodega de insumos.“<sup>425</sup> Es wird darauf hingewiesen, dass das soziale Werk der Gemeinschaft keinen Gewinn anstrebt, sondern sich im Gegenteil dem gemeinschaftlichen Interesse und der Würde des Menschen verschrieben hat. Der „Prólogo Villa Baviera“ informiert darüber, dass die Entstehungsgeschichte der *Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad* in der „Acta de su Fundación“ festgehalten ist. Diese führt allerdings an keiner Stelle an, woher ihrer aller Handlungsintention rühre: „El verdadero impulso de lo que tratamos de hacer se halla tras el espanto mudo y la desesperación silenciosa.“<sup>426</sup> Die Gründer der Gemeinschaft stammen vielmehr aus einer Zeit und einem Land,

donde se había efectuado la descomposición de todos los valores, sean materiales, espirituales o morales. Proviene de un proceso de formación y fermentación, de la cual resultó nada más que el ser humano desnudo. Los que han constituido la obra son hombres que perdieron a su familia en un segundo; que recogieron los pedazos de los cuerpos de los

---

<sup>421</sup> Villa Baviera (d).

<sup>422</sup> Ebd.

<sup>423</sup> Vgl. ebd.

<sup>424</sup> Vgl. ebd.

<sup>425</sup> Ebd.

<sup>426</sup> Ebd.

suyos; que sufrieron un infierno de sangre, muerte y espanto durante innumerables días y noches; que languidecieron en campos de prisioneros años tras años.<sup>427</sup>

Bis auf die eben zitierten Zeilen, in der die Vergangenheit der Gemeinschaftsmitglieder vor ihrer Emigration nach Chile thematisiert wird, liest sich die Selbstdarstellung der Villa Baviera wie ein glänzendes Werbeprospekt, das daran interessiert ist, seine Stärken und Vorzüge zu präsentieren, um so viele Konsumenten wie möglich zu begeistern.

Einerseits ist diese Art und Weise der Selbstpräsentation nachzuvollziehen, da die Gemeinschaft zusammen mit der Entwicklung eines neuen Gemeinschaftskonzeptes auch die wirtschaftliche Zukunft der Villa Baviera bedenken musste. Zusammen mit dem chilenischen Regierungsbeauftragten Schwember und seinem Team, erarbeitete sich die Gemeinschaft 2006 ein Wirtschaftskonzept, das ihnen das Weiterbestehen sichern sollte. Dabei wurde auf bereits vorhandene Ressourcen, wie z.B. die Lage der Siedlung inmitten der Natur, auf die erfolgreiche Herstellung von Lebensmitteln und den Gastronomiebetrieb zurückgegriffen. Das jetzige Gemeinschaftskonzept der Villa Baviera baut auf diese Ressourcen auf und entwickelt diese gleichzeitig weiter. Die Gemeinschaft ist sich anscheinend bewusst, dass, um im wirtschaftlichen Wettkampf zu bestehen, eine Isolation und Abschottung von der chilenischen Gesellschaft für den wirtschaftlichen Erfolg der Gemeinschaft kontraproduktiv wäre. Dementsprechend offen für Gäste, Besucher und Touristen gibt sie sich. Die Gemeinschaft präsentiert sich zuversichtlich, optimistisch und zukunftsorientiert. Es scheint, als habe die Vergangenheit in dieser Idylle keinen Platz. Doch gerade die Vergangenheit ist es, die für das Gemeinschaftsleben konstituierend ist.<sup>428</sup> Unter dem Punkt „Historia“ könnte demzufolge beschrieben werden, welche Veränderungen sich in der Organisationsstruktur der Gemeinschaft ergaben und welche Spuren die fast 40 Jahre Gemeinschaftsleben in der „Colonia Dignidad“ hinterlassen haben. Es wird weder hier noch an einer anderen Stelle thematisiert, dass es in der Colonia Dignidad zu Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktatur unter Pinochet gekommen ist, noch dass Kinder und Jugendliche von Schäfer sexuell missbraucht und körperlich misshandelt wurden, noch dass chilenische Kinder zwangsadoptiert und die Gemeinschaftsmitglieder unter Zwangsmedikation gestellt wurden. Die Villa Baviera als Tourismusanbieter stellt sich durchweg positiv dar und knüpft an das Klischee, das in Chile über die Deutschen vorherrscht, in ihrer Selbstdarstellung an: arbeitsam und fleißig, ordentlich und strebsam, und ein Ort des Friedens und der Erholung zu sein. Eine Idylle, in der eine Vergangenheitsauf-

---

<sup>427</sup> Villa Baviera (d).

<sup>428</sup> Vgl. Drucks (2006b): 46f.

arbeitung nicht gewollt zu sein scheint. Im Folgenden wird gezeigt, dass die *memoria* jedoch eine essentielle Voraussetzung für ein erfolgreiches Zusammenleben in Gemeinschaft darstellt.

#### IV.6.3 Memoria: Erinnerungsgespräche und Gemeinschaftsgedächtnis

Der Diskurs über die „Vergangenheitsbewältigung“ in Lateinamerika hat u.a. hervorgebracht, dass der deutsche Terminus an sich falsch gewählt ist: Vergangenheit ist nicht zu „bewältigen“.<sup>429</sup> Das Postulat des aktiven Erinnerns ist an dessen Stelle getreten und wird durch das spanische Wort *memoria* repräsentiert. Mit Schmidt Crnosija ist darauf hinzuweisen, dass „mantener viva la memoria colectiva de los grandes logros y amargos dolores, es un elemento indispensable en la construcción de una sociedad mejor.“<sup>430</sup> Außerdem sind „[e]stos emplazamientos de la memoria, no sólo [...] un testimonio de nuestra historia reciente, sino también un reflejo de nuestra cultura.“<sup>431</sup> Fuentes und Dávila äußern Folgendes:

La memoria, en el sentido de la memoria colectiva de una sociedad, es una forma particular de vincular los hechos del pasado con el presente, y de articular alternativas imaginadas de futuro. Tanto a nivel individual como colectivo, recordamos y recuperamos partes del pasado a partir de las circunstancias del presente, y miramos hacia el futuro que se busca a construir. Se intenta recordar el pasado como un compromiso con un futuro mejor.<sup>432</sup>

In Anlehnung an Halbwachs kann anschließend an obiges Zitat konstatiert werden, dass das individuelle Erinnern immer auch ein kommunikativer und kollektiver, also ein sozialer Prozess ist.<sup>433</sup>

Ohne sie [die Erinnerungsarbeit] könnten wir kein Selbst aufbauen und nicht mit anderen als individuellen Personen kommunizieren. Die je eigenen biographischen Erinnerungen sind unentbehrlich, denn sie sind der Stoff, aus dem Erfahrungen, Beziehungen und vor allem das Bild der eigenen Identität gemacht ist.<sup>434</sup>

---

<sup>429</sup> Vgl. Huffschnid, Anne/Heidhues, Annette Nana (u.a.) (Hrsg.) (2008): *erinnerung macht gegenwart*. Jahrbuch Lateinamerika. Analysen und Berichte 32. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 7.

<sup>430</sup> Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (2007): *Memoriales en Chile: Homenajes a las víctimas de violencias a los derechos humanos*. Santiago de Chile: Flaso. S. 9. Die Abhandlung zeigt Skulpturen und Erinnerungsorte von Chile in Fotografien. Diese möchten an die Menschenrechtsverletzungen durch Staatsorgane während der Militärdiktatur in Chile (1973-1990) gedenken.

<sup>431</sup> Ebd.

<sup>432</sup> Ebd.: 10.

<sup>433</sup> Vgl. Huffschnid et al. (2008): 9.

<sup>434</sup> Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck. S. 24.

Die Erinnerungsfähigkeit ist es, die uns selbst erst zu dem Individuum macht, das wir tatsächlich sind.<sup>435</sup> Sie hilft uns, unser Selbst aufzubauen und als individuelle Person mit anderen zu kommunizieren. Die Erinnerung beeinflusst das Bild, das wir uns von unserer eigenen Identität machen. Die Unfähigkeit, eigene Erinnerungen anderen zu vermitteln, hänge nicht unbedingt mit der Artikulierbarkeit der Erinnerungen zusammen, sondern mit „ihre[r] Kommunikabilität und ihre[r] Akzeptanz in einer späteren Welt, in der sich sämtliche Voraussetzungen und Einstellungen geändert haben.“<sup>436</sup> Nach der Flucht Schäfers waren die Gemeinschaftsmitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad mit eben jenem Wandel ihres Wertesystems, nach dem sie über 40 Jahre lang gelebt hatten, konfrontiert. Sie erfuhren die negativen Reaktionen ihres sozialen Umfeldes auf ihr Zusammenleben innerhalb der Sekte. Unter anderem Psychotherapeuten zeigten ihnen auf, welche Werte in der modernen, demokratischen Welt von Bedeutung sind und dass vieles, was sie in der Vergangenheit erlebten, sich nicht mit den geltenden Menschenrechtsbestimmungen deckte. Assmann bestätigt, dass „der Druck, die [...] Vergangenheit den Normen der Gegenwart anzupassen“, immer stärker wird, je „größer die Diskrepanz zwischen den Erfahrungen der Vergangenheit und dem Geltungssystem der Gegenwart ist“.<sup>437</sup> Auch für das chilenische Umfeld gilt das, was Assmann im Folgenden konstatiert. Neben der subjektiven Dimension gibt es gleichwohl eine soziale Dimension der Erinnerungen:

Ob Erinnerungen wahr sind, hängt zu einem gewissen Teil nicht nur davon ab, ob sie sinnlich körperlich eingeschrieben, sondern auch davon, ob sie in einem öffentlichen Kommunikationsraum erzählbar und akzeptabel sind.<sup>438</sup>

Die chilenische Gesellschaft, v.a. die nicht urbanen Teile des Landes, sind geprägt von einer homophoben Einstellung.<sup>439</sup> Es wird größtenteils prinzipiell nicht über Homosexualität gesprochen. Außerdem gilt die Gemeinschaft der Villa Baviera in der Umgebung eher als ordentlich und zuverlässig. Dort kann doch „so etwas“ wie Missbrauch von Jungen gar nicht passiert sein. Es war sicherlich alles gar nicht so schlimm, wie es von der medialen Öffentlichkeit dargestellt wurde. „Früher war ja auch nicht alles schlecht.“ Ein Ausspruch eines Gemeinschaftsmitgliedes, das ich selbst während meines Besuches in der Gemeinschaft kennenlernte.<sup>440</sup> Hier kann zusammen mit Welzer festgestellt werden, dass die „ex-

---

<sup>435</sup> Vgl. Assmann, Aleida (2001): Wie wahr sind Erinnerungen? In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001b): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 104ff.

<sup>436</sup> Assmann, A. (2001): 116.

<sup>437</sup> Ebd.

<sup>438</sup> Ebd.: 117.

<sup>439</sup> Vgl. Zuber (2010). [Anhang]

<sup>440</sup> Im Januar 2010 hielt ich mich während eines Südamerikaaufenthaltes zwei Tage in der Villa Baviera auf.

plizite Erinnerung an ein Ereignis aus der Familienvergangenheit [...] mithin untrennbar mit einem impliziten Konzept über diese Familie verbunden“ ist.<sup>441</sup> In einem Beispiel über den Fund einer Chronik, die den verstorbenen Verfasser „als NS-Verbrecher zeigt, der stolz auf seine Taten ist“, zeigt Welzer auf, dass die Hinterbliebenen erhebliche Schwierigkeiten hatten, „zu einer gemeinsamen Erinnerung zurückzukehren.“<sup>442</sup> Bei diesem Beispiel tritt ein Phänomen zutage,

daß eine auf der Ebene des kulturellen Gedächtnisses als verbrecherisch markierte Vergangenheit mit einem Familiengedächtnis in Einklang gebracht werden muß, das unter den Erfordernissen von Kohärenz, Identität und wechselseitiger Loyalität jedes Mitglied dazu verpflichtet, die ‚gute Geschichte‘ der Familie aufrechtzuerhalten und fortzuschreiben.<sup>443</sup>

Eben jenes Phänomen ist immer wieder bei den Aussagen der Gemeinschaftsmitglieder der Villa Baviera zu beobachten. Sie versuchen, ihr Verhalten in der Vergangenheit vor sich und ihrer Umwelt zu rechtfertigen und somit das „kulturelle Gedächtnis“ der Gemeinschaft positiv zu beeinflussen.<sup>444</sup> Das „kulturelle Gedächtnis“ ist nach Jan Assmann ein „Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“<sup>445</sup> Das „kommunikative Gedächtnis“ dahingegen ist eher unspezialisiert. Es „lebt in interaktiver Praxis im Spannungsfeld der Vergegenwärtigung von Vergangem durch Individuen und Gruppen“ und ist im Vergleich zum „kulturellen Gedächtnis“ „beinahe so etwas wie das Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft“, das „an die Existenz der lebendigen Träger und Kommunikatoren von Erfahrung gebunden [ist] und [...] etwa 80 Jahre [umfasst], also drei bis vier Generationen.“<sup>446</sup> Da das kommunikative Gedächtnis keine Fixpunkte kennt, ist „[e]ine dauerhaftere Fixierung der Inhalte dieses Gedächtnisses [...] nur durch ‚kulturelle Formung‘ zu erreichen“, womit eine „organisierte und zeremonialisierte Kommunikation über die Vergangenheit“<sup>447</sup> gemeint ist. Es bezeichnet die „eigensinnige Verständigung der Gruppenmitglieder darüber, was sie für ihre eigene Vergangenheit im Wechselspiel mit der Großerzählung der Wir-Gruppe halten

---

<sup>441</sup> Welzer, Harald (2001a): Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001b): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 167ff.

<sup>442</sup> Ebd.: 165.

<sup>443</sup> Ebd.: 168.

<sup>444</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 51min 33s.

<sup>445</sup> Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hrsg.) (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer. S. 9ff.

<sup>446</sup> Assmann et al. (1988): 10f.

<sup>447</sup> Welzer, Harald (Hrsg.) (2001b): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 13.

und welche Bedeutung sie dieser beilegen.<sup>448</sup> Mit jeder neuen kommunikativen Situation erfährt das Selbst eine nuancierte Veränderung, wobei das autobiographische Gedächtnis „all unsere Vergangenheiten so um[schreibt] und an[ordnet], daß sie dem Aktualzustand des sich erinnernden Ich paßgenau entsprechen.“<sup>449</sup> Damit sich ein autobiographisches Gedächtnis herausbilden kann, ist die soziale Praxis des „memory talk“ notwendig. Hierunter ist das Einüben der Thematisierung „vergänger Ereignisse, Erlebnisse und Handlungen im Rahmen familialer Interaktion“<sup>450</sup> gemeint. Dabei werden unbewusst „distinktive[...] Zonen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ herausgebildet, „die Menschen zu ‚geschichtlichen Wesen‘ mach[en].“<sup>451</sup> Eine lebenslange Fortsetzung findet dieser Prozess als „kommunikative Aktualisierung erlebter Vergangenheiten“, und wird auch als „conversational remembering“<sup>452</sup> bezeichnet.

Keppler hält in ihrer Untersuchung zum Familiengedächtnis fest, dass sich durch gemeinsamen Austausch verschiedene Gruppengedächtnisse aufbauen, wobei sie speziell auf das „Generationengedächtnis“ eingeht. Hierbei geht es darum, dass eine Altersgruppe gemeinsam geprägt wird durch Utopien und Traumata, Vorbilder und Mitmenschen, Sprech- und Denkweisen und historische Ereignisse. Solange die Angehörigen einer Generation leben, reicht dieses Gedächtnis zurück, in der Regel etwa 80 Jahre. Es ist unmittelbar mit seinen „Trägern, den Zeitzeugen einer Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft“,<sup>453</sup> verbunden. Das Konzept des Familiengedächtnisses kann hier auf ein „Gemeinschaftsgedächtnis“ übertragen werden, da eine Gemeinschaft ebenfalls durch gemeinsam erlebte Utopien und Traumata, Vorbilder und Mitmenschen, Sprech- und Denkweisen und historische Ereignisse geprägt ist. Zur Konstituierung der Gemeinschaft auf der Basis eines gemeinsamen Gedächtnisses<sup>454</sup> ist ergo der Austausch über die Vergangenheit wichtig.

Die Geschichten, die innerhalb der Gemeinschaft bei Familienfeiern, Verwandtenbesuchen oder Geburtstagen erzählt werden, haben „eine für die Gemeinschaft ganz wesentliche identitätsstiftende Funktion. [...] In ihnen schafft sich die Familie einen Gesprächsraum, in dem sie ihr Dasein als Familie zum hauptsächlichen Thema macht.“<sup>455</sup> Durch die

---

<sup>448</sup> Welzer, Harald (2002): *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung*. München: C.H. Beck. S. 15.

<sup>449</sup> Ebd.: 222.

<sup>450</sup> Welzer (2001b): 16.

<sup>451</sup> Ebd.

<sup>452</sup> Hier bezieht sich Welzer auf Middleton, David/Edwards, Derek (Hrsg.) (1990): *Collective Remembering*.

<sup>453</sup> Keppler, Angela (2001): Soziale Formen individuellen Erinnerns: Die kommunikative Tradierung von (Familien-) Gedächtnis. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001b): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 142.

<sup>454</sup> Vgl. Drucks (2006b): 46.

<sup>455</sup> Keppler (2001): 147.

kleinen alltäglichen Geschichten bildet, tradiert und erneuert sich das Familien- und damit auch das Gemeinschaftsgedächtnis. Fotografien spielen dabei eine große Rolle. So unterstützen z.B. Aufnahmen von Familien- und Gemeinschaftsfesten, wie etwa von Hochzeiten, den integrativen Charakter der Festivitäten.<sup>456</sup> Da in der Colonia Dignidad Hochzeiten fast nicht stattfanden und wenn, dann meist heimlich, sind keine fotografischen Zeugnisse der Ereignisse hinterlegt. Auch Fotos von den Kindern mit ihren Eltern fehlen. Zwar existieren Fotos von den Gemeinschaftsmitgliedern in ihren Alltagssituationen, z.B. Kinder im Spiel mit anderen Kindern oder Aufnahmen aus Backstube und Küche etc., doch dienten diese der Propaganda der Colonia Dignidad und waren größtenteils gestellt. Traditionelle Familienfotos, die mit Keppler eine integrative Funktion erfüllen, existieren nicht. Weiter heißt es, dass das private Foto „das Gedächtnis der Gruppe [stützt] – und auf diesem Weg das [Gedächtnis] des einzelnen [sic] als eines Mitglieds der Gruppe.“<sup>457</sup> Einen Dia-Abend zu gestalten, bedeutet gleichzeitig, dass die eigene Vergangenheit anhand der Dias „wiederbelebt und -erlebt werden kann.“<sup>458</sup> Im Hinblick auf die Bildung eines Familien- bzw. Gemeinschaftsgedächtnisses ist diese Funktion eines Dia-Abends sehr bedeutsam. Bei einem Dia-Abend wird zwar über die gemeinsame Vergangenheit gesprochen, die gemeinsame Geschichte wird zwar thematisiert, allerdings verhilft die Face-to-Face-Kommunikation mit abgewendetem Blick dazu, dass die direkte Berührung miteinander umgangen werden kann.<sup>459</sup> Affektive Reaktionen des Entzückens und Erstaunens gehen meist „direkt in eine Rekonstruktion früherer Lebensumstände über.“<sup>460</sup> Bei der Kommentierung der Bilder wird jedesmal ein Stück der Familien- bzw. Gemeinschaftsideologie, des Selbstverständnisses der Familie bzw. der Gemeinschaft formuliert. Wenn der Gemeinschaft neue Mitglieder zuwachsen, wird in dieses Selbstverständnis durch Kommentare eingeführt. Dabei werden Normen und Werte verbal transportiert, die für die Familie und die Gemeinschaft wichtig sind und „worauf sich demzufolge der Zusammenhalt der Familie [und der Gemeinschaft] gründet.“<sup>461</sup> Das kollektive Gedächtnis der Familie und der Gemeinschaft, das sich „aus gemeinsamen kommunikativen Akten der Erinnerung bildet“, <sup>462</sup> wird durch solche Dia-Abende immer wieder erneuert und erweitert. Außerdem ist wichtig anzuführen, dass für die Angehörigen einer Familie die Einheit einer Familienge-

---

<sup>456</sup> Vgl. Keppler (2001): 149. Hierbei bezieht sie sich auf Bourdieu, Pierre et al. (1965): *Un art moyen: essai sur les usages sociaux de la photographie*. Paris.

<sup>457</sup> Ebd.: 150.

<sup>458</sup> Ebd.: 151.

<sup>459</sup> Vgl. ebd.: 152f.

<sup>460</sup> Ebd.: 154.

<sup>461</sup> Ebd.

<sup>462</sup> Ebd.: 155.

schichte „nicht in einer einheitlichen Geschichte, sondern in der Kontinuität der Gelegenheiten und Akte des gemeinsamen Sich-Erinnerns“<sup>463</sup> besteht. Dies bedeutet für die Gemeinschaftsmitglieder der heutigen Villa Baviera, dass ein regelmäßiger Austausch über die Familien- und Gemeinschaftsgeschichte auch zu einer Festigung der selbigen beiträgt, da die Basis eines jeden Familien- und Gemeinschaftsgedächtnisses eben jene „kommunikative Praxis des erinnernden Gesprächs-in-Geschichten“<sup>464</sup> ist. Die Möglichkeit der „Oral History“ besteht darin, dass sich eine gewisse Enttabuisierung positiv auf das Gespräch in Familien und Gemeinschaften auswirken kann.<sup>465</sup> Dies sei der Fall, wenn es gelingt, „die Verständigungsschwierigkeiten im Dialog verschiedener Generationen durch die Erarbeitung einer gemeinsamen Perspektive zu überwinden.“<sup>466</sup>

#### IV.6.4 Die Gemeinschaft der Villa Baviera über ihren Umgang mit der Vergangenheit

Im Folgenden wird der Umgang verschiedener Gemeinschaftsmitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad und der heutigen Villa Baviera, die in „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ porträtiert werden, mit ihrer Vergangenheit vorgestellt. Dazu gehören u.a. Rüdiger Schmidtke, ein Deutscher, der 1962 aus Deutschland in die Colonia Dignidad kam,<sup>467</sup> Aki Laube,<sup>468</sup> ein Chilene, der im Kindesalter von der Gemeinschaft zwangsadoptiert wurde sowie Kurt und Anna Schnellenkamp. Kurt Schnellenkamp war ein enger Vertrauter Schäfers und zählte zu den Führungsmitgliedern der Colonia Dignidad.<sup>469</sup> Er wurde am 7.1.2011 von dem Berufungsgericht in Talca in zweiter Instanz zusammen mit anderen Gemeinschaftsmitgliedern zu fünf Jahren Haft verurteilt.<sup>470</sup> Seine Tochter Anna leitet in der Villa Baviera den Tourismusbereich.<sup>471</sup>

Die Gemeinschaftsmitglieder der Villa Baviera gehen auf unterschiedliche Art und Weise mit ihren traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen in der Siedlung um. Die meisten von ihnen betrachten sich selbst als Opfer, da sie jahrzehntelang in einem repressiven System lebten und innerhalb der Gemeinschaft selbst misshandelt und missbraucht

---

<sup>463</sup> Keppler (2001): 156.

<sup>464</sup> Ebd.

<sup>465</sup> Vgl. Kizilhan (2008): 24.

<sup>466</sup> Ebd.

<sup>467</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 5min 45s.

<sup>468</sup> Vgl. ebd.: 1h 13min 37s.

<sup>469</sup> Vgl. Maier, Dieter (2010a): *Ein historisches Urteil gegen die Führung der Colonia Dignidad*. Nürnberger Menschenrechtszentrum: <http://www.menschenrechte.org/lang/de/lateinamerika/ein-historisches-urteil-gegen-die-fuehrung-der-colonia-dignidad>, besucht am 22.11.2010, 11:05.

<sup>470</sup> Vgl. *La Tercera*: <http://latercera.com/noticia/nacional/2011/01/680-336507-9-corte-de-apelaciones-de-talca-condena-a-cupula-de-ex-colonia-dignidad.shtml>, besucht am 9.1.2011, 20:11.

<sup>471</sup> Vgl. *Ärztzeitung*: [http://www.aerztezeitung.de/politik\\_gesellschaft/article/553567/leben-wuerde-muss-erst-noch-gelernt.html](http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/article/553567/leben-wuerde-muss-erst-noch-gelernt.html), besucht am 11.1.2011, 14:50.

worden sind. Sie bestehen jedoch darauf, dass sie trotz all der erlebten Grausamkeit auch Erfahrungen gemacht haben, die ihnen in ihrem gegenwärtigen Leben immer noch nützen:

Gehauen, ja, noch einiges mehr, aber ich hab das vorher gar nicht so empfunden, als Unrecht oder so, ich hab immer gedacht, das muss mir zum Besten dienen, damit aus mir ein guter Mensch wird. Das ist mir erst nachträglich klar geworden, dass es wirklich nicht richtig war, dass man so mit einem Kind umgeht. Aber es ist wirklich nicht so, dass ich [...] irgendwas nachtrage. Ich trag gar nichts nach. Und ich weiß auch, dass es mir zum Besten gedient hat, also, wenn ich jetzt mein Leben seh, dass ich wirklich gelernt hab, wie man sich verhalten muss, in allen Richtungen und auch im Glauben und in allem, ich hab zu Gott gefunden.<sup>472</sup>

Teilweise leugnen die Älteren ihre Mitschuld an den Ereignissen, andere geben diese jedoch offen zu. Dies trifft zum Beispiel für die Kindererziehung zu: Da die Kinder statt von den Eltern von Kindertanten erzogen wurden, sahen die Eltern ihre Kinder nur selten. So äußert sich z.B. ein alter Mann (Name wird im Film nicht genannt) in „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ folgendermaßen:

Nachher waren die Kinder in Gruppen, ist man hingegangen, hat man hingeguckt, ja, das Schlimmere kam erst später. Ja, also ich muss sagen, ich hab mich wirklich nicht viel drum gekümmert, um die Kinder.<sup>473</sup>

Die Kinder durften mit den Eltern über „solche Sachen“<sup>474</sup> (womit der sexuelle Missbrauch durch Schäfer gemeint ist) nicht sprechen. Der interviewte Mann rechtfertigt damit allerdings, dass er nichts gegen den sexuellen Missbrauch seiner Kinder bzw. deren körperlicher Bestrafung durch Schäfer unternommen hat. Zwar habe ihm sein Sohn einiges erzählt, allerdings sei dieser auch ein „schwarzes Schaf“<sup>475</sup> in der Siedlung gewesen, der von niemandem gemocht wurde. Ein anderer Mann meint, dass er mit seinen Kindern über ihre Erlebnisse nicht sprechen möchte, da es ihm als Vater peinlich wäre.<sup>476</sup> Dahingegen gibt Kurt Schnellenkamp offen zu, dass ihm die Liebe gefehlt, und dass er sich eher darüber Gedanken gemacht habe, wie es mit der Gemeinschaft weitergehen soll. Weiterhin betont er, dass er sich noch einmal genauso verhalten würde und dass er die Gewissheit habe, im Sinne Gottes gehandelt zu haben und dadurch selbst im Gefängnis fröhlich sein konnte.<sup>477</sup> Traumatische Erlebnisse überfordern stets die individuelle Kompetenz und jegliche Initiative scheint unmöglich, weswegen das Opfer Minderwertigkeits- und Schuldgefühle entwi-

---

<sup>472</sup> Zuber et al. (2009): 21min 25s. (Interviewte Frau, ihr Name wird im Film nicht genannt).

<sup>473</sup> Ebd.: 28min 39s.

<sup>474</sup> Ebd.: 45min 45s.

<sup>475</sup> Ebd.

<sup>476</sup> Ebd.: 47min 58s.

<sup>477</sup> Vgl. ebd.: 49min 55s.

ckelt, weil es ihm nicht möglich war, das belastende Ereignis abzuwenden.<sup>478</sup> Kizilhan zeigt auf, dass z.B. Soldaten an ihren Kriegserinnerungen festhalten, „um ihre Weltsicht und die grausamen Ereignisse, an denen sie beteiligt waren, zu rechtfertigen“ und fügt hinzu: „besonders auch ihren Kindern gegenüber.“<sup>479</sup> Dies kann vielleicht für Kurt Schnellenkamp gelten, der in keinster Weise sein Handeln der letzten Jahrzehnte bereut bzw. in Frage stellt. Er meint, dass er sich vor Gott richtig verhalten habe. Dies allein gelte für ihn als Maßstab allen Handelns.

Ein Gemeinschaftsmitglied (Name wird im Film nicht genannt) äußert im Zusammenhang mit der Frage der Zusammenarbeit des chilenischen Geheimdienstes DINA mit der Colonia Dignidad, dass er froh sei, das Meiste nicht zu wissen.<sup>480</sup> Weiterhin ist derselbe Mann der Ansicht, dass es belastend sei, das Vergangene immer wieder aufzuwühlen. Die Gemeinschaft habe sich dazu entschieden, „einen Strich da drunter [zu machen] und [...] ein neues Leben an[zufangen].“<sup>481</sup> Das funktioniere bei ihnen. Und auch, wenn es eine schwere Zeit war, so möchte er doch vieles nicht missen, was auch sehr schön gewesen sei. Dazu zählen Instrumentenlehre, Sport sowie das Singen im Chor.<sup>482</sup>

Die Ausmaße dessen, was sie in der Siedlung erlebt haben, werden den Gemeinschaftsmitgliedern nur zögerlich bewusst. Rüdiger Schmidtke meint, dass er über das Verhalten Schäfers und den sexuellen Missbrauch, der an ihm begangen wurde, vielleicht erschrocken war, aber nie an Schäfer als Führungsperson gezweifelt habe. Zudem falle das Leben ohne Schäfer schwer, die Orientierung im Alltag fehle nun und es gibt niemanden mehr, dem die Gemeinschaftsmitglieder ihre Gedanken erzählen bzw. beichten könnten.<sup>483</sup> Rüdiger Schmidtke betont, dass er bereits ein wenig Abstand von dem Erlebten gewonnen hat. Im Film „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ ist er Arm in Arm mit seiner Ehefrau zu sehen. Sie zeigen sich in dieser Pose vor laufender Kamera, was als Fortschritt in ihrer persönlichen Entwicklung zu bewerten ist. Ihr Verhalten zeigt, dass sie nicht weiterhin die von Schäfer befohlene Geschlechtertrennung praktizieren, sondern ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen in dieser Hinsicht nachgehen. Es ist zwar sicherlich der Fall, dass viele vormals gezogene Grenzen von ihnen vielleicht ihr Leben lang nicht überschritten werden und sie sich niemals ganz dem zweiten, inneren Schäfer-Gewissen entle-

---

<sup>478</sup> Vgl. Kizilhan (2008): 57.

<sup>479</sup> Ebd.: 67.

<sup>480</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 1h 2min 53s.

<sup>481</sup> Ebd.: 1h 17min 3s.

<sup>482</sup> Vgl. ebd.

<sup>483</sup> Vgl. ebd.: 22min 26s.

digen können.<sup>484</sup> Allerdings können sie definitiv daran arbeiten, die vormaligen gelernten Regeln kritisch zu hinterfragen und diese umzuformen bzw. ganz zu kippen. Rüdiger Schmidtke meint hierzu, dass seine Persönlichkeit gereift sei, dass er nun Verantwortung trage, die er mit 40 oder 45 Jahren, als er noch als „Junge“ bezeichnet wurde, nicht getragen habe. Er meint, er sei ein bisschen mehr Mann geworden und merke, dass er „das Leben bestreiten muss, selber, und nicht immer nur auf die anderen warten, was muss ich jetzt machen, [...] wo muss ich jetzt mitlaufen“.<sup>485</sup>

Aki Laube hingegen hat sich aus der Gemeinschaft zurückgezogen. Er wohnt außerhalb der Siedlung, begegnet aber aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit in der Landwirtschaft der Villa Baviera den anderen Gemeinschaftsmitgliedern weiterhin jeden Tag. Er grüßt dann zwar und spricht manchmal mit ihnen, ist aber immer „froh, wenn’s zu Ende ist“ und möchte „im Grunde mit [ihnen] nichts zu tun haben“.<sup>486</sup> Aki Laube berichtet hinsichtlich der Entscheidung der Gemeinschaft, unter die Vergangenheit „einen Strich zu machen“, dass nach der Flucht Schäfers eine Versammlung stattgefunden habe, bei der

alle zusammengerufen [wurden], alle die, die tätig waren im *Neukra* [der Bezeichnung für das Krankenhaus der Ex-Colonia Dignidad, Hervorhebung S.E.], die Opfer waren und die tätig waren, in diesem Konferenzraum da oben.<sup>487</sup>

Zwei Gemeinschaftsmitglieder hatten vor, mit ihren Erlebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen. Es wurde ein Entschuldigungsbrief vorgelesen und alle umarmten sich. Hier kann geschlussfolgert werden, dass die Umarmung Vergebung symbolisieren sollte. Obwohl Aki Laube noch nicht mit „der Sache“ fertig war, umarmte er die anderen notgedrungen ebenfalls und erkannte die Entschuldigung damit offiziell an.<sup>488</sup> Es wurde behauptet, dass die Gemeinschaft als Kollektiv Schuld tragen würde und sich diesbezüglich kein Gemeinschaftsmitglied ausschließen könne. Aki Laube kann sich dem nicht anschließen, im Gegenteil, er weist jegliche Schuld von sich und begründet dies damit, dass er als Kind in die Gemeinschaft hineingekommen sei. Er sieht die Schuld bei den Gemeinschaftsmitgliedern, die Schäfer direkt aus Deutschland nach Chile gefolgt waren und ihm ihren Besitz und ihre Kinder anvertraut hatten. Aki Laube rechtfertigt sein Verbleiben in der Colonia Dignidad damit, dass er Angst davor hatte, als Verräter der Gemeinschaft in die Hölle zu kommen. Er möchte auch jetzt nicht derjenige sein, der diejenigen anzeigt, die seines Wissens nach

---

<sup>484</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 7min 55s.

<sup>485</sup> Ebd.: 1h 23min 39s.

<sup>486</sup> Ebd.: 1h 25min 18s.

<sup>487</sup> Ebd.: 1h 11min 53s.

<sup>488</sup> Vgl. ebd.

Verbrechen verübt haben. Er wünscht sich, dass diese Personen selbst vor die Kamera treten und die verübten Taten gestehen.<sup>489</sup> Aki Laube und sein Vater<sup>490</sup> werden im Film teilweise zusammen interviewt und sprechen über die vergangenen Ereignisse vor laufender Kamera. Sie deuten sie nur an, doch das, was in einer vorher nie da gewesenen Offenheit und Direktheit gesagt wird, ist als ein großer Fortschritt in der persönlichen Aufarbeitung der Ereignisse zu betrachten. Es ist ein Dialog, der sich darum entspinnt, inwiefern Aki Laube mit seinem Vater über die Ereignisse in der Vergangenheit sprach bzw. diese bisher verschwiegen wurden. Es ist erstaunlich, dass Aki Laube zugibt, dass sein Vater, den er sehr schätzt, in mancher Hinsicht versagt habe. Sein Vater pflichtet ihm bei, dabei allerdings die Kollektivschuld betonend:

Ja klar, haben **wir alle** [Hervorhebung S.E.] versagt, da kann sich keiner reinwaschen, ich schon lange nicht, [...] durch Schweigen kannst du mehr verursachen, [...] aber es war ja so, man wusste nie, wo steht ein Spitzel, wo was wer war oder was denkt der oder was denkt der [...].<sup>491</sup>

Im Gegensatz dazu stellt ein anderer Chilene,<sup>492</sup> der wie Aki Laube ebenfalls als Kind in die Siedlung kam, klar, dass er das Leben in der Colonia Dignidad als sehr angenehm empfand. Da er selbst gehbehindert und auf einen Rollstuhl zur Fortbewegung angewiesen ist, wurde ihm in der Siedlung dieses Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, sodass er sich allein fortbewegen konnte. Er war stets von der Ordnung und Sauberkeit in der Siedlung beeindruckt, da er selbst, aus ärmeren Verhältnissen stammend, „sauber[e] weiße Laken, vernünftige Betten, vernünftige Wände“<sup>493</sup> nicht kannte. Außerdem erinnert er sich an das „leckere [...] Brot mit Marmelade und Käse“<sup>494</sup> und daran, dass er kein Geld hatte, dieser Umstand in der Siedlung aber keine Rolle spielte. Er fragt sich, wo in Chile man einen derartigen Lebensstandard ohne Geld erhalten könne.

Die Tochter Kurt Schnellenkamps, Anna Schnellenkamp, meint, dass es nicht leicht sei, mit dem Stempel „Colonia Dignidad“ zu leben. Es sei schwer, zu beweisen, dass sie nun ein „normales Leben“ führen wolle, obwohl sie weiterhin in der Gemeinschaft, die sich

---

<sup>489</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 1h 13min 37s.

<sup>490</sup> Aki Laubes „Vater“ Walter Laube, ist nicht Akis leiblicher Vater. Walter Laube ist Deutscher und ein ehemaliges Gemeinschaftsmitglied der Ex-Colonia Dignidad. Er lebt in der Villa Baviera. (Vgl. Deutsche Seelen: <http://www.deutsche-seelen.de/inhalt/zitate.html>, besucht am 12.1.2011, 13:47).

<sup>491</sup> Zuber et al. (2009): 1h 21min 18s.

<sup>492</sup> Der Name des im Dokumentarfilm „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ porträtierten Chilenen wird im Film nicht genannt.

<sup>493</sup> Zuber et al. (2009): 15min 30s.

<sup>494</sup> Ebd.

nun Villa Baviera nennt, lebt.<sup>495</sup> Die Siedler möchten das, was sie seit Jahrzehnten aufgebaut haben, nicht im Stich lassen, v.a., da sie nun teilweise die alleinige Verantwortung für einen Bereich des gemeinschaftlichen Lebens tragen.<sup>496</sup> Anna Schnellenkamp weist darauf hin, dass das gegenseitige Vertrauen und die Liebe füreinander mit der Zeit wachsen und entstehen müssen. Das läge v.a. an dem über 40 Jahre hinweg praktizierten Spitzeltum, aufgrund dessen jeder jedem misstraut habe.<sup>497</sup> Es sei schwierig, sich um 180° zu verändern, was Rüdiger Schmidtke nur bestätigen kann.<sup>498</sup>

Ein spezieller Fall im Umgang mit dem eigenen Erlebten und dem eigenen Anteil an „Schuldigkeit“ stellt der Fall Hugo Baars dar. Als früherer Gemeindeprediger trug er nach eigener Aussage dazu bei, dass sich Gemeinden spalteten, Familien und Ehen trennten und er mitschuldig daran sei, dass viele der damaligen Gemeinschaftsmitglieder auch solche geworden sind.<sup>499</sup> Er selbst floh 1986 aus der Colonia Dignidad. Bei der Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags 1988, bei dem er in der Funktion des Zeugen auf das Ehepaar Packmor traf, signalisierte er seine vollste Bereitschaft, mit jedem Leidtragenden und jedem Betroffenen zu sprechen „und den zuständigen Behörden weiterhin für jede Auskunft und Information zur Verfügung zu stehen“.<sup>500</sup> Er bat alle Betroffenen um Vergebung, wobei er allerdings hinzufügte, dass er „tiefes Verständnis für jeden habe, der weder entschuldigen noch vergeben kann.“<sup>501</sup>

Die Bewohner der Villa Baviera versuchten in einem offenen Brief an die chilenischen und deutschen Mitbürger klarzustellen, dass sie sich ihrer Mitschuld bewusst sind und alle möglichen Maßnahmen ergreifen möchten, „para disminuir los sufrimientos que hemos causado a otros y a nosotros, para que en Villa Baviera nunca más ocurran los horrores del pasado.“<sup>502</sup> In der „Declaración a nuestros conciudadanos en Chile y en Alemania“<sup>503</sup> erklärt die Gemeinschaft:

---

<sup>495</sup> Vgl. Zuber et al. (2009): 8min 5s.

<sup>496</sup> Vgl. ebd. Aki Laube meint im Film dazu, dass er zwischen Bleiben und Fortgehen „hin und her“ gerissen sei, es ihm allerdings schwer falle, „alles im Stich“ zu lassen, v.a., da er nun die Landwirtschaft allein betreibt.

<sup>497</sup> Ebd.: 1h 24min 44s.

<sup>498</sup> Vgl. ebd.: 7min 55s. Rüdiger Schmidtke ist ehemaliges Gemeinschaftsmitglied der Ex-Colonia Dignidad und lebt heute mit seiner Frau in der Villa Baviera.

<sup>499</sup> Vgl. Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 16f.

<sup>500</sup> Ebd.: 17.

<sup>501</sup> Ebd.

<sup>502</sup> Comunidad de Villa Baviera en las comunas de Parral y Bulnes (2006): Declaración a nuestros conciudadanos en Chile y en Alemania. In: Schwember, Herman (2009): *Delirios e indignidad: El estéril mundo de Paul Schäfer*. Santiago: JC Sáez editor. S. 367. Allerdings ist hier anzufügen, dass die Gemein-

Fuimos engañados y utilizados por Paul Schäfer y en ese engaño y utilización nos hicimos daño a nosotros y a nuestras familias. También permitimos que se dañara a otros. Cargaremos con la culpa de no habernos rebelado frente al criminal líder [...].<sup>504</sup>

Positiv zu bewerten ist neben der öffentlichen Erklärung der Gemeinschaft, die Bereitschaft der Gemeinschaftsmitglieder der Villa Baviera, die Fragen der Filmemacher Zuber und Farkas zu beantworten. Der Dokumentarfilm „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ wurde nach der Veröffentlichung in Deutschland 2009 auch in der Villa Baviera gezeigt und von der Gemeinschaft heftig diskutiert.<sup>505</sup> Die Dokumentation der Thematisierung der Vergangenheit in der Villa Baviera und die öffentliche Erklärung von 2006 stehen dem Vorwurf entgegen, dass die Gemeinschaft sich nicht mit der Vergangenheit auseinander(ge)setzt (habe). Vielmehr bekennt sich die Gemeinschaft in der „Declaración a nuestros concudadanos en Chile y en Alemania“ eindeutig dazu,

[h]oy los habitantes de Villa Baviera (ex Colonia Dignidad) queremos tomar posición respecto a nuestro pasado, reconocer nuestro presente y hacernos cargo de nuestro futuro. Creemos que ha llegado el momento de dialogar sinceramente con el mundo que nos rodea, principalmente en Chile y en Alemania, y buscar los caminos para asumir nuestras responsabilidades y trabajar por el perdón de aquellos a quienes hemos dañado u ofendido.<sup>506</sup>

Als Besonderheit ist hier anzumerken, dass das Interesse der Medien an den Erfahrungsberichten der Gemeinschaftsmitglieder sehr groß ist. In den letzten Jahrzehnten war die Siedlung immer wieder Gegenstand des öffentlichen Interesses, was sich in unzähligen Zeitungsberichten über die Gemeinschaft widerspiegelt.<sup>507</sup> Einige ehemalige Gemeinschaftsmitglieder veröffentlichten bereits ihre Erlebnisse in autobiographischer Form oder unterstützen aktiv den Gerichtsprozess gegen Paul Schäfer und andere Gemeinschaftsmitglieder der Colonia Dignidad.<sup>508</sup> Andere sind der Meinung, dass die persönlichen Erlebnisse lieber nicht der Öffentlichkeit preis gegeben werden sollten,

---

schaft diese Erklärung zusammen mit ihren Anwälten, Schwember und dem betreuenden Psychiater verfasst hat und es dementsprechend nicht genau einzuschätzen ist, wie hoch der tatsächliche Eigenanteil der Gemeinschaft an den Formulierungen der Erklärung ist.

<sup>503</sup> Schwember informiert hier darüber, dass die im Anhang seines Buches publizierte *Declaración* der Gemeinschaft in der Beratung mit den Anwälten der Gemeinschaft, dem betreuenden Psychiater, Dr. Niels Biedermann und ihm, Herman Schwember entstanden ist. In der *Declaración* „se expresa la intención del diálogo y reparación de parte de la comunidad.“ (Vgl. Schwember (2009): 39).

<sup>504</sup> Comunidad de Villa Baviera en las comunas de Parral y Bulnes (2006): 363ff.

<sup>505</sup> Vgl. Zuber (2010). [Anhang]

<sup>506</sup> Comunidad de Villa Baviera en las comunas de Parral y Bulnes (2006): 363.

<sup>507</sup> Vgl. Aktenkorpus des Archivs des Hamburger Instituts für Sozialforschung.

<sup>508</sup> Hier sind u.a. Efraim Vedder und seine Autobiographie „Weg vom Leben: 35 Jahre Gefangenschaft in der Deutschen Sekte Colonia Dignidad“, Klaus Schnellenkamp und seine Autobiographie „Geboren im Schatten der Angst: Ich überlebte die Colonia Dignidad“ zu nennen. Wolfgang Kneese unterstützt aktiv die chilenischen Gerichtsprozesse gegen Mitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad.

weil es nie ein Mensch verstehen wird, dass diejenigen, die das erlebt haben, das nicht als einen sexuellen Missbrauch erlebt haben, sondern das als Liebesbekundung erlebt haben und dass dieser junge Mensch, der dann plötzlich mal erwachsen wird, dann plötzlich heiraten wird und plötzlich vor einer Frau steht, und dann erkennen muss, wie er eigentlich missbraucht worden ist, das ist ein Schmerz, das ist grässlich, das ist so schwer, so tief, so verletzend, so nicht reparierbar.<sup>509</sup>

#### **IV.7 Ausblick: Das Vorbild „intentionale Gemeinschaft“**

Die eingangs genannte intentionale Gemeinschaft des ÖSL kann in mehreren Aspekten als Vorbild für die Weiterentwicklung der Gemeinschaft der Villa Baviera betrachtet werden. Es kann konstatiert werden, dass das im ÖSL umgesetzte Gemeinschaftskonzept, das die Befriedigung der Grundbedürfnisse und eine nachhaltige, sozialökologische Lebensweise sowie Pluralität und Flexibilität der individuellen und selbstbestimmten Lebensführung enthält, in der Gemeinschaft der Villa Baviera ebenfalls angestrebt werden sollte. Das Entwickeln einer genossenschaftlichen Satzung kann u.a. ein Schritt dahin sein, dass eine Lebensatmosphäre geschaffen wird, „die sich im Einklang mit der Freiheit und der Würde des Menschen in einem demokratischen Rechtsstaat befindet.“<sup>510</sup>

Problematisch erscheint, dass der Altersdurchschnitt der Gemeinschaft der Villa Baviera stetig steigt und die jüngeren Gemeinschaftsmitglieder in die, gegenüber der peripher gelegenen Siedlung der Villa Baviera, attraktiven größeren Städte streben. Das ÖSL versucht dieses Problem zu vermeiden, indem es seinen Nachwuchs aktiv fördert. Die Gemeinschaft gibt Jugendlichen einen strukturellen Rahmen, um sich zu organisieren und eigene Ideen in die Realität umzusetzen. Auch in der Villa Baviera sollte alles für die Förderung der Familien und des Nachwuchses getan werden. Für die Förderung des Nachwuchses der Villa Baviera bedeutet dies, dass die Kinder und Jugendlichen in ihren Autonomiebestrebungen nicht zurückgewiesen werden sollten. Im Gegenteil besteht der Wunsch der Nachfolgegeneration, mehr von Deutschland, Chile oder anderen Ländern kennenzulernen, ist die Reise dahin mehr als horizontenerweiternd. Die Erfahrungen, die bei diesen Reisen oder generell Aufenthalten außerhalb gesammelt werden, können die Zurückkehrenden konstruktiv in das Gemeinschaftsleben einfließen lassen. Einflüsse von außen, seien es Gespräche mit Gleichaltrigen, das Lesen einer anderen Tageszeitung als gewöhnlich, ein Theaterbesuch, Fernsehen, Ausflüge in Kneipen, Restaurants und Bars, Diskussionen in der Schule, der Universität oder der Arbeit, bewirken Denkanstöße. Die

---

<sup>509</sup> Zuber et al. (2009): 55min 46s. (Gemeinschaftsmitglied, das dies äußert, wird nicht eingeblendet, nur die Stimme ist zu hören.)

<sup>510</sup> Anhörungssitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): 90.

Person, die Neues erlebt und entdeckt, erhält die Möglichkeit, den Blick von dem Gewohnten zu heben und sich damit nicht nur auf das bereits Bekannte zu fixieren. Ein Zurückkehren in die Heimat sollte dann auch möglich sein und nicht dem Betroffenen verweigert werden. Die individuelle Freiheit ermöglicht es dem Menschen, sich seinen Bedürfnissen entsprechend zu entscheiden. Fühlt er sich in der Villa Baviera wohl und zu Hause, wird er wieder zurückkehren. Werden ihm Perspektiven aufgezeigt, wie er ein für sich lebenswertes Leben führen kann, wird er diese annehmen. Um den Nachwuchs zu fördern, gilt es ebenfalls, den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Das heißt, dass sowohl die schulische als auch die berufliche Ausbildung der Kinder und Jugendlichen der Villa Baviera von der Gemeinschaft v.a. finanziell unterstützt werden sollte. Die Lage der Gemeinschaft inmitten der Natur kann für eine ökologische Pädagogik genutzt werden, z.B. kann ein „grünes“ Klassenzimmer angeboten werden. Eine Bibliothek, zu der alle Gemeinschaftsmitglieder Zugang haben, könnte eingerichtet werden. Darüber hinaus kann die Villa Baviera auch die nachbarschaftlichen Kontakte nutzen, um regionale Produkte zu unterstützen.<sup>511</sup>

Die Förderung der Familie kann im Einzelnen in der Art erfolgen, dass den Familien ihr eigener, privater Rückzugsraum zur Verfügung gestellt wird. Schwangere sollten in die Gemeinschaft integriert und während der Schwangerschaft unterstützt werden. Den Familiengeist, die *concordia*, die Tönnies als Ausgangspunkt für alles Gemeinschaftliche betrachtet, sollte gepflegt und gefördert werden.<sup>512</sup> Das gemeinschaftliche Begehen von Geburtstagen, Hochzeiten, Taufen etc. kann dazu einen Beitrag leisten. Der stetige Austausch mit den Kindern und Jugendlichen der Gemeinschaft über die Ereignisse der Vergangenheit ist wichtig. Wenn die Eltern Erlebtes verdrängen oder bewusst Ereignisse verschweigen, können sich Selbstanteile projektiv im Kind manifestieren und dessen Identität negativ definieren.<sup>513</sup> Das Kind ist nicht in der Lage, Geheimnisse, Täuschung etc. zu entwirren und geht, „um die Beziehung zu den Eltern nicht zu gefährden, eine ‚beschützende Beziehung zur Geschichte der vorhergehenden Generation‘ ein“. <sup>514</sup> Dabei verbietet es die kindliche Liebe, „die Versionen der Lebensgeschichte der Eltern zu hinterfragen.“<sup>515</sup> In der Folge beschädigt die „Maskierung und Verleugnung der Realität durch die Eltern [...] das

---

<sup>511</sup> Vgl.: SP Regionalverband Ostbelgien(2009): *Gemeinschaftspolitische Erklärung der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft: Zukunft gestalten – Wege in eine innovative, nachhaltige und offene Gesellschaft*: <http://www.sp-dg.be/pages/regierung-der-dg/regierungserklaerung/rahmenbedingungen2.php>, besucht am 11.12.2010, 13:23.

<sup>512</sup> Vgl. Tönnies (1988): 18.

<sup>513</sup> Vgl. Kizilhan (2008): 67.

<sup>514</sup> Ebd.

<sup>515</sup> Ebd.

Realitätsgefühl des Kindes und kompromittiert seine moralischen Werte.“<sup>516</sup> In diesem Zusammenhang kann erneut in Anlehnung an das eingangs beschriebene Ökodorf Sieben Linden angeregt werden, dass ein Seminar zur Familienaufstellung sicherlich sehr interessant wäre. Das Konzept der Familienaufstellung sieht vor, dass mittels eines Stellvertreters für eine bestimmte verwandte Person unsichtbare bzw. unbewusste evtl. verdrängte Gefühle und Gedanken sichtbar gemacht und verarbeitet werden können.<sup>517</sup> Der Vorteil von dieser Herangehensweise kann darin gesehen werden, dass die Seminarteilnehmer sich nicht direkt mit ihrem Verwandten konfrontieren und somit auch nicht aufgrund von alt bekannten Konflikten an eine Mauer des Schweigens stoßen oder zurückgewiesen werden. Außerhalb der gewohnten und eingefahrenen Beziehungen ist es möglich, sich mit dem auseinanderzusetzen, was einen zwischenmenschlich bewegt. Gerade aufgrund der ebenfalls im Film „Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad“ beschriebenen Mauer des Schweigens der älteren Generation ist diese Methode für die Nachfolgeneration eine Möglichkeit, die jahrelang aufgestauten Gefühle loszulassen und zu äußern. Es besteht die Möglichkeit, dass nach der Freisetzung der negativen Emotionen eine andere Art der Konfliktbewältigung und Vergangenheitsaufarbeitung innerhalb einer Familie möglich wird. Überlegenswert für die Gemeinschaft wäre außerdem, weitere Beratungsangebote zum Thema Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung wahrzunehmen, um die Vertrauensbildung untereinander und die Integration individueller Bedürfnisse in das gemeinschaftliche Zusammenleben zu fördern. Zum Beispiel wird von einigen Mitgliedern des ÖSL eine Gemeinschaftsberatung angeboten.<sup>518</sup> Sie bieten Beratung zu Fragen der Projektkoordination, Finanzierung und Rechtsformwahl, Supervision zum Vertrauensaufbau, Konfliktmanagement, Wahrnehmung der Gruppensituation und Definition von gemeinsamen Zielen an. Weiterhin begleiten sie gemeinschaftliche Prozesse wie z.B. die Konsensfindung oder bieten Coaching für Einzelpersonen an, mit dem Ziel, dass die Person die eigenen Stärken und Qualitäten erkennt und nutzt.<sup>519</sup>

In Bezug auf die Organisation und Struktur der Gemeinschaft der Villa Baviera kann in Anlehnung an das positive Beispiel des Ökodorfes Sieben Linden konstatiert werden, dass Transparenz in der Organisation und der Struktur der Gemeinschaft eine sehr große Rolle spielt. Je transparenter für Außenstehende eben genannte Punkte gestaltet werden (z.B.

---

<sup>516</sup> Kizilhan (2008): 67.

<sup>517</sup> Vgl. Ökodorf Sieben Linden (b).

<sup>518</sup> Vgl. Hand in Hand Gemeinschaftsberatung (a): <http://www.gemeinschaftsberatung.de/index.htm>, besucht am 15.12.2010, 15:40.

<sup>519</sup> Vgl. Hand in Hand Gemeinschaftsberatung (b) [Unsere Arbeit]: <http://www.gemeinschaftsberatung.de/seiten/arbeit.htm>, besucht am 15.12.2010, 16:02.

mittels einer Homepage und einem regelmäßig verschickten Newsletter, Informationsmaterial, öffentlichen Veranstaltungen und Nachbarschaftsevents), umso leichter kann eine Integration in die sie umgebende Gesellschaft erfolgen und umso besser lassen sich die Ideale der Gemeinschaft glaubwürdig nach außen vermitteln.

Alle Gemeinschaftsmitglieder sollten gleichberechtigt an den wirtschaftlichen Gütern der Villa Baviera partizipieren können, d.h., dass allen eine gewisse Grundversorgung weiterhin zukommen sollte. Die Betreuung und Ausbildung der Kinder sollte finanziert, die Versorgung der älteren Menschen übernommen werden. Falls sich die Gemeinschaftsmitglieder dazu entschließen sollten, die Gemeinschaft zu verlassen, sollten sie weiterhin eine ausreichende finanzielle Unterstützung durch die Gemeinschaft erfahren. Da sie durch die jahrzehntelange Isolierung von der Außenwelt keine staatlichen Abgaben in Form von Steuern etc. geleistet haben und dementsprechend keine staatliche Unterstützung in Form von Renten oder Arbeitslosengeld etc. erhalten, sollte diese finanzielle Unterstützung durch die Gemeinschaft geleistet werden.

Zum Ressort Bildung ist weiterhin auszuführen, dass die Villa Baviera auch Seminare und Kreativangebote anbieten könnte. Das Potential der Villa Baviera reicht über den Ökotourismus hinaus. In der Forstwirtschaft kann Interessierten eine Einführung angeboten werden. Eine Idee wäre auch, eine eigene (Obst-) Baumschule zu eröffnen. Da die älteren Gemeinschaftsmitglieder noch in Deutschland diverse Berufe erlernt haben und sich in einem bestimmten Fachbereich gut auskennen, können sie dieses Wissen auch an Interessierte weitergeben. Die Imkerei, der Bäckereibetrieb, die Mosterei, Gesang und Musikunterricht – dies sind alles Bildungsangebote, die Interessierten gegen eine Gebühr auch näher gebracht werden können.

Im Rahmen eines nachhaltigen Wirtschaftens ist darauf hinzuweisen, dass sich die Gemeinschaftsmitglieder beim Abbau von Gold und Metall in der eigenen Goldmine an der Fair-trade-Initiative fair gehandelter Mineralien beteiligen könnten.<sup>520</sup> Des Weiteren kann die ökologisch nachhaltige Landwirtschaft z.B. durch Anwendung der Permakultur unterstützt werden. Bei dem Konzept von Permakultur geht es darum, dass der nachhaltige Kreislauf der Natur von dem Menschen so wenig wie möglich belastet, sondern im Gegenteil unterstützt wird. In der Analysephase werden der Boden, die Flora und Fauna des Geländes, sowie die Solar- und Windenergienutzungstauglichkeit untersucht.<sup>521</sup> Weiterhin

---

<sup>520</sup> Vgl. Fundación EcoAndina: <http://www.ecoandina.org/>, besucht am 13.11.2010, 14:55.

<sup>521</sup> Vgl. Ökodorf Sieben Linden (e) [Permakultur und Siedlungsplanung]: <http://www.siebenlinden.de/htmcontent9962.html>, besucht am 15.12.2010, 16:10.

kann bei dem Bau von neuen Gebäuden darauf geachtet werden, dass ökologisch gebaut wird.

Intentionale Gemeinschaften bemühen sich um ein ökologisch nachhaltiges, praktikables und friedliches Miteinander und streben dabei ein hohes Maß an „beständiger sozial- aber auch selbstkritischer Reflektiertheit an“.<sup>522</sup> Meiner Meinung nach ist dieser Aspekt der Reflektiertheit der wichtigste Punkt, der sich auf das Gemeinschaftsleben der Villa Baviera anwenden lässt. Die Gemeinschaftsmitglieder waren jahrzehntelang daran gewöhnt, eine andere Person über ihr Leben bestimmen und entscheiden zu lassen. Nun ist es wichtig, dass sie aus ihrer Unmündigkeit heraustreten, eigene Entscheidungen treffen und selbst darüber nachdenken, wie sie ihr Leben gestalten möchten und welche Perspektiven es ihnen bietet. In der Analyse der Homepage kann eine Weiterentwicklung in dieser Hinsicht definitiv festgestellt werden, da sie sich ihrer Potentiale innerhalb ihrer gemeinschaftlichen Weiterentwicklung bewusst sind. Nun ist es wichtig, dass die Gemeinschaft die Kommunikation über die gemeinschaftlichen Ziele und Wertvorstellungen im Sinne Tönnies *consensus* nicht abbricht, sondern sich basisdemokratische Elemente in den gemeinsamen Diskussionen zu eigen macht und über das Zusammenleben in der Gemeinschaft auch gemeinsam entscheidet.<sup>523</sup> Dabei soll die Gemeinschaft allerdings kein Laboratorium für die Gemeinschaftsforschung darstellen. Hierbei ist ebenfalls anzumerken, dass sie auch keinen „Zoostatus“ erhalten sollen, d.h. wie seltene Tiere betrachtet werden, die wie auf einer Safari aus dem offenen Auto heraus fotografiert werden.<sup>524</sup> Es ist auch nachzuvollziehen, dass die Gemeinschaftsmitglieder ihr Leben leben möchten und nicht immer wieder von außen gesagt bekommen: „Das hast du falsch gemacht, setze dich dein Leben lang damit auseinander, das ist deine persönliche Pflicht.“ Es ist verständlich, dass die Menschen der Gemeinschaft danach bedürfen, sich nicht mit öffentlichen Vorwürfen auseinander setzen zu müssen, wenn sie selbst teilweise noch nicht mit dem Erlebten umgehen können und ihre biologische Narbe noch längst nicht verheilt ist.

---

<sup>522</sup> Mohrs (2006): 67.

<sup>523</sup> Vgl. Tönnies (1988): 17.

<sup>524</sup> Bei meinem Aufenthalt in der Gemeinschaft im Januar 2010 beobachtete ich, wie Touristen mit ihren Autos auf dem Gelände der Gemeinschaft umher fahren, kurz anhielten, von den Gemeinschaftsmitgliedern aus dem Auto heraus Fotos machten und dann ihre Fahrt fortsetzten.

## V. Zusammenfassung

Die Gemeinschaftsbildung im Exil wurde am Beispiel der Colonia Dignidad und der heutigen Villa Baviera in Chile auf ihre Gefahren und Chancen im gemeinschaftlichen Zusammenleben hin untersucht.

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, dass die Gemeinschaft der Colonia Dignidad den Stil der traditionellen deutschen Emigration nach Chile fortführte, auch wenn die deutschen Siedlungsgemeinschaften sich nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr von dem tradierten „Deutschtum“ abwanden. Die Gemeinschaft der Colonia Dignidad isolierte sich zunächst von der sie umgebenden chilenischen Umwelt und pflegte das „Deutschtum“, indem sie sich jeglichen chilenischen Einflüssen verwehrte. Damit leistete sie der modernen Integrationstendenz in Chile (siehe fünfte Phase bei Bernecker et al.) Widerstand. Mit dem Kurswechsel der Politik unter Pinochet erfolgte allerdings eine teilweise Öffnung der Siedlung in der traurigen Form der Beteiligung an Folter und Verschwindenlassen von Regimegegnern. Nach dem Einsetzen der *transición* in Chile (ab 1988) und der Flucht Schäfers 1998 öffnete sich die Siedlung ihrer unmittelbaren Umgebung und trat in direkte Interaktion mit staatlichen Vertretern. In der Folge verließ über die Hälfte der Siedlungsmitglieder die Gemeinschaft, um nach Deutschland zurückzukehren oder um an einem anderen Ort in Chile ein „neues Leben“ zu beginnen.

Im zweiten Teil der Arbeit wurden unterschiedliche Forschungsansätze zu Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung analysiert. Die Chancen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens wurden am Beispiel intentionaler Gemeinschaften dargestellt. Diese gehen mit der Tatsache, dass das Leben in der Gemeinschaft nicht ohne Konflikte bleibt, offen um. Selbstverständlich gehört zu einer demokratisch gut funktionierenden Gemeinschaft, dass die Gemeinschaftsmitglieder eine Möglichkeit haben, sich über diese Konflikte auszutauschen und miteinander nach gemeinsamen Lösungen zu suchen und diese auch umzusetzen. Es besteht Einigkeit darüber, dass die individuellen und persönlichen Freiheiten der Gemeinschaftsmitglieder und die allgemein gültigen Menschenrechte im gemeinschaftlichen Zusammenleben nicht verletzt werden dürfen.

Im dritten Teil der Arbeit wurden zunächst die Gefahren im Zusammenleben der Gemeinschaft der Colonia Dignidad aufgezeigt. Zu diesen Gefahren ist u.a. zu zählen, dass das gemeinschaftliche Zusammenleben nicht auf der Basis der Freiwilligkeit beruhte, sondern durch repressive Machtausübung erzwungen wurde und damit sektenhafte Züge trug. Die Gemeinschaftsmitglieder durften keine eigenen Entscheidungen treffen und wurden

von ihrer Umwelt durch ein perfekt ausgebautes Sicherheitssystem isoliert. Durch die Zerstörung der familiären Beziehungen, dem permanenten Gruppendruck und dem omnipräsenten Überwachungssystem wurde der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen unter den Gemeinschaftsmitgliedern von vornherein verhindert. Jahrzehntlang wurden diese von dem Gemeinschaftsführer Schäfer als kostenlose Arbeitskräfte ausgebeutet und physisch und psychisch misshandelt. Hinzu kommt, dass die Jungen und jungen Männer von ihm sexuell missbraucht worden sind. Als Folge der erlebten Traumata werden die Gemeinschaftsmitglieder der Colonia Dignidad ihr Leben lang eine „biologische Narbe“ mit sich tragen.

Im Anschluss an die Darstellung der Gefahren im gemeinschaftlichen Zusammenleben wurde der Weg der ehemaligen Colonia Dignidad in die „Unabhängig- und Selbständigkeit“ nachgezeichnet. Im selben Kapitel konnte auf die Chancen des Zusammenlebens in der heutigen Villa Baviera eingegangen werden. Seit 2005 versucht die Villa Baviera aktiv, ihr Image zu verbessern. Im Rahmen eines staatlich initiierten Förderprogramms wurde in der Arbeit mit den Gemeinschaftsmitgliedern versucht, die in der Colonia Dignidad entstandenen Traumata zu therapieren. Ein Blick auf die Homepage lässt vermuten, dass sich die Gemeinschaft fünf Jahre später erfolgreich weiterentwickelt zu haben scheint. Sie präsentiert sich heute der Öffentlichkeit selbstbewusst, motiviert und optimistisch. Diese positive Präsentation nach außen ist jedoch als ambivalent zu betrachten. Zum einen kann es als Erfolg angesehen werden, dass die Gemeinschaft nach jahrzehntelanger Repression wieder „auf die Beine kommt“ und signalisiert, dass sie weiter bestehen möchte. Es ist positiv zu bewerten, dass die nach der Flucht und der Verurteilung Schäfers neu gewonnene Freiheit genutzt wurde, um Familien zu gründen und in einem offenen Umgang miteinander zu leben. Der Gemeinschaft gelang es, sich neu zu orientieren und einen neuen Kurs einzuschlagen, unabhängig von totalitärer Doktrin. Allerdings knüpfte die Gemeinschaft der Villa Baviera bisher bezüglich der Repräsentation nach außen an die gewohnte Repräsentation zu Zeiten der Colonia Dignidad an: Auf der aktuellen Homepage wird der Eindruck eines idyllischen Gemeinschaftslebens dargestellt; das Klischee, das sich über Deutsche in Chile über die Jahrhunderte entwickelte, wird durch die Darstellung „typischer“ deutscher Tugenden unterstrichen. Es konnte allerdings aufgezeigt werden, dass die Gemeinschaft nach der Flucht Schäfers in der Entwicklung eines neuen, alternativen Gemeinschaftskonzeptes zwar durchaus auf bestehende Ressourcen zurückgriff, aber im gemeinschaftlichen Zusammenleben sehr viel veränderte. Die Darstellung der *memoria* der Gemeinschaftsmitglieder der Villa Baviera verdeutlichte, dass innerhalb der Gemeinschaft

bereits erste Schritte zur Aufarbeitung der Vergangenheit sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum unternommen wurden. Allerdings herrscht heute in der Gemeinschaft das Bedürfnis vor, die Vergangenheit ruhen zu lassen, um das jetzige Leben genießen zu können.

Trotzdem drängt das Vergangene mit der Verurteilung von 26 Gemeinschaftsmitgliedern der Colonia Dignidad v.a. wegen Beihilfe zum Kindesmissbrauch zu Haftstrafen zwischen 541 Tagen und fünf Jahren am 7.1.2011 wieder ins (öffentliche) Bewusstsein.<sup>525</sup> Die Konfrontation mit dem Vergangenen bleibt damit weiterhin ein Bestandteil des alltäglichen Lebens in der Villa Baviera. Diese ist wichtig, v.a. für die nachfolgende Generation. Das kollektive Gedächtnis fragt immer nach dem „Was und wie ist es passiert?“, die Bildung der eigenen Identität wird von der Beantwortung dieser Frage beeinflusst. Gerade weil die Nachfolgeneration mit dem negativen Bild außerhalb der Gemeinschaft konfrontiert wird und demzufolge gezwungen ist, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, ist eine Aufarbeitung derselben innerhalb der Gemeinschaft vonnöten („memory talks“). Für das öffentliche Erinnern in der Villa Baviera ist das private Erinnern der Gemeinschaftsmitglieder untereinander die Voraussetzung. Eine Forderung, der es auch in Zukunft viel Engagement v.a. von Seiten der Gemeinschaftsmitglieder, aber auch von Seiten des deutschen und des chilenischen Staates, bedarf.

---

<sup>525</sup> Vgl. *La Tercera*. <http://latercera.com/noticia/nacional/2011/01/680-336507-9-corte-de-apelaciones-de-talca-condena-a-cupula-de-ex-colonia-dignidad.shtml>, besucht am 9.1.2011, 20:11.

## VI. Literaturverzeichnis

### VI.1 Primärliteratur

Acre, Luz (1994): *Die Hölle: Eine Frau im chilenischen Geheimdienst. Eine Autobiographie*. Hamburg: Hamburger Ed.

Anhörungsitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestags (1988): *Öffentliche Anhörung zum Thema „Befinden sich deutsche Staatsangehörige unfreiwillig und unter menschenrechtsverletzenden Bedingungen in der Colonia Dignidad in Chile?“*. Bonn. 22.2.1988.

Comunidad de Villa Baviera en las comunas de Parral y Bulnes (2006): Declaración a nuestros conciudadanos en Chile y en Alemania. In: Schwember, Herman (2009): *Delirios e indignidad: El estéril mundo de Paul Schäfer*. Santiago: JC Sáez editor. S. 363-367.

Recherchematerial aus dem Archiv für Sozialforschung, Hamburg: 20 Ordner Dokumentationsmaterial.

Schnellenkamp, Klaus (2007): *Geboren im Schatten der Angst: Ich überlebte die Colonia Dignidad*. München: Herbig.

Telefonat mit Matthias Zuber am 22.11.2010, von 14:15 - 14:50. [Siehe Anhang].

Vedder, Efraín (2005): *Weg vom Leben: 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad*. Berlin: Ullstein.

Zuber, Matthias/Farkas, Martin (2009): *Deutsche Seelen: Leben nach der Colonia Dignidad*. München/Berlin: ZDF polyeides medienkontor. (Dokumentarfilm)

### VI.2 Sekundärliteratur

Amnesty International: Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V. Chile Koordinationsgruppe (1977): *Colonia Dignidad: Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DIN A*. Frankfurt am Main: amnesty international.

Angell, Alan (1996): Chile seit 1920. In: Bernecker, Walther L. (u.a.) (Hrsg.) (1996): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Band 3: Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 847-887.

- Assmann, Aleida (2001): Wie wahr sind Erinnerungen? In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 103-122.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hrsg.) (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer. S. 9-19.
- Baumann, Zygmunt (2001): *Gemeinschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beblo, Thomas/Woermann, Friedrich G. (2005): Traumatisierung und zerebrale Bildgebung. In: Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 75-84.
- Bender, Doris/Lösel, Friedrich (2005): Risikofaktoren, Schutzfaktoren und Resilienz bei Misshandlung und Vernachlässigung. In: Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 85-104.
- Bernecker, Walther L./Fischer, Thomas (1992): Deutsche in Lateinamerika. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) (1992): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck. S. 197-214.
- Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda, Julian (2006): „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte. In: *Zeitschrift für Politische Psychologie*. Jg. 14, Nr. 1 und 2, S. 111-127.
- Carstens, Uwe (2005): *Ferdinand Tönnies: Friese und Weltbürger. Eine Biographie*. Nordestedt: Books on Demand.
- Converse, Christel: Die Deutschen in Chile. In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.) (1979): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen und Basel: Horst Erdmann Verlag. S. 301-372.
- Dierschke, Thomas (2006a): Organisation und Gemeinschaft: Eine Untersuchung der Organisationsstrukturen Intentionaler Gemeinschaften im Hinblick auf Tönnies' Gemeinschaftsbegriff. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze,

- Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 75-99.
- Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (2006b): Intentionale Gemeinschaften: Begriffe, Felder, Zugänge. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 101-118.
- Drucks, Stephan (2006): Das kommunitäre Generationsproblem: Leitideen und Dynamiken. Fragen an Intentionale Gemeinschaften. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 135-153.
- Drucks, Stephan (2006): Vormodern oder vollmodern? Kommune als Irritation der Moderne. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 43-62.
- Engfer, Anette (2005): Formen der Misshandlung von Kindern – Definitionen, Häufigkeiten, Erklärungsansätze. In: Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 3-19.
- Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (2007): *Memoriales en Chile: Homenajes a las víctimas de violaciones a los derechos humanos*. Santiago de Chile: Flacso.
- Fernández-Baeza, Mario/Nohlen, Dieter (1992): Chile. In: Waldmann, Peter/Krumweide, Heinrich-Wilhelm (Hrsg.) (1992): *Politisches Lexikon Lateinamerika*. München: Verlag C.H. Beck. 3., neubearbeitete Auflage. S. 74-88.
- Fuchs-Heinritz, Werner/Lautmann, Rüdiger/Rammstedt, Otthein/Wienold, Hanns (Hrsg.) (2007): *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 4., grundlegend überarbeitete Auflage.
- Gemballa, Gero (1998): *Colonia Dignidad: Ein Reporter auf den Spuren eines deutschen Skandals*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Grundmann, Matthias/Beer, Raphael (Hrsg.) (2004): *Subjekttheorien interdisziplinär: Diskussionsbeiträge aus Sozialwissenschaften, Philosophie und Neurowissenschaften*. Münster: LIT Verlag.

- Grundmann, Matthias (2006a): Soziale Gemeinschaften: Zugänge zu einem vernachlässigten soziologischen Forschungsfeld. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 9-30.
- Grundmann, Matthias (2006b): Vorwort. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 7f.
- Halbwachs, Maurice (1985): *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W./Schieder, Siegfried (Hrsg.) (2009): *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung: Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*. Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag.
- Heim, Christine (2005): Psychobiologische Folgen früher Stresserfahrungen. In: Tiber Eggle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 59-74.
- Heller, Friedrich Paul (2006): *Lederhosen, Dutt und Giftgas: Die Hintergründe der Colonia Dignidad*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Herrmann, Anne-Kathrin (2007): Karl Jaspers: Die Schuldfrage. In: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.) (2007): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland: Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript. S. 44f.
- Hobuß, Steffi (2007): Schuld- und Unschulddebatten. In: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.) (2007): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland: Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript. S. 42f.
- Huffs Schmid, Anne/Heidhues, Annette Nana (u.a.) (Hrsg.) (2008): *erinnerung macht gegenwart*. Jahrbuch Lateinamerika. Analysen und Berichte 32. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 7-17. [Editorial].
- Hutten, Kurt (1982): *Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*. Stuttgart: Quell Verlag. 12., vollständig revidierte und wesentlich erweiterte Neuauflage. S. 246-249. [Exkurs: Die Entrückungslehre].

- Kaluza, Martina (2008): *Der Kitt der Gemeinschaft: Über die Funktion von Gerechtigkeit*. Paderborn: mentis Verlag GmbH. S. 111-118. [Gerechtigkeit als Kitt der Gemeinschaft]
- Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Biester, Johann Erich/Gedike, Friedrich (Hrsg.) (1784): *Berlinische Monatsschrift*. Berlin: Haude und Spener. 2. S. 481-494.
- Keppler, Angela (2001): Soziale Formen individuellen Erinnerns: Die kommunikative Tradierung von (Familien-) Gedächtnis. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 137-159.
- Kizilhan, Ilhan (2008): *Die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit: Die Funktionen des Erinnerns traumatisierender Erlebnisse*. Berlin: Verlag Irena Regener.
- Klaska, Frauke (2007): Kollektivschuldthese. In: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.) (2007): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland: Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript. S. 43f.
- Krumweide, Heinrich-W. (2004): Die chilenische Regimetransformation im Rückblick. In: Imbusch, Peter/Messner, Dirk/Nolte, Detlef (2004): *Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Bibliotheca ibero-americana. Band 90. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag. S. 253-273.
- Kunze, Iris (2006): Sozialökologische Gemeinschaften als Experimentierfelder für zukunftsfähige Lebensweisen – Eine Untersuchung ihrer Praktiken. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 171-187.
- Lindsay, Gordon (1959): *William Branham: Ein Mann von Gott gesandt*. Hamburg-Neugraben: „Mehr Licht“-Verlag.
- Markowitsch, Hans J. (2001): Bewußte und unbewußte Formen des Erinnerns: Befunde aus der neurowissenschaftlichen Gedächtnisforschung. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 219-239.
- Markowitsch, Hans J./Welzer, Harald (2005): *Das autobiographische Gedächtnis: Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Mohrs, Thomas (2003): *Weltbürgerlicher Kommunitarismus: Zeitgeistkonträre Anregungen zu einer konkreten Utopie*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Mohrs, Thomas (2006): „Mir san mir!“ unter Globalisierungsdruck – Menschliche Gemeinschaften zwischen Nahbereich und Globalität. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 63-73.
- Notz, Gisela (2006): Theoretische Zugänge und empirische Beispiele zu kommunitären Lebens- und Arbeitsformen. In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 119-134.
- Plessner, Helmuth (2001): *Grenzen der Gemeinschaft: Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reinhold, Gerd (Hrsg.) (unter Mitarbeit von Lamnek, Siegfried/Recker, Helga) (2000): *Soziologie-Lexikon*. München und Wien: Oldenbourg. 4. Auflage.
- Reese-Schäfer, Walter (2000): *Politische Theorie heute: neuere Tendenzen und Entwicklungen*. München und Wien: Oldenbourg.
- Reese-Schäfer, Walter (2001): *Kommunitarismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 3., vollständig überarbeitete Auflage.
- Rüsen, Jörn (2001): Holocaust, Erinnerung, Identität: Drei Formen generationeller Praktiken des Erinnerns. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 243-259.
- Schmid, Georg/Georg Otto Schmid (Hrsg.) (2003): *Kirchen, Sekten, Religionen: Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Ein Handbuch begründet von Oswald Eggenberger*. Zürich: Theologischer Verlag. 7. Auflage. S. 128f. [Branham-Gemeinden], S. 29f. [Zum Begriff „Sekte“].
- Schmidt, Manfred G. (2004): *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. Zweite, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.
- Schneidereidt, Nele (2010): *Die Dialektik von Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe einer kritischen Sozialphilosophie*. Berlin: Akademie Verlag GmbH.
- Schwember, Herman (2009): *Delirios e indignidad: El estéril mundo de Paul Schäfer*. Santiago: JC Sáez editor.

- Simon, Karl-Heinz (2006): Gemeinschaften – Nachhaltigkeitsorientierung als Selbstverständlichkeit? In: Grundmann, Matthias/Dierschke, Thomas/Drucks, Stephan/Kunze, Iris (Hrsg.) (2006): *Soziale Gemeinschaften: Experimentierfelder für kollektive Lebensformen*. Berlin: LIT Verlag. S. 155-170.
- Tiber Egle, Ulrich/Hoffmann, Sven Olaf/Joraschky, Peter (Hrsg.) (2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart/New York: Schattauer.
- Tönnies, Ferdinand (1988): *Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [Erschienen: 1887].
- Vobruba, Georg (1994): *Gemeinschaft ohne Moral: Theorie und Empirie moralfreier Gemeinschaftskonstruktionen*. Wien: Passagen-Verlag.
- Welzer, Harald (1999): Über die Rationalität des Bösen. Interview mit Zygmunt Baumann. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (1999): *Auf den Trümmern der Geschichte. Gespräche mit Raul Hilberg, Hans Mommsen und Zygmunt Baumann*. Tübingen: edition diskord. S. 91-125.
- Welzer, Harald (2001a): Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 160-178.
- Welzer, Harald (Hrsg.) (2001b): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Welzer, Harald (2002): *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung*. München: C.H. Beck.
- Young, James E. (2001): Zwischen Geschichte und Erinnerung: Über die Wiedereinführung der Stimme der Erinnerung in die historische Erzählung. In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2001): *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition. S. 41-62.

### **VI.3 Internetquellen**

Ärztezeitung: [http://www.aerztezeitung.de/politik\\_gesellschaft/article/553567/lebens-wuerde-muss-erst-noch-gelernt.html](http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/article/553567/lebens-wuerde-muss-erst-noch-gelernt.html), besucht am 11.1.2011, 14:50.

- Bartels, Hans Peter (2000): <http://www.agpf.de/Begriff.htm#Kurz>, besucht am 20.11.2010, 11:05. [Debatte im Bundestag zu Empfehlungen der Enquete-Kommission: Protokoll der Bundestagssitzung vom 28.1.2000].
- Comisión Asesora para la Calificación de detenidos, desaparecidos, ejecutados políticos y víctimas de prisión política y tortura: <http://www.comisionvalech.gov.cl/>, besucht am 10.11.2010, 20:14.
- Deutsche Seelen: <http://www.deutsche-seelen.de/inhalt/zitate.html>, besucht am 12.1.2011, 13:47.
- Flügel Schlag e.V.: <http://www.agpf.de/Fluegelschlag.htm>, besucht am 18.11.2010, 19:05.
- Freie Volksmission: <http://www.freie-volksmission.de/?lang=1&site=detail#id5>, besucht am 23.11.2010, 18:29.
- Fundación EcoAndina: <http://www.ecoandina.org/>, besucht am 13.11.2010, 14:55.
- Grundmann, Matthias: Wissenschaftlicher Werdegang: <http://www.uni-muenster.de/Soziologie/personen/grundmann/curriculum-vitae.html>, besucht am 12.1.2011, 11:00.
- Hand in Hand Gemeinschaftsberatung (a):  
<http://www.gemeinschaftsberatung.de/index.htm>, besucht am 15.12.2010, 15:40.
- Hand in Hand Gemeinschaftsberatung (b) [Unsere Arbeit]:  
<http://www.gemeinschaftsberatung.de/seiten/arbeit.htm>, besucht am 15.12.2010, 16:02.
- La Tercera*: <http://latercera.com/noticia/nacional/2011/01/680-336507-9-corte-de-apelaciones-de-talca-condena-a-cupula-de-ex-colonia-dignidad.shtml>, besucht am 9.1.2011, 20:11.
- Maier, Dieter (2010a): *Ein historisches Urteil gegen die Führung der Colonia Dignidad*.  
Nürnberger Menschenrechtszentrum:  
<http://www.menschenrechte.org/lang/de/lateinamerika/ein-historisches-urteil-gegen-die-fuehrung-der-colonia-dignidad>, besucht am 22.11.2010, 11:05.
- Maier, Dieter/Stehle, Jan (2010b): *Göttliche Gerechtigkeit oder Entschädigungsgesetz?*  
Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe 432:  
<http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/print/3854.html>, besucht am 10.1.2011, 19:05.

Ministerio del Interior del Gobierno de Chile [Informe de la Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación]: [http://www.ddhh.gov.cl/ddhh\\_rettig.html](http://www.ddhh.gov.cl/ddhh_rettig.html), besucht am 10.1.2011, 09:17.

Ministerio Interior del Gobierno de Chile [Sitio histórico electoral]:

<http://www.elecciones.gob.cl/>, besucht am 12.1.2011, 17:34.

Ökodorf Sieben Linden (a): <http://www.siebenlinden.de/>, besucht am 15.12.2010, 15:57.

Ökodorf Sieben Linden (b) [Februar 2011]:

<http://www.siebenlinden.de/htmcontent9925.html>, besucht am 15.12.2010, 16:30.

Ökodorf Sieben Linden (c) [Gemeinschaft, Kommunikation, Entscheidungsfindung]:

<http://www.siebenlinden.de/htmcontent2009.html>, besucht am 15.12.2010, 16:15.

Ökodorf Sieben Linden (d) [Organisation]:

<http://www.siebenlinden.de/htmcontent2002.html>, besucht am 15.12.2010, 16:20.

Ökodorf Sieben Linden (e) [Permakultur und Siedlungsplanung]:

<http://www.siebenlinden.de/htmcontent9962.html>, besucht am 15.12.2010, 16:10.

Ökodorf Sieben Linden (f) [Über uns]: <http://www.siebenlinden.de/htmcontent2000.html>, besucht am 15.12.2010, 15:57.

Piensa Chile (2006): *Primera FUNA en Europa: ¡La justicia alemana debe detener a criminales de Colonia Dignidad!*

<http://www.piensachile.com/content/view/1468/18/1/1/>, besucht am 6.1.2011, 18:18.

Podiumsveranstaltung bei der Herbsttagung des AI-Aktionsnetzes der Heilberufe am 21.10.06 in Hamburg: <http://www.ai-aktionsnetz-heilberufe.de/>, besucht am 31.10.2010, 12:14.

Schmid, Georg Otto (1995): *Sekten: Definition, Strukturen, Hilfe, Prävention*. Relinfo: Evangelische Informationsstelle Kirchen - Sekten - Religionen.

<http://www.relinfo.ch/sekten/kriterientxt.html>, besucht am 23.11.2010, 19:19.

SP Regionalverband Ostbelgien(2009): *Gemeinschaftspolitische Erklärung der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft: Zukunft gestalten – Wege in eine innovative, nachhaltige und offene Gesellschaft*: <http://www.sp-dg.be/pages/regierung-der-dg/regierungserklaerung/rahmenbedingungen2.php>, besucht am 11.12.2010, 13:23.

Universität Leipzig: Institut für Soziologie: [http://www.uni-](http://www.uni-leip-)

[zig.de/~sozio/content/site/detail\\_m26\\_pers.php?PHPSESSID=mlc42vltoavcli5kbmc67350a6](http://zig.de/~sozio/content/site/detail_m26_pers.php?PHPSESSID=mlc42vltoavcli5kbmc67350a6), besucht am 11.1.2011, 10:15. [Georg Vobruba].

Villa Baviera (a): <http://www.villabaviera.cl/>, besucht am 18.11.2010, 19:52.

Villa Baviera (b) [Actividades]: <http://www.villabaviera.cl/actividades.php>, besucht am 18.11.2010, 19:58.

Villa Baviera (c) [Alojamientos]: <http://www.villabaviera.cl/alojamiento.php>, besucht am 18.11.2010, 20:05.

Villa Baviera (d) [Historia]: <http://www.villabaviera.cl/historia.php>, besucht am 18.11.2010, 20:15.

Villa Baviera (e) [Quiénes Somos]: <http://www.villabaviera.cl/quienessomos.php>, besucht am 18.11.2010, 20:10.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Gemeinschaftsforschung am IFS [Institut für Soziologie]: <http://www.uni-muenster.de/Soziologie/forschung/gemeinschaftsforschung/index.html>, besucht am 12.1.2011, 12:10.

## VII. Anhang

### VII.1 Gedächtnisprotokoll: Telefonat mit Matthias Zuber

Fragen an Matthias Zuber, Polyedes Medienkontor, Lausitzer Platz 11, Berlin, 030/26553620; Telefonat am 22.11.2010, von 14:15 - 14:50.

Einleitend: Kurze Informationen über mich selbst (Studentin, Abschlussarbeit über dieses Thema, weil vor ein paar Jahren darauf gestoßen, Januar 2010 selbst da gewesen, auch im ehemaligen Krankenhaus übernachtet, 2011 für 2 Jahre nach Chile)

Hauptteil: Frage/Antwort

- 1) Wie lange haben Sie vorher für den Film recherchiert? Welche Literatur/Informationsquellen haben Sie für die Recherche verwendet?

Antwort:

- V.a. Pressematerial (Stern, Spiegel, Süddeutsche etc.)
- Schwember → leider bereits gestorben, war staatlicher Verwalter
- Gemballa „Unter deutschen Dächern“

- 2) Wie lange haben Sie an dem Film gearbeitet?

Antwort:

- 3 Jahre mit Pausen
- 2005: durch Britta erster Zugang, Ende 2005: zusammen mit Britta in der VB
- Nov. 2006 -Dez. 2007 Dreh, ¼ Jahr Materialsichtung, 2007/08 Pause, 3 Monate, Ende 2008 fertig, 2009 Premiere

- 3) Waren Sie vorher schon einmal in Chile?

Antwort:

- Nein, 2005 das erste Mal

- 4) Dr. Schwemder, der chilenische Regierungsbeauftragte ist auch gleichzeitig der Spanischlehrer der Gemeinschaftsmitglieder gewesen?

Antwort:

- Ja, hat diverse Bücher geschrieben, die sie auch viel für die Recherche genutzt haben

- 5) Würden Sie die CD als Sekte bezeichnen? Wenn ja, warum?

Antwort:

- Sekte, auf jeden Fall

- geschlossene Gemeinschaft mit extrem religiöser Ausrichtung, starker Führerkult, Abhängigkeit, Unvermögen, eigene Entscheidungen zu treffen, konnten sich nicht lösen
- → Definition von Sekte über Sektenbeauftragten
- Schäfer als selbsternanntes Sprachrohr Gottes, meinte, er könne sogar Tote zum Leben erwecken
- Hintergrund: US-amerikanischer Prediger William Branham, Gemeinschaftsmitglieder waren bereits in Dtl. auf Veranstaltungen von Branham „Ordnungshüter“; religiöse Wunder-Shows in Dtl., Schäfer war ein Fan davon
- Erweckungsgemeinde
- 70er Jahre: von Seiten der Dt. Botschaft gab es kein Interesse daran, dagegen vorzugehen → Bollwerk gegen den Faschismus; juristische Schuld und sogar Teilschuld an Kindesmissbrauch → Unterlassung der Hilfeleistung
- Heute: Teile der Gemeinschaft in Krefeld „Freie Volksmission“, führende Person Ewald Frank hat Einreiseverbot in Chile, aus der Befürchtung heraus, dass dieser erneut sektenähnliche Strukturen etablieren könne
- ansonsten ist die Gemeinschaft der VB heute religiös dispers

6) Hatten Sie für die Recherche Kontakt zu Herrn Biedermann?

Antwort:

- Ja, v.a. Zusammenarbeit; baten ihn, zur Premiere des Films in der VB anwesend zu sein → professionelle Betreuung allerdings nicht nötig, relativ entspannte Atmosphäre
- Junger Mann weinte & lobte Aki
- Alter Mann meinte, dass er (Aki) und die Aufarbeitung der Vergangenheit generell alte Wunden aufreißt
- Alte Frau: alte Männer würden alles wegschieben, aber wenn VB als Gemeinschaft weiterhin bestehen wolle, müsse Vergangenheit konstruktiv aufgearbeitet werden; Vergangenheitsaufarbeitung müsse Raum gegeben werden
- Andere Gemeinschaftsmitglieder erzählten weitere Geschichten

7) Bezüglich der Schuldfrage haben Sie sich auf Hannah Arendt bezogen, die meinte, dass es eine Zukunft ohne Aufarbeitung und ohne Vergebung nicht geben könne. Auf welches ihrer Werke haben Sie sich dafür bezogen?

Antwort:

- Totalitarismus-Thematik; Idee der Vergebung nach totalitärem Regime → ebenfalls Idee des Dokumentarfilms, Gemeinschaft nach Zusammenbruch eines totalitären Regimes darzustellen

8) Hat der Film sonstige Reaktionen bei den (ehemaligen) Gemeinschaftsmitgliedern hervorgerufen (Klaus Schnellenkamp, Kneese als Gründer des Hilfs-e.V.'s etc.)? Wenn ja, welche?

Antwort:

- die Mehrzahl der Gemeinschaftsmitglieder möchte lieber verdrängen → offizielle Linie = Verdrängen
- keine negativen Reaktionen auf den Film (außer von dem alten Mann bei der Premiere in der VB selbst)
- es gibt aber auch diejenigen, wie Aki, die sich mit der Geschichte auseinandersetzen
- wirtschaftliche Aspekte stehen nun im Vordergrund, die Gemeinschaft möchte sich weiterhin in Chile halten & kämpft ebenfalls ums Überleben
- Tourismus = deswegen auch so positiv
- Frauen haben kein Sprachrohr
- Führungspositionen werden dementsprechend auch mit Gemeinschaftsmitgliedern besetzt, die stark im autoritären Regime integriert waren, evtl. deren Kinder (Anna Schnellenkamp), Vgl. mit BRD Nachkriegszeit
- gegenwärtig laufendes Gerichtsverfahren in Chile gegen ehemalige CD → unter Pinochet als gemeinnützige Vereinigung Steuerfreiheit, nun überprüft Gerichtsverfahren, ob sie nicht als verbrecherische Vereinigung zu bezeichnen ist → drohende Gefahr, bei Nachzahlung der Steuer alles zu verlieren
- altes Pinochetrecht: meist kein Gerichtsprozess sondern Richter entscheidet in seinem Büro darüber, Urteil wird per Brief verschickt
- manche bestätigen sich auch außerhalb der VB: Aki z.B., der in Los Angeles im Bereich des kommerziellen Abholzens tätig ist
- im direkten Umfeld = Reaktionen auf VB eher positiv, in Santiago negativ
- meistens Kinder aus Unterschichtenfamilien, die adoptiert wurden; in chilenischer Gesellschaft wird meistens nicht darüber geredet → Homophobie bzw. Homosexualität = tabu → Verdrängung ist gesellschaftlich angelegt

- „Das war sicherlich alles nicht so schlimm...“
- Mitglieder der VB gelten als ordentlich und zuverlässig

9) Wie äußerten sich diejenigen, zu denen Sie immer noch Kontakt haben, über den Tod von Schäfer?

Antwort:

- Höchstens große Diskussion über Beisetzung; wollten ihn auf siedlungseigenem Friedhof bestatten lassen, haben sich dann letztendlich doch entschieden, die Bestattung der Deutschen Botschaft zu überlassen

10) Wissen Sie, wie sich die heutige Villa Baviera organisiert?

Antwort:

- 5 Aktiengesellschaften (mit Vorstand und Aufsichtsrat), die sich um die wirtschaftlichen Belange kümmern
- für gemeinschaftliche Verköstigung müssen Gemeinschaftsmitglieder zahlen, bekommen aber auch Gehalt bzw. haben Anteil an Aktiengesellschaften
- Dorfrat, der sich um die Dorfbelange kümmert

## **Danksagung**

Ich möchte Frau Prof. Dr. Eva Kimminich und Herrn Dr. Jens Häselер ganz herzlich für die Betreuung der vorliegenden Arbeit danken.

Für das Bereitstellen des umfangreichen Dokumentationsmaterials über die Colonia Dignidad während meines Rechercheaufenthaltes im Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung vom 12.-15. Oktober 2010, danke ich besonders Herrn Reinhart Schwarz.

Herrn Matthias Zuber danke ich für das informative Telefonat vom 22.11.2010. Lukas Iwer und Herrn Freihart Regener danke ich für die Recherchetipps und Letzterem für den Mail-Kontakt zu Herrn Niels Biedermann.

Weiterhin möchte ich mich bei meinen Eltern und Großeltern für die kontinuierliche Unterstützung bedanken, die sie mir während meines Studiums zukommen ließen.

Meinen Freunden danke ich für die Geduld und das Verständnis, die sie mir während des Schreibprozesses entgegen gebracht haben. Tom und Franzi danke ich für ihre Spontanität, die konstruktive Kritik und besonders Franzi für den stets inspirierenden Austausch.

## **Erklärung**

Ich, Sophie Eulenfeld, versichere hiermit, dass ich die Magisterarbeit „Gemeinschaftsbildung im Exil: Chancen und Gefahren des Zusammenlebens am Beispiel der Colonia Dignidad in Chile“ selbstständig und nur mit den in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt habe. Alle Stellen der Arbeit, die ich aus den verwendeten Quellen und Hilfsmitteln dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, sind als solche gekennzeichnet. Weiterhin versichere ich, dass weder ich noch andere diese Arbeit weder in der vorliegenden noch in einer mehr oder weniger abgewandelten Form als Leistungsnachweis einer anderen Veranstaltung bereits verwendet haben oder noch verwenden werden.

Es handelt sich bei dieser Arbeit um meinen ersten Versuch.

---

Ort, Datum Unterschrift